

**WIFO**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT  
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

 **MONATSBERICHTE**

**PROGNOSE FÜR 2010 UND 2011:  
AUFSCHWUNG MIT ANHALTENDER  
UNSICHERHEIT**

**WIRTSCHAFTSCHRONIK**

**REZSSION TRIFFT DIE VERSICHERUNGS-  
WIRTSCHAFT ABGEMILDERT**

**WETTBEWERBSPOLITIK NACH DER  
WIRTSCHAFTSKRISE**

**10/2010**

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien  
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der  
Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-  
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-  
rin der Wirtschaftskammer Österreich  
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverban-  
des der Banken und Bankiers  
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirt-  
schaft" der Bundesarbeitskammer  
Dkfm. Ferdinand Lacina  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-  
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-  
tionale Wirtschaftsvergleiche  
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Österreichischen Nationalbank  
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Öster-  
reichischen Nationalbank  
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von  
Vorarlberg  
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der  
Österreichischen Industrie  
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-  
ministerium für Finanzen  
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident  
der Landwirtschaftskammer Österreich

### Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber,  
August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum,  
Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio  
Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl,  
Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf  
Gruber, Erwin Hameseder, Franz Helbich,  
Wolfgang Hesoun, Hans Hofinger, Brigitte Jank,  
Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika  
Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner,  
Markus Mair, Werner Muhm, Peter J. Oswald,  
Günther Plattner, Renate Platzer, Erwin Pröll,  
Wolfgang Ruttensdorfer, Ludwig Scharinger,  
Gerhard Steger, Edeltraud Stiftinger, Andreas  
Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas  
Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch  
International Management Consulting GmbH,  
Allgemeine Baugesellschaft – A. Porr AG,  
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies  
Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG,  
Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien  
reg.GmbH Raiffeisenlandesbank Oberösterreich  
AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG,  
Siemens AG Österreich, Verbund (Österrei-  
chische Elektrizitätswirtschafts-AG)

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh  
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry  
Eichengreen (University of California, Berkeley),  
Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),  
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics  
Applications Laboratory), Claudia Kemfert  
(DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons  
(ESRC), Ruud A. de Mooij (IWF), Roberto Perotti  
(IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottels-  
berghe (Universität Brüssel), Werner Rothen-  
gatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower  
(Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt  
(GEFRA)

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter:** Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Julia  
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg  
Böhs, Fritz Breuss, Kristina Budimir, Stefan Ederer,  
Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger,  
Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Franz R. Hahn,  
Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen  
Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela  
Kleizan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena,  
Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,  
Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter  
Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer,  
Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter  
Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik,  
Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Eva  
Rückert, Gerhard Rünstler, Marcus Scheiblecker,  
Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-  
Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber,  
Franz Sinabell, Egon Smeral, Fabian Unterlass,  
Thomas Url, Yvonne Wolmayr, Michael Wüger,  
Christine Zulehner

### Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Tamara Fellingner, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Annemarie Klozar,  
Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Michaela Laab, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner,  
Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehwendter, Gabriele Schiessel, Gabriele  
Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz,  
Tatjana Weber

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Sabine Fragner,  
Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauningner,  
Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar  
Guttman, Silvia Haas, Christoph Hammer,  
Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Christine  
Kaufmann, Brigitte Klose, Katharina Köberl, Irene  
Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Elisa-  
beth Neppel-Oswald, Birgit Nowotny, Nora Popp,  
Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria  
Thalhammer, Karolina Trebiccka, Roswitha Übl,  
Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler,  
Gabriele Wellan

### Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo  
Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Kurt  
Rothschild, Stefan Schleicher, Sigrid Stagl,  
Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,  
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print GmbH.,  
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro  
Heft: € 23,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

## 787 ■ **Aufschwung mit anhaltender Unsicherheit. Prognose für 2010 und 2011**

*Gerhard Rünstler*

Durch die Abwertung des Euro im 1. Halbjahr begünstigt, sollte der Export des Euro-Raumes in der zweiten Jahreshälfte 2010 neuerlich expandieren. Gleichzeitig wird sich aber das Wirtschaftswachstum in den USA und in Asien etwas abschwächen. Im Jahr 2011 wird der Aufschwung im Euro-Raum weiterhin verhalten ausfallen. Zwar dürfte sich die Lage in der Industrie stabilisieren. Die hohen Staatsdefizite und anstehenden Konsolidierungsmaßnahmen, die mäßige Investitionsdynamik, der Reformbedarf im Finanzsektor und die Ungleichgewichte im Euro-Raum belasten die Entwicklung aber. Für Österreich erwartet das WIFO 2010 ein Wirtschaftswachstum von real 2,0% und 2011 von 1,9%. Die Konjunkturbelebung trägt zu einer Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt und in den öffentlichen Haushalten bei. Bis 2011 dürften die Arbeitslosenquote auf 6,8% und das Budgetdefizit – unter Berücksichtigung der geplanten Konsolidierungsmaßnahmen – auf 3,5% sinken.

## 802 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

## 815 **Wirtschaftschronik. III. Quartal 2010**

*Angelina Keil*

## 821 **Rezession trifft die Versicherungswirtschaft abgemildert**

*Thomas Url*

Die Prämieinnahmen der Versicherungswirtschaft stagnierten 2009 im Gefolge der Rezession. Die schlechten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verursachten vor allem in der Kfz-Versicherung und in der gewerblichen Versicherung einen Preisdruck, der die durchschnittlichen Prämien sinken ließ. Der Rückgang der Prämieinnahmen in der Schaden-Unfallversicherung wurde auch durch die Zunahme der Zahl versicherter Risiken nicht ausgeglichen. Die Krankenversicherung erwies sich auch 2009 als konstanter Wachstumsfaktor der Versicherungswirtschaft, während in der Lebensversicherung die Einmalumlage für ein Umsatzplus sorgten.

## 831 **Wettbewerbspolitik nach der Wirtschaftskrise**

*Michael Böheim*

Skandinavische Länder verfolgen mit der Fokussierung auf Zukunftsinvestitionen und Wettbewerb eine erfolgreiche wirtschaftspolitische Doppelstrategie, die für Österreich als Vorbild dienen kann. Während der Aufholbedarf in Bezug auf Zukunftsinvestitionen von der österreichischen Wirtschaftspolitik erkannt wurde, wird die Intensivierung des Wettbewerbs als Handlungsoption vernachlässigt. Die Stärkung des Wettbewerbs wäre unter den Rahmenbedingungen einer Konsolidierung der öffentlichen Haushalte eine attraktive wirtschaftspolitische Option zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich. Durch eine proaktive Ausrichtung der allgemeinen Wettbewerbspolitik, den Abbau wettbewerbsverzerrender Regulierungen und Subventionen sowie durch Privatisierungen könnte die Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig gestärkt werden.

## Summaries

- 799 Cyclical Upswing, but Lasting Uncertainty. Economic Outlook for 2010 and 2011
- 830 Insurance Industry Takes Moderate Hit from Recession
- 846 Competition Policy in the Wake of the Economic Crisis

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Gerhard Rünstler

# Aufschwung mit anhaltender Unsicherheit

## Prognose für 2010 und 2011

**Durch die Abwertung des Euro im 1. Halbjahr begünstigt, sollte der Export des Euro-Raumes in der zweiten Jahreshälfte 2010 weiter expandieren. Gleichzeitig wird sich aber das Wirtschaftswachstum in den USA und in Asien etwas abschwächen. Im Jahr 2011 wird der Aufschwung im Euro-Raum weiterhin verhalten ausfallen. Zwar dürfte sich die Lage in der Industrie stabilisieren. Die hohen Staatsdefizite und anstehenden Konsolidierungsmaßnahmen, die mäßige Investitionsdynamik, der Reformbedarf im Finanzsektor und die Ungleichgewichte im Euro-Raum bedeuten weiterhin eine Belastung. Für Österreich erwartet das WIFO ein Wirtschaftswachstum von real 2,0% für 2010 und 1,9% für 2011. Die Konjunkturbelebung trägt zu einer Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt und in den öffentlichen Haushalten bei. Bis 2011 dürften die Arbeitslosenquote auf 6,8% und das Budgetdefizit – unter Berücksichtigung der geplanten Konsolidierungsmaßnahmen – auf 3,5% sinken.**

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Nora Popp, Roswitha Übl • Abgeschlossen am 22. September 2010. • E-Mail-Adresse: [Gerhard.Ruenstler@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Ruenstler@wifo.ac.at)

Mit einiger Verzögerung gegenüber den USA und Asien hat nunmehr auch im Euro-Raum ein kräftiger Aufschwung der Industriekonjunktur eingesetzt: Begünstigt durch die Abwertung des Euro und die nach wie vor starke Nachfrage aus Fernost entwickelte sich der Export im II. Quartal außerordentlich gut und kurbelte – trotz der Turbulenzen um die hohen Budgetdefizite einiger südlicher Länder im April und Mai – die Binnennachfrage an. Im II. Quartal expandierte die Wirtschaft des Euro-Raums gegenüber dem Vorquartal um 1,0%. Vom besonders lebhaften Wachstum in Deutschland (+2,2%) profitierten auch die Nachbarländer, darunter Österreich, während die Wirtschaft in den südlichen Schuldnerländern des Euro-Raumes weiterhin stagnierte.

Gleichzeitig kühlte sich mit der Rücknahme der expansiven Fiskal- und Geldpolitik die Konjunktur in den asiatischen Schwellenländern etwas ab. Zwar wird mit weiterhin stabilem Wachstum gerechnet, doch trübt das Abflauen der Importnachfrage in Asien die Wachstumsaussichten für die USA ein, denn wegen der hohen Arbeitslosenquote und der Nachwirkungen der Finanzmarktkrise dürfte der private Konsum in den USA nur mäßig zunehmen.

Für den Euro-Raum und die ostmitteleuropäischen Länder zeigen die Frühindikatoren für die zweite Jahreshälfte 2010 weiterhin ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum an. Mit dem Auslaufen des Impulses, der durch die Abwertung entstanden ist, wird die Exportsteigerung im weiteren Jahresverlauf verflachen. Die Verbesserung der Kapazitätsauslastung und der Gewinnlage dürfte auch die Anlageinvestitionen der Unternehmen beleben. Damit wird ein Rückfall in eine Rezession zunehmend unwahrscheinlich.

Dennoch dürfte der Aufschwung im Euro-Raum im Jahr 2011 verhalten bleiben. Zum einen wird der Export langsamer wachsen als 2010. Zum anderen werden die anstehenden Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung die private Nachfrage dämpfen. Dies gilt insbesondere für jene Länder des Euro-Raumes, die mit schwacher Wettbewerbsfähigkeit und den Nachwirkungen von Immobilienpreisblasen konfrontiert sind. Das hohe Staatsdefizit dieser Länder und die ausgeprägten Ungleichgewichte im

Euro-Raum bedeuten weiterhin ein Risiko. In Deutschland und seinen Nachbarländern wird die Wirtschaft damit stärker expandieren als im südlichen Euro-Raum.

Für Österreich erwartet das WIFO ein Wirtschaftswachstum von 2,0% 2010 und 1,9% 2011. Die Erholung wird primär vom Warenexport getragen, der mit Raten von +12,0% 2010 und +7,3% 2011 gegen Ende 2011 das Niveau von 2008 wieder erreichen wird. Dank der günstigen Exportaussichten ist auch eine Stärkung der heimischen Nachfrage zu erwarten. Die Ausrüstungsinvestitionen werden sich zunehmend stabilisieren, die Bauinvestitionen dagegen über den gesamten Prognosezeitraum schwach entwickeln. Der private Konsum wird mit der Verbesserung der Wirtschaftslage weiterhin stetig wachsen. Aufgrund der niedrigen Reallohnzuwächse und der geplanten Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte werden zwar die verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte in beiden Jahren nur geringfügig zunehmen. Die Haushalte haben aber genügend Spielraum, um dies mit einer Verringerung der Sparquote von 11,0% 2009 auf 10,5% 2011 auszugleichen.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	+ 1,9
Nominell	+ 5,5	+ 5,9	+ 4,1	- 3,1	+ 3,0	+ 3,7
Sachgütererzeugung <sup>1)</sup> , real	+ 8,2	+ 8,5	+ 3,5	-14,0	+ 7,0	+ 5,5
Handel, real	+ 2,1	+ 2,0	+ 0,9	- 1,4	+ 1,8	+ 0,8
Private Konsumausgaben, real	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,8
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 1,8	+ 3,9	+ 4,1	- 8,8	- 2,5	+ 2,4
Ausrüstungen	+ 1,8	+ 6,6	+ 7,5	-14,5	- 2,0	+ 4,0
Bauten	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,6	- 6,0	- 3,0	+ 1,0
Warenexporte <sup>2)</sup>						
Real	+ 6,1	+ 9,0	+ 0,3	-18,7	+12,0	+ 7,3
Nominell	+ 9,5	+10,5	+ 2,5	-20,2	+14,8	+ 8,8
Warenimporte <sup>2)</sup>						
Real	+ 4,3	+ 7,6	+ 0,2	-15,1	+ 8,6	+ 6,0
Nominell	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,7	-18,4	+13,3	+ 7,2
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,24	+ 6,32	+ 7,64
	in % des BIP	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,7
Sekundärmarktrendite <sup>3)</sup>	in %	3,8	4,3	4,4	3,9	3,1
Verbraucherpreise		+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,8
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) <sup>4)</sup>		4,8	4,4	3,8	4,8	4,4
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>5)</sup>		6,8	6,2	5,8	7,2	6,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>6)</sup>		+ 1,7	+ 2,1	+ 2,4	- 1,4	+ 0,8
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 1,5	- 0,4	- 0,4	- 3,5	- 4,1

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – <sup>2)</sup> Laut Statistik Austria. – <sup>3)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – <sup>4)</sup> Labour Force Survey. – <sup>5)</sup> Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – <sup>6)</sup> Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Wegen der Konjunkturbelebung und niedriger Zinsausgaben fällt das Staatsdefizit 2010 mit 4,1% des BIP etwas geringer aus als im Frühjahr erwartet. Für 2011 plant die Bundesregierung Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung im Gesamtausmaß von 3,4 Mrd. € (1,3% des BIP), von denen 60% durch Ausgabenkürzungen erreicht werden sollen. Zusätzlich wird ein Konsolidierungsbeitrag von 0,8 Mrd. € von den Bundesländern erwartet. Mit den geplanten Maßnahmen dürfte die Defizitquote auf 3,5% im Jahr 2011 sinken. Sie sind aber noch nicht im Detail bekannt. Die Prognose trifft daher vorläufige technische Annahmen über die Struktur der Konsolidierungsschritte.

Die Prognose ergibt für 2010 und 2011 einen Anstieg der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 0,8% bzw. 0,6%<sup>1)</sup>. Wegen der gleichzeitigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes wird die Arbeitslosenquote nur geringfügig sinken. Die Be-

<sup>1)</sup> Die Beschäftigungszahlen des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger werden voraussichtlich 2011 revidiert. Es ist nicht auszuschließen, dass sich dadurch nachträglich das Bild über die Entwicklung in den Jahren 2009 und 2010 ändert.

schäftigung nahm allerdings primär in den Dienstleistungsbereichen mit hohem Anteil an Teilzeitbeschäftigung zu, während sie sich in der Sachgütererzeugung erst zuletzt stabilisierte.

Dementsprechend werden die Nettoeinkommen der Beschäftigten pro Kopf (gemessen am VPI) in beiden Jahren zurückgehen (2010 -0,9%, 2011 -0,2%). Dazu trägt neben der mäßigen Lohnentwicklung der Anstieg der Inflationsrate bei. Im Jahr 2010 verstärkt der Anstieg der Rohölpreise die Inflation. Für 2011 trifft die WIFO die technische Annahme, dass die Anhebung von Abgaben und indirekten Steuern im Zuge der Budgetkonsolidierung 0,4 Prozentpunkte zur Inflationsrate beiträgt. Auch wenn die Kapazitätsauslastung und der Kostendruck mäßig bleiben, wird sich daher die Inflationsrate (nationaler VPI) 2010 und 2011 auf 1,8% bzw. 2,1% erhöhen.

Nach ausgesprochen hohen Steigerungsraten von real über 5% seit dem III. Quartal 2009 verlangsamte sich das Wachstum des Welthandels im II. Quartal 2010 gegenüber dem Vorquartal auf etwa 3½%. Es lag aber immer noch über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Das Welthandelsvolumen und die weltweite Industrieproduktion haben damit im II. Quartal das Niveau vor der Krise wieder annähernd erreicht.

Der Rückgang der Zuwachsraten spiegelt den Fortschritt des Lageraufbaus und eine gewisse Abkühlung der Konjunktur in Asien wider. Nach einem raschen Lagerabbau Anfang 2009 belebte das Wiederauffüllen der Lagerbestände im Herbst 2009 in der Frühphase des Aufschwungs den Austausch von Halbfertigwaren. Sowohl in den USA als auch im Euro-Raum erklärte die Veränderung der Lagerbestände zwischen dem III. Quartal 2009 und dem I. Quartal 2010 einen großen Teil des BIP-Wachstums. Dieser Prozess dürfte nunmehr weitgehend abgeschlossen sein, die Lagerbestände liegen im Verhältnis zur Produktion wieder im Normalbereich. Daher ist für den Prognosezeitraum in den Industrieländern mit einem geringeren, wenn auch weiterhin positiven Wachstumsbeitrag der Lagerveränderung zu rechnen.

## Leichte Abkühlung des Welthandelswachstums

Nach der starken Expansion seit Herbst 2009 hat das Welthandelsvolumen das Niveau vor der Krise nahezu wieder erreicht. Im II. Quartal 2010 ließ das Wachstum etwas nach. Zum einen ist der Lageraufbau in den Industrieländern weitgehend abgeschlossen, zum anderen ist in Asien eine leichte Abkühlung zu beobachten, allerdings bei weiterhin hohen Wachstumsraten.

### Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 5,2	+ 5,2	+ 2,9	- 1,0	+ 4,0	+ 3,5
USA	+ 2,7	+ 1,9	± 0,0	- 2,6	+ 2,7	+ 2,0
Japan	+ 2,0	+ 2,4	- 1,2	- 5,2	+ 2,6	+ 1,4
EU 27	+ 3,2	+ 3,0	+ 0,5	- 4,2	+ 1,8	+ 1,8
Euro-Raum (16 Länder) <sup>1)</sup>	+ 3,0	+ 2,9	+ 0,5	- 4,1	+ 1,8	+ 1,7
Deutschland	+ 3,4	+ 2,7	+ 1,0	- 4,7	+ 3,2	+ 2,2
Neue EU-Länder <sup>2)</sup>	+ 6,5	+ 6,0	+ 3,8	- 3,0	+ 1,5	+ 2,5
China	+ 11,6	+ 13,0	+ 9,7	+ 8,7	+ 10,0	+ 8,0
Welthandel, real	+ 8,9	+ 7,1	+ 2,2	- 12,8	+ 18,8	+ 8,0
Marktwachstum Österreichs <sup>3)</sup>	+ 10,6	+ 7,1	+ 3,3	- 13,0	+ 11,5	+ 6,5
Weltmarkt-Rohstoffpreise <sup>4)</sup>	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	+ 32	+ 1
Ohne Rohöl	+ 22,0	+ 9,5	+ 15,6	- 22,7	+ 37	+ 1
Erdölpreis Brent, \$ je Barrel	65,1	72,5	97,0	61,5	76	80
Wechselkurs <sup>5)</sup> \$ je Euro	1,256	1,371	1,471	1,393	1,30	1,35

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Belgien, Deutschland, Frankreich, Finnland, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – 2) Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Tschechien, Ungarn. – 3) Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – 4) HWWI-Index, auf Euro-Basis. – 5) Monatsdurchschnitte.

Der zweite wichtige Faktor in der Erholung des Welthandels seit Herbst 2009 war die starke Binnennachfrage in Asien. Mit Importwachstumsraten von real über 10% im IV. Quartal 2009 und im I. Quartal 2010 war sie eine treibende Kraft für die Erholung der Weltwirtschaft. Im II. Quartal kühlte die Expansion von Industrieproduktion und Import merklich ab. In China entstanden nach dem massiven Fiskalpaket im Jahr 2009 Befürchtungen um eine Überhitzung der Konjunktur. Die wachstumsdämpfenden Maßnahmen der Geldpolitik dürften erste Wirkungen zeigen. Das Wachstum wird in Asien dennoch in den kommenden Jahren auch nach Auslaufen des fiskali-

## Erholung in den USA etwas verlangsamt

*Mit dem Ende des Lageraufbaus und der Abschwächung des Exportzuwachses verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum in den USA im II. Quartal 2010. Angesichts der hohen Arbeitslosenquote und der Nachwirkungen der Finanzmarktkrise wird für 2011 eine mäßige Steigerung der Binnennachfrage erwartet. Die Wirtschaftspolitik verhält sich derzeit abwartend.*

schen Stimulus in China robust bleiben. Für die chinesische Wirtschaft rechnet das WIFO mit Wachstumsraten von 10% für 2010 und 8% für 2011.

Im II. Quartal 2010 expandierte die Wirtschaft der USA mit +0,4% gegenüber dem Vorquartal deutlich schwächer als in den drei Quartalen zuvor. Dies ergibt sich hauptsächlich aus einem geringeren Wachstumsbeitrag der Lagerveränderung, einem Nachlassen der Exportsteigerung und einer Ausweitung der Importe. Die anderen Nachfragekomponenten entwickelten sich stabil. Insbesondere wuchsen die Ausrüstungsinvestitionen das II. Quartal in Folge. Auch der private Konsum entwickelte sich im II. Quartal robust (+0,5%).

Die Abschwächung ließ kurzzeitig Befürchtungen über ein Abgleiten in eine neuerliche Rezession aufkommen. Die jüngsten Daten deuten auf geringere, aber weiterhin positive Veränderungsraten hin. Mit der Abkühlung der Importnachfrage aus Asien, dem Verlust an Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Euro und dem Ausklingen der fiskalischen Maßnahmen dürften die Nachfrageimpulse in den kommenden Quartalen jedenfalls etwas schwächer ausfallen.

Ein weiterer Grund für die weniger optimistischen Konjunkturerwartungen ist das Ausbleiben einer Wende auf dem Arbeitsmarkt. Die Beschäftigung ist seit einem Jahr praktisch unverändert, und die Arbeitslosenquote liegt nach wie vor bei 9,6%. Dies und die hohe Verschuldung der privaten Haushalte belasten die Konsumnachfrage. Die Entschuldungsbemühungen der privaten Haushalte spiegeln sich im Anstieg der Sparquote von 2,1% im Jahr 2007 auf 6,1% im II. Quartal 2010. Das Ausmaß der noch anstehenden Korrekturen ist unklar. Zwar haben sich die Hauspreise stabilisiert, doch zeigt die immer noch hohe Zahl der Zwangsvollstreckungen im Zusammenhang mit Hypothekarkrediten eine angespannte Lage auf dem Immobilienmarkt.

Der Aufschwung dürfte sich dennoch ohne weitere fiskalische Impulse fortsetzen können. Das WIFO rechnet mit einem Wachstum des BIP von 2,7% 2010 und 2,0% 2011. Geld- und Fiskalpolitik verhielten sich in den letzten Monaten abwartend. Das Staatsdefizit der USA lag 2009 bei 11,0% des BIP. Mit 83,0% entspricht die Staatsschuldenquote laut OECD mittlerweile etwa jener des Euro-Raumes.

## Aufschwung im Euro-Raum mit anhaltenden Risiken

*Durch die Abwertung des Euro begünstigt, sollte der Export des Euro-Raumes in der zweiten Jahreshälfte weiter expandieren, sich aber 2011 wieder etwas abschwächen. Mit der zunehmenden Normalisierung der Industriekonjunktur wird sich auch die Binnennachfrage beleben. Die hohen Staatsdefizite und die Ungleichgewichte im Euro-Raum bedeuten aber weiterhin eine Belastung für die Konjunktur.*

Die Wirtschaft des Euro-Raumes wuchs im II. Quartal mit +1,0% gegenüber dem Vorquartal. Mit einer gewissen Verzögerung gegenüber den USA setzte der Aufschwung in der Industrie ein; er wird bis zum Jahresende eine weitgehende Normalisierung der Lage mit sich bringen. Angestoßen wurde dieser Aufschwung paradoxerweise durch die Krise im Frühjahr 2010, die eine erhebliche Abwertung des Euro auslöste und damit die Exporte ankurbelte. Zusammen mit der starken Nachfrage nach Investitionsgütern scheint der Rückgang des effektiven Wechselkurses des Euro um etwa 10% insbesondere in Asien deutliche Marktanteilsgewinne mit sich gebracht zu haben. So lag der deutsche Export nach China im 1. Halbjahr 2010 um mehr als 50% über dem Vorjahreswert.

Das außerordentlich hohe Wirtschaftswachstum in Deutschland (II. Quartal +2,2%) ist nur zum Teil durch Sonderfaktoren zu erklären. Angesichts der starken Exportsteigerung sind die Stimmung in der Industrie und das Verbrauchervertrauen derzeit sehr positiv. Damit belebte sich auch die Binnennachfrage erheblich. Der private Konsum nahm im II. Quartal nach dem Rückgang seit Mitte 2009 erstmals wieder zu (+0,6%), und auch die Bruttoanlageinvestitionen wuchsen seit Anfang 2010.

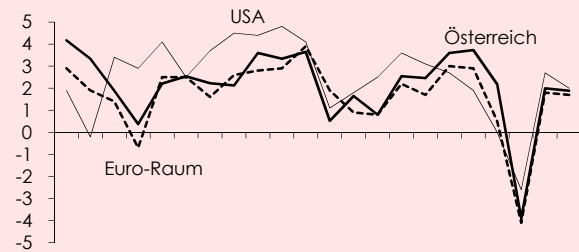
Die Wirtschaft in Deutschlands Nachbarländern wurde aufgrund der engen Handelsbeziehungen mitgezogen. Die meisten südlichen Länder des Euro-Raumes (Spanien, Portugal, Italien) verzeichneten allerdings weiterhin schwaches Wachstum, Griechenland einen weiteren Rückgang der Wirtschaftsleistung.

Wechselkursänderungen wirken sich üblicherweise mit einer gewissen Verzögerung auf die Konjunktur aus. Die starke Exportsteigerung des Euro-Raumes sollte daher bis in den Herbst anhalten. Dementsprechend zeigen die Frühindikatoren für das III. Quartal ein überdurchschnittliches, wenn auch gegenüber dem II. Quartal verlangsamtetes Wirtschaftswachstum an. Im weiteren Jahresverlauf und für 2011 ist mit

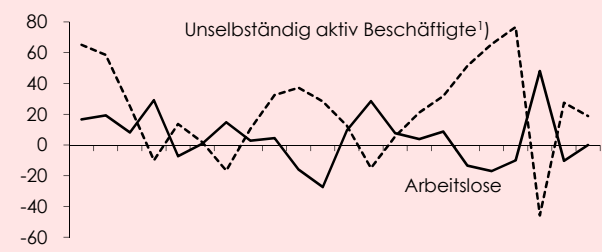
dem Auslaufen des Impulses aus der Abwertung und der Abkühlung der Weltwirtschaft mit etwas geringerem Exportwachstum zu rechnen.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

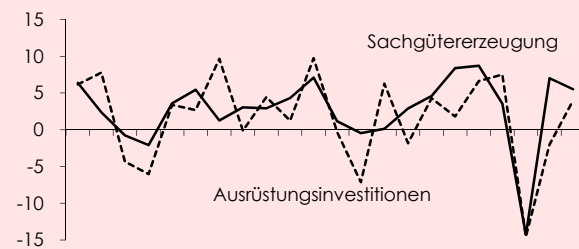
**Wirtschaftswachstum**  
In %



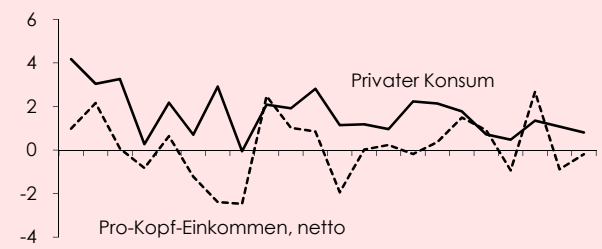
**Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**  
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



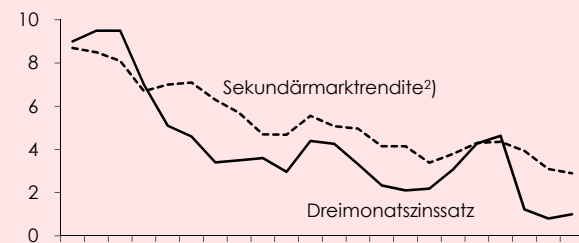
**Produktion und Investitionen**  
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



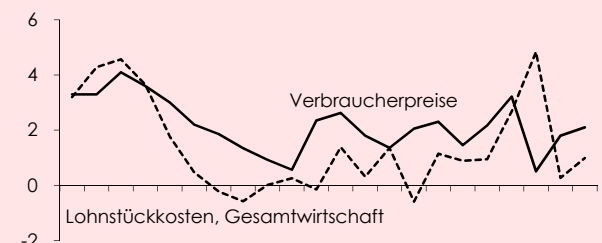
**Konsum und Einkommen**  
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



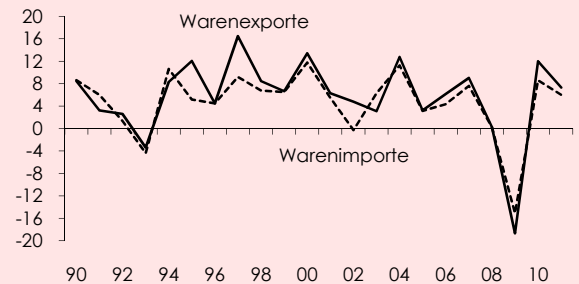
**Kurz- und langfristige Zinssätze**  
In %



**Preise und Lohnstückkosten**  
Veränderung gegen das Vorjahr in %



**Außenhandel (laut Statistik Austria)**  
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



**Finanzierungssaldo des Staates**  
In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Gegen Jahresende 2010 sollte sich damit die Situation in der Industrie des Euro-Raumes weitgehend normalisiert haben. Die Kapazitätsauslastung und die Gewinn-

quote werden sich dem langjährigen Durchschnitt wieder annähern. Dies verringert die Anfälligkeit der Unternehmensfinanzen gegenüber kurzfristigen Nachfrageschwankungen. Nach nahezu zwei Jahren der Stagnation stehen nun auch Ersatzinvestitionen an, die Ausrüstungsinvestitionen sollten sich daher stabilisieren. Die Gefahr eines Rückfalls in die Rezession hat sich damit verringert.

Mit der Stabilisierung der Lage sollte sich die Binnennachfrage im Euro-Raum weiterhin beleben. Dennoch sind die jüngsten Prognosen für 2011 weiterhin eher vorsichtig. Neben der Abkühlung des Welthandels gründet die Vorsicht auf der angespannten Finanzlage der öffentlichen Haushalte und den Wettbewerbsungleichgewichten innerhalb des Euro-Raumes. Die Stabilitätsprogramme der Mitgliedsländer sehen im Euro-Raum Konsolidierungsmaßnahmen im Ausmaß von 1,1% des BIP vor. Dieses Volumen ist allerdings unterschiedlich verteilt. Die Krise vom Mai zwang die Defizitländer des Mittelmeerraumes zu raschen Konsolidierungsschritten, die das Wirtschaftswachstum dieser Länder 2010 und 2011 merklich dämpfen werden. Deren Auswirkungen auf die Expansion im übrigen Euro-Raum sind aber gering<sup>2)</sup>. In den anderen Ländern fallen die Sparmaßnahmen nach derzeitigem Stand maßvoll aus. Deutschland etwa plant für 2011 Maßnahmen im Ausmaß von etwa 0,5% des BIP.

Wegen des nach wie vor hohen Zinsdifferentials für Staatsanleihen der südlichen Länder bleibt die Unsicherheit bezüglich der Schuldenlage bestehen. Die Wirtschaft dieser Länder leidet auch unter dem Verlust an Wettbewerbsfähigkeit, der in den vergangenen zehn Jahren entstanden ist, und unter dem damit verbundenen Leistungsbilanzdefizit. Dies wird in den kommenden Jahren weitere Anpassungen erfordern.

Somit wird die Erholung im Euro-Raum uneinheitlich verlaufen. Insgesamt rechnet das WIFO mit einem BIP-Wachstum von 1,8% 2010 und 1,7% 2011. Aufgrund eines hohen Wachstumsüberhangs aus dem Jahr 2010 bedeutet die Jahresrate von +1,7% für 2011 allerdings ein deutlich unterdurchschnittliches Wachstum innerhalb des Jahres<sup>3)</sup>. In Deutschland wird die Expansion in beiden Jahren stärker sein (+3,2% und +2,2%). Die Inflationsrate wird im Euro-Raum aufgrund der Euro-Abwertung von 0,3% 2009 auf etwa 1½% im Jahr 2010 steigen und könnte sich 2011 wegen verzögerter Effekte der Abwertung und verschiedener Steuererhöhungen weiter mäßig erhöhen. Die Beschäftigung dürfte 2010 noch zurückgehen und sich erst 2011 stabilisieren.

## Entwicklung in Ostmitteleuropa uneinheitlich

Auch die Aussichten für die Länder Ostmitteleuropas sind recht uneinheitlich. Die Volkswirtschaften mit engen Handelsbeziehungen zur deutschen Industrie dürften sich rascher erholen als die Länder des südlichen Raumes mit hoher Auslandsverschuldung. Insgesamt rechnet das WIFO für die acht neuen EU-Länder in Ostmitteleuropa mit Wachstumsraten von 1,5% 2010 und 2,5% 2011.

Polens Wirtschaft hat die Krise 2009 am besten bewältigt, sie dürfte heuer bereits um fast 3% expandieren. Auch Tschechien und die Slowakei verzeichneten im II. Quartal hohe Steigerungsraten. Für sie werden für 2010 Wachstumsraten von etwa 2% bzw. 4% prognostiziert. In Ländern mit hoher Auslandsverschuldung der privaten Haushalte (Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Baltikum) dürfte die Binnennachfrage dagegen 2010 noch rückläufig sein und sich erst 2011 stabilisieren. In diesen Ländern belasten das hohe Zinsniveau und die schwache Wettbewerbsfähigkeit die Wirtschaftsentwicklung. Um ein Übergreifen der Schuldenkrise aus dem Euro-Raum zu vermeiden, leiteten einige dieser Länder in den letzten Monaten Konsolidierungsmaßnahmen

<sup>2)</sup> Dies legen Modellsimulationen nahe, weil der Anteil der südlichen Euro-Länder an den Exporten Deutschlands und Frankreichs gering ist. Die Exporte der großen Länder des Euro-Raumes gehen etwa zur Hälfte in Regionen außerhalb der EU (Rüstler, G., "Wirtschaft des Euro-Raumes profitiert verzögert von Abwertung und starkem Welthandel. Prognose für 2010 und 2011", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(7), S. 555-569, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40113&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40113&typeid=8&display_mode=2)).

<sup>3)</sup> Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik innerhalb des Jahres auf die Jahreswachstumsrate im folgenden Jahr: Im Jahr 2010 ergibt die kräftige Expansion im II. und III. Quartal einen hohen Beitrag für 2011. Eine Jahreswachstumsrate von 1,7% kann daher bereits mit einer durchschnittlichen Quartalswachstumsrate von 0,2% bis 0,3% im Jahr 2011 erzielt werden.

ein. Auch in anderen südosteuropäischen Ländern und in der GUS dürfte sich die Wirtschaft insgesamt eher verhalten entwickeln.

Mit der kräftigen Belebung der europäischen Konjunktur, insbesondere in Deutschland, stiegen die Warenexporte im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 6,4%. Im Verlauf der zweiten Jahreshälfte wird sich die Dynamik allerdings abschwächen. Die Annahmen zur internationalen Konjunktur ergeben für 2010 ein ausgesprochen hohes Wachstum der Exportmärkte von 11,5%. Im Jahr 2011 wird das Marktwachstum mit +6,5% weiterhin robust sein. Die Warenausfuhr wird in beiden Jahren etwas stärker expandieren (real +12,0% bzw. +7,3%). Nicht nur der Warenaustausch mit dem Euro-Raum, sondern auch die Exporte in die benachbarten MOEL (Tschechien, Slowakei, Slowenien, Ungarn) sollten sich günstig entwickeln. Die Warenimporte werden 2010 mit +8,6% und 2011 mit +6,0% schwächer zunehmen als die Ausfuhr.

## Österreich: Warenexport stärkt den Aufschwung

Für Österreich prognostiziert das WIFO für 2010 ein Wirtschaftswachstum von 2,0% und für 2011 von 1,9%. Der Warenexport in die anderen Länder des Euro-Raumes und in die benachbarten MOEL wird sich dynamisch entwickeln.

### Übersicht 3: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	186,96	189,03	190,82	191,79	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,5
Private Haushalte <sup>1)</sup>	137,76	139,62	141,12	142,25	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,8
Staat	49,20	49,41	49,71	49,56	+ 4,0	+ 0,4	+ 0,6	- 0,3
Bruttoinvestitionen	61,15	53,40	53,19	55,14	+ 1,0	-12,7	- 0,4	+ 3,7
Bruttoanlageinvestitionen	58,14	53,05	51,70	52,95	+ 4,1	- 8,8	- 2,5	+ 2,4
Ausrüstungen	24,50	20,94	20,53	21,35	+ 7,5	-14,5	- 2,0	+ 4,0
Bauten	28,96	27,22	26,41	26,67	+ 1,6	- 6,0	- 3,0	+ 1,0
Inländische Verwendung	248,00	242,58	244,40	247,35	+ 1,2	- 2,2	+ 0,7	+ 1,2
Exporte	156,02	130,86	142,85	151,74	+ 1,0	-16,1	+ 9,2	+ 6,2
Reiseverkehr	12,57	12,16	12,04	12,16	+ 6,9	- 3,3	- 1,0	+ 1,0
Minus Importe	136,59	116,86	125,38	132,16	- 0,9	-14,4	+ 7,3	+ 5,4
Reiseverkehr	4,92	5,13	5,08	5,13	- 5,1	+ 4,3	- 1,0	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	267,46	257,07	262,19	267,14	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	+ 1,9
Nominell	283,09	274,32	282,51	292,85	+ 4,1	- 3,1	+ 3,0	+ 3,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Aufgrund der positiven Entwicklung im Warenhandel werden die Nettoexporte i. w. S. in Österreich 2010 mit +1,4 Prozentpunkten einen wesentlichen Beitrag zum Wirtschaftswachstum liefern. 2011 verringert sich der Beitrag auf +0,8 Prozentpunkte.

Weil die Währungen der MOEL die Abwertung des Euro größtenteils mitvollzogen, dürfte der nominell-effektive Wechselkurs für österreichische Industriewaren 2010 um nur etwa 0,7% unter dem Vorjahresniveau liegen, der direkte Effekt der Euro-Abwertung ist gering. Die Exportpreise steigen in beiden Jahren mäßig (2010 +2,5%, 2011 +1,4%). Die Importpreise von Rohöl und anderen Rohstoffen erhöhen sich 2010 wegen der Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar deutlich. Die Abwertung wird aber die Preise anderer Warenimporte kaum beeinflussen, sodass sich 2010 insgesamt ein Anstieg von 4,3% ergibt (2011 +1,1%). Die Handelsbilanz verbessert sich in beiden Jahren.

Höhere Steuereinnahmen aufgrund der Konjunkturbelebung und niedrige Zinsausgaben bewirken, dass das Finanzierungsdefizit des Staates 2010 mit 4,1% um etwa ½ Prozentpunkt geringer ausfallen wird als im Frühjahr erwartet.

Für 2011 plant die Bundesregierung Budgetkonsolidierungsmaßnahmen im Gesamtausmaß von 3,4 Mrd. € (1,3% des BIP). Zusätzlich wird ein Konsolidierungsbeitrag von 0,6 Mrd. € von den Bundesländern erwartet. Unter diesen Annahmen prognostiziert das WIFO einen Rückgang der Defizitquote auf 3,5% im Jahr 2011. Die günstige Beschäftigungsentwicklung und die niedrige Sekundärmarktrendite werden die Konsolidierungsbemühungen stützen.

Im Detail liegen noch keine Informationen vor. Etwa 40% des Konsolidierungsvolumens sollen über steuerliche Maßnahmen erreicht werden. Das WIFO unterstellt in

## Konsolidierungsmaßnahmen 2011

Die Konsolidierungsmaßnahmen und die Konjunkturerholung werden die Defizitquote von 4,1% im Jahr 2010 auf 3,5% im Jahr 2011 senken.

seiner Konjunkturprognose als technische Annahme, dass sich dieses Volumen jeweils etwa zur Hälfte auf die Erhöhung von indirekten Steuern (z. B. auf den Energieverbrauch) und von direkten Abgaben verteilt. Für die ausgabenseitigen Maßnahmen wird eine grobe Aufteilung auf die Kürzung von Vorleistungen, Personalausgaben, monetären Sozialleistungen und Investitionen vorgenommen.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2008	2009	2010	2011	2008	2009	2010	2011
	Mrd. € (Referenzjahr 2005)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	4,11	3,94	3,94	3,94	+ 9,5	- 4,3	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	53,33	45,85	49,06	51,76	+ 3,5	-14,0	+ 7,0	+ 5,5
Energie- und Wasserversorgung	4,99	5,28	5,07	5,17	+ 5,7	+ 5,8	- 4,0	+ 2,0
Bauwesen	15,90	15,04	14,59	14,73	+ 0,5	- 5,4	- 3,0	+ 1,0
Handel <sup>2)</sup>	29,75	29,34	29,87	30,11	+ 0,9	- 1,4	+ 1,8	+ 0,8
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	10,97	10,69	10,64	10,74	+ 3,5	- 2,5	- 0,5	+ 0,9
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,49	14,07	14,21	14,36	- 1,2	- 9,1	+ 1,0	+ 1,0
Kreditinstitute und Versicherungen	14,23	15,05	15,96	16,75	+ 6,1	+ 5,8	+ 6,0	+ 5,0
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	45,07	43,92	44,58	45,03	+ 2,0	- 2,5	+ 1,5	+ 1,0
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	13,37	13,39	13,53	13,46	+ 2,5	+ 0,2	+ 1,0	- 0,5
Sonstige Dienstleistungen	35,55	35,37	35,90	36,44	+ 2,4	- 0,5	+ 1,5	+ 1,5
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche <sup>5)</sup>	242,67	232,20	237,13	242,00	+ 2,5	- 4,3	+ 2,1	+ 2,1
Bruttoinlandsprodukt	267,46	257,07	262,19	267,14	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	+ 1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Übersicht 5: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition <sup>1)</sup>	- 1,5	- 0,4	- 0,4	- 3,5	- 4,1	- 3,5
Laut VGR	- 1,6	- 0,5	- 0,5	- 3,5	- 4,1	- 3,5
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,1	- 0,7	- 1,4	- 0,7
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	1,2	0,8	1,0
Sekundärmarktrendite <sup>2)</sup>	3,8	4,3	4,4	3,9	3,1	2,9
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	- 0,7	+ 0,7
Real	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	- 0,8	+ 0,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

**Inflationsrate steigt 2011 auf 2%**

Für 2010 und 2011 erwartet das WIFO einen Anstieg der Verbraucherpreise um 1,8% bzw. 2,1%. Wegen des Rückgangs der Rohölpreise war die Inflationsrate 2009 mit 0,5% atypisch niedrig. Mit dem Wiederanstieg der Rohölpreise auf etwa 76 \$ je Barrel kehrt sich dieser Effekt 2010 um. Die harmonisierte Inflationsrate ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel sinkt dagegen im Einklang mit der niedrigen Steigerung der Lohnstückkosten und der noch unterdurchschnittlichen Kapazitätsauslastung von 1,5% 2009 auf 1,3% 2010.

Für 2011 ergeben die technischen Annahmen zur Budgetkonsolidierung einen Beitrag von 0,4 Prozentpunkten zur Inflation durch die Anhebung von Abgaben und indirekten Steuern. Damit steigt die Inflationsrate auf 2,1%. Dennoch wird der Teuerungsdruck schwach sein, denn die Effekte der Energieverteuerung und Steuererhöhungen auf die Inflationsrate sind kurzlebig, solange die Konjunktur verhalten bleibt. Erst bei höherer Kapazitätsauslastung und einem stärkeren Anstieg der Lohnstückkosten würde sich die Inflation auf längere Sicht beschleunigen. Beides ist aber üblicherweise erst in späteren Phasen eines Konjunkturaufschwungs zu beobachten.

Aufgrund der Energieverteuerung wird der Preisauftrieb 2010 auf 1,8% steigen. 2011 könnte die Anhebung indirekter Steuern die Inflation vorübergehend weiter erhöhen. Wegen der verhaltenen Konjunktur bleibt der Inflationsdruck mittelfristig dennoch schwach.

#### Übersicht 6: Produktivität

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<b>Gesamtwirtschaft</b>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	+ 1,9
Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,2	- 0,8	+ 0,9	+ 0,7
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 2,1	+ 2,0	- 0,0	- 3,1	+ 1,1	+ 1,2
<b>Sachgütererzeugung</b>						
Produktion <sup>2)</sup>	+ 8,4	+ 8,7	+ 3,5	- 14,3	+ 7,0	+ 5,5
Beschäftigte <sup>3)</sup>	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,7	- 6,0	- 1,2	+ 1,2
Stundenproduktivität <sup>4)</sup>	+ 8,0	+ 6,3	+ 2,3	- 5,4	+ 4,8	+ 4,2
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 0,2	- 0,3	- 0,5	- 3,6	+ 3,3	- 0,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – <sup>2)</sup> Nettoproduktionswert, real. – <sup>3)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Wirtschaftsklassifikation auf ÖNACE 2008, 2008: WIFO-Schätzung. – <sup>4)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – <sup>5)</sup> Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Die Bruttoanlageinvestitionen werden 2010 trotz einer Zunahme im Jahresverlauf wegen des schwachen I. Quartals 2010 und des negativen Wachstumsüberhangs aus dem Vorjahr nochmals um 2,5% zurückgehen. Für 2011 erwartet das WIFO ein Wachstum von 2,4%.

Die Ausrüstungsinvestitionen schwanken im Konjunkturzyklus besonders stark, weil sie primär von den Absatzerwartungen der Unternehmen im Verhältnis zu den verfügbaren Kapazitäten bestimmt werden. 2009 lagen sie real um 14,5% unter dem Wert des Vorjahres. Im II. Quartal 2010 könnte der Wendepunkt erreicht worden sein: Erstmals seit dem II. Quartal 2008 stiegen die Ausrüstungsinvestitionen saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal wieder (+5,3%). Im Zuge der Konjunkturbelebung im II. Quartal verbesserte sich die Kapazitätsauslastung erheblich. Sie dürfte sich gegen Jahresende wieder dem langfristigen Durchschnitt nähern. Die Industrieproduktion lag im Juli auf dem Niveau des Jahres 2006, 11% unter dem Höchststand vom Jänner 2008. Mit der Normalisierung der Konjunkturlage sollten sich auch die Finanzierungsbedingungen schrittweise verbessern. Gegen Jahresende könnten schließlich Vorzieheffekte vor dem Auslaufen der steuerlichen Investitionsbegünstigung wirksam werden.

Die Ausrüstungsinvestitionen sollten sich in den kommenden Quartalen daher weiter erholen. Für 2010 ergibt sich insgesamt ein Rückgang um real 2,0%. Für 2011 wird ein Anstieg um 4,0% erwartet.

Die Bauwirtschaft entwickelte sich im 1. Halbjahr 2010 weiterhin ungünstig. Zwar ist eine Stabilisierung zu beobachten, die Wertschöpfung dürfte 2010 aber weiter zurückgehen (-3,0%) und 2011 nur wenig zunehmen (+1,0%). Aus dem Hochbau sind 2011 bei nachhaltiger Konjunkturerholung Impulse zu erwarten. Im Wohnbau weist aber der Rückgang der Baubewilligungen auf ein Anhalten der Flaute hin. Äußerst schwach entwickelt sich der Tiefbau: 2010 setzten zwar die Konjunkturpakete Impulse, doch laufen sie bereits wieder aus, und private Nachfrage fehlt. Ab 2011 könnte der Tiefbau von Sparmaßnahmen in den öffentlichen Haushalten betroffen sein.

#### Schwäche der Bauwirtschaft hält an

Mit der Konjunkturerholung werden sich die Ausrüstungsinvestitionen wieder beleben. Die Bauwirtschaft wird sich jedoch weiterhin ungünstig entwickeln.

## Konsum trotz verhaltener Einkommensentwicklung stabil

Die verfügbaren Realeinkommen steigen 2010 und 2011 nur mäßig, der private Konsum sollte aber robust bleiben. Einen Unsicherheitsfaktor für die Konsumprognose für 2011 bilden die noch unbekannt Details der Konsolidierungsmaßnahmen.

In den Jahren 2010 und 2011 steigen die verfügbaren Realeinkommen mit +0,8% und +0,6% wesentlich schwächer als das BIP. Dies ist zum Teil konjunkturbedingt, ergibt sich aber auch aus der Umkehr zweier Faktoren, welche die Realeinkommen während der Wirtschaftskrise stützten: 2009 resultierte die mit 0,5% überraschend niedrige Inflationsrate in einer deutlichen Steigerung der Reallöhne, gleichzeitig trug die Einkommensteuerreform zum Wachstum der Realeinkommen bei. Für 2010 und 2011 ergibt die Prognose einen leichten Rückgang der Nettoeallöhne pro Kopf, und die Budgetpolitik setzt Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung. Der Effekt der Konsolidierung auf die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte hängt 2011 von den Details der geplanten Maßnahmen ab. Darin liegt ein gewisser Unsicherheitsfaktor für die Einkommensprognose 2011.

Übersicht 7: Konsum, Einkommen und Preise

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben <sup>1)</sup>	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,8
Dauerhafte Konsumgüter	+ 5,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 5,2	- 1,0	- 0,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,9
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,6
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte <sup>2)</sup>	10,8	11,3	12,0	11,0	10,7	10,5
Sparquote der privaten Haushalte <sup>3)</sup>	10,2	11,0	11,8	10,5	10,3	10,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 4,1
	In %					
Inflationsrate						
National	1,5	2,2	3,2	0,5	1,8	2,1
Harmonisiert	1,7	2,2	3,2	0,4	1,8	2,1
"Kerninflation" <sup>4)</sup>	1,3	1,9	2,4	1,5	1,3	1,6

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – <sup>3)</sup> Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche – <sup>4)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Übersicht 8: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Löhne und Gehälter pro Kopf <sup>1)</sup>						
Nominell, brutto	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 2,2
Real <sup>2)</sup>						
Brutto	+ 1,7	+ 0,9	- 0,3	+ 1,0	- 0,6	+ 0,1
Netto	+ 1,5	+ 0,9	- 0,9	+ 2,7	- 0,9	- 0,2
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 0,9	+ 0,9	+ 2,7	+ 4,8	+ 0,3	+ 1,0
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 3,4	- 2,3	+ 1,1	+13,5	- 6,2	- 1,7
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	- 0,7	+ 0,7
Real	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,3	- 0,7	+ 0,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – <sup>2)</sup> Deflationiert mit dem VPI.

Die privaten Haushalte verfügen jedenfalls über genügend Spielraum, um die schwächere Einkommensentwicklung wie in früheren Konsolidierungsphasen durch eine Verringerung der Sparquote auszugleichen. Die Verbesserung der Konjunkturlage hebt auch den Optimismus der privaten Haushalte. In den letzten Monaten

stieg das Verbrauchervertrauen deutlich, während sich der Einzelhandel und die Kfz-Neuzulassungen belebten.

Das WIFO prognostiziert eine Zunahme des Konsums der privaten Haushalte 2010 um 1,1% und 2011 um 0,8%. Die Sparquote wird von 11,0% 2009 auf 10,5% 2011 sinken; in früheren Phasen der Budgetkonsolidierung war ein Rückgang in ähnlicher Größenordnung zu beobachten.

Die günstige Entwicklung der Konsumnachfrage spiegelt sich auch im Handel. Nach den Einbußen im Vorjahr verbessert sich die Lage heuer beträchtlich. Die Wertschöpfung dürfte 2010 real um 1,8% steigen, auch wegen einer günstigen Entwicklung des Großhandels, der von der Export- und Industriekonjunktur profitiert. 2011 wird die Wertschöpfung des Handels mit +0,8% etwas schwächer zunehmen.

Der Arbeitsmarkt entwickelte sich zuletzt unerwartet gut. 2009 verringerte sich die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 1,4%, seit März 2010 nimmt sie im Vorjahresvergleich aber wieder zu. Im August lag die Beschäftigtenzahl laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger um 51.500 (1,6%) über dem Vorjahreswert.

Die günstige Entwicklung erklärt sich zum einen aus dem Anstieg der Beschäftigung in den öffentlichkeitsnahen Dienstleistungen (ÖNACE-Bereiche O bis Q; August 2010 +28.700 bzw. +3,5% gegenüber dem Vorjahr). Vor allem in den Bereichen "Erziehung und Unterricht" sowie "Sozialwesen" wurden zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt. In den anderen Dienstleistungsbereichen war die Beschäftigung im August geringfügig höher als im Vergleichsmonat des Vorjahres.

Zum anderen stützten in der Sachgüterproduktion die flexiblen Arbeitszeitregelungen und die schwache Lohnentwicklung während der Wirtschaftskrise die Beschäftigung. Hier lag die Beschäftigtenzahl im August 2010 um 2.200 oder 0,4% über dem Vorjahreswert. Gleichzeitig war ein Anstieg der Leiharbeit (August 2010 +20.000) zu beobachten; Kapazitätsengpässe werden derzeit offenbar hauptsächlich durch Leiharbeit abgedeckt.

## Weiterhin gute Beschäftigungsentwicklung

Die Beschäftigung wächst 2010 und 2011 um 0,8% bzw. 0,6%. 2011 verringert sich die Arbeitslosenquote geringfügig.

### Übersicht 9: Arbeitsmarkt

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<b>Nachfrage nach Arbeitskräften</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 56,1	+ 68,6	+ 84,2	- 39,6	+ 33,4	+ 25,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)2)</sup>	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	- 45,8	+ 27,4	+ 18,8
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländische Arbeitskräfte	+ 35,0	+ 43,6	+ 53,2	- 40,3	+ 17,4	+ 8,8
Ausländische Arbeitskräfte	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	+ 10,0	+ 10,0
Selbständige <sup>3)</sup>	+ 4,6	+ 3,1	+ 7,5	+ 6,2	+ 6,0	+ 6,7
<b>Angebot an Arbeitskräften</b>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 12,8	+ 15,5	+ 27,7	+ 17,3	+ 26,3	+ 30,6
15- bis 59-Jährige	+ 47,3	+ 17,1	+ 17,6	+ 11,1	+ 12,3	+ 15,9
Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	+ 42,6	+ 51,7	+ 74,2	+ 8,4	+ 23,1	+ 25,5
<b>Überschuss an Arbeitskräften</b>						
Vorgemerkte Arbeitslose <sup>5)</sup>	- 13,5	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	- 10,3	± 0,0
Stand	in 1.000	239,2	222,2	212,3	260,3	250,0
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	57,5	52,7	50,5	64,1	73,7
<b>Arbeitslosenquote</b>						
In % der Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	4,8	4,4	3,8	4,8	4,4	4,3
In % der Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	6,1	5,6	5,2	6,4	6,1	6,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	6,8	6,2	5,8	7,2	6,9	6,8
<b>Beschäftigungsquote</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)7)</sup>	63,9	64,9	66,1	65,2	65,5	65,6
Erwerbstätige <sup>6)7)</sup>	70,2	71,4	72,1	71,6	71,7	71,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – <sup>2)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>3)</sup> Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – <sup>4)</sup> Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – <sup>5)</sup> Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – <sup>6)</sup> Laut Eurostat (Labour Force Survey). – <sup>7)</sup> In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

## Methodische Hinweise und Kurzglossar

### Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

### Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres ( $t_0$ ) auf die Veränderungsrate des Folgejahres ( $t_1$ ). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres  $t_1$ , wenn das BIP im Jahr  $t_1$  auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres  $t_0$  (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

### Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

### Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

### Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

### WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.ikt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

### Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

### Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

## Cyclical Upswing, but Lasting Uncertainty

### Economic Outlook for 2010 and 2011 – Summary

*Benefiting from the depreciation of the euro in the first half of the year, euro area exports should keep their upward trend in the remainder of 2010. At the same time, however, economic growth is set to slow down somewhat in the USA and in Asia. In 2011, the cyclical upswing in the euro area will maintain a moderate pace. While industrial activity should prove resilient, the high government deficits and imminent consolidation moves, hesitant private investment behaviour, the need for financial sector reform and macroeconomic imbalances within the euro area will weigh on demand and output growth. For Austria, WIFO expects real GDP to expand by 2 percent in 2010 and 1.9 percent in 2011. The revival of business activity will contribute to improvements in the labour market and in public finances. By 2011, the unemployment rate should ease to 6.8 percent of the dependent labour force, and the government deficit, including the planned consolidation measures, should narrow to 3.5 percent of GDP.*

With some delay vis-à-vis the USA and Asia, a strong upturn in industrial activity has now set in also in the euro area. On the back of a weaker euro exchange rate and the unabated booming demand from Far East, exports powered ahead in the second quarter 2010 and fuelled internal demand, despite the turbulences of April and May triggered by the high government deficits in several southern EU countries. In the same period, euro area GDP rose by 1.0 percent from the first three months of the year. Particularly strong growth in Germany (+2.2 percent) stimulated activity also in the neighbouring countries such as Austria, whereas the highly-indebted southern euro area economies remained in stagnation.

At the same time, some withdrawal of fiscal and monetary expansion has moderated the pace of activity in the emerging economies in Asia. While the outlook is for continued firm growth in the region, decelerating import demand will weigh on prospects for the US economy, since private consumption in the USA is set to advance only gradually in the aftermath of the financial market crisis and with unemployment staying high.

For the euro area and the Central and Eastern European countries, leading indicators suggest GDP growth for the second half of 2010 still exceeding the long-term average. With the stimulus from currency depreciation fading, the pace of exports may decelerate in the months to come. Yet, higher capacity utilisation and improved corporate earnings should revive business fixed investment, rendering a relapse of the economy into recession increasingly unlikely.

Nevertheless, the upswing in the euro area is likely to stay moderate in 2011, on account of slower export growth on the one hand, and of the impact of the imminent fiscal consolidation on private demand on the other. This holds particularly for those euro area countries which struggle with low competitiveness and the after-effects of earlier real estate price bubbles. High public sector deficits in these countries and major macroeconomic imbalances in the euro area still pose considerable risks. In Germany and its neighbours, the recovery will therefore be stronger than in the southern part of the euro area.

For Austria, WIFO expects real GDP growth of 2.0 percent in 2010 and 1.9 percent in 2011. The recovery is primarily driven by exports of goods, expected to gain 12.0 percent and 7.3 percent, respectively, thereby re-

turning to their level of 2008 towards the end of 2011. On the back of the favourable export outlook, domestic demand can be expected to pick up. Investment in machinery and equipment will stabilise, but construction activity is likely to remain sluggish over the entire forecast period. With the general business situation improving, private consumption will maintain its steady upward trend. While modest increases in real earnings and the planned fiscal consolidation measures will allow only small gains in real disposable income over both years, households should find scope for higher consumption by lowering their saving from 11.0 percent in 2009 to a projected 10.5 percent of disposable income by 2011.

Owing to the recovery and lower interest payments, the general government deficit for 2010, at a projected 4.1 percent of GDP, will turn out somewhat smaller than anticipated in spring. For 2011, the Federal government envisages consolidation measures totalling € 3.4 billion or 1.3 percent of GDP, 60 percent of which to be achieved through expenditure cuts. In addition, the Länder are expected to contribute € 0.8 billion to deficit reduction. In this way, the general government deficit should narrow to 3.5 percent of GDP in 2011. However, since specific measures have not yet been disclosed, the projections are based on preliminary technical assumptions on the design of the consolidation strategy.

The projections see the number of persons in dependent active employment moving up by 0.8 percent and 0.6 percent, respectively, in 2010 and 2011<sup>1</sup>. As labour supply will increase at the same time, the unemployment rate will edge down only marginally. Employment has risen primarily in services with a high share of part-time workers, whereas the fall in the number of manufacturing jobs has only recently come to a halt.

Employees' net real earnings per capita (deflated by the CPI) will decrease both in 2010 and 2011, by 0.9 percent and 0.2 percent, respectively. Apart from moderate wage settlements, this is due to a pick-up in inflation, driven in 2010 by rising oil prices. Underlying the projection for 2011 is the technical assumption that the increase in taxes and public charges with a view to fiscal consolidation will add 0.4 percentage points to headline inflation. Even though capacity utilisation and cost pressures will remain moderate, the rate of inflation (national CPI) will therefore ratchet up to 1.8 percent in 2010 and 2.1 percent in 2011.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly". – <sup>1</sup> With the employment statistics collected by the Main Association of Austrian Social Security Institutions likely to be revised in 2011, figures for 2009 and 2010 may be revised ex post.

Die Beschäftigtenstatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger enthält allerdings Verzerrungen. Voraussichtlich ab 2011 soll sie auf Grundlage einer zentralen und zeitlich konsistenten Datenbasis neu erstellt werden. In der Folge ist eine Rückrechnung der gesamten Beschäftigtendaten bis Jänner 2008 geplant. Dies könnte auch Auswirkungen auf die Veränderungsraten haben<sup>4)</sup>.

Auf Basis der vorliegenden Daten ergibt die WIFO-Prognose für 2010 und 2011 eine Steigerung der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 0,8% bzw. 0,6%. Die Arbeitslosenquote wird 2011 nach traditioneller Berechnungsmethode von 7,2% 2009 auf 6,8% sinken. Nach der Stagnation im Jahr 2009 wird das Arbeitskräfteangebot (gemessen an den Erwerbspersonen) im Prognosezeitraum wieder wachsen, allerdings viel schwächer als in den Jahren zuvor. Darüber hinaus ist ein Rückgang der Schulungsteilnahmen zu erwarten.

Die neuen Beschäftigungsverhältnisse im Dienstleistungsbereich sind zu einem erheblichen Teil Teilzeitarbeitsplätze mit eher niedriger Produktivität. Damit sinkt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der Gesamtwirtschaft. Dies erklärt zum Teil den gemessen an der Konjunkturlage starken Anstieg der Beschäftigung und die zugleich schwache Produktivitätsentwicklung (BIP je Beschäftigungsverhältnis). Die Prognose geht davon aus, dass sich diese Entwicklung 2011 abgeschwächt fortsetzt.

Dies beeinflusst auch die Lohnentwicklung. Für die Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO mit einer mäßigen Steigerung der nominellen Bruttolöhne pro Kopf um 1,2% 2010 und 2,2% 2011. Dies bedeutet einen Rückgang der Nettoreallöhne pro Kopf, gemessen am VPI, um 0,9% 2010 und 0,2% 2011<sup>5)</sup>.

## Tourismus entwickelt sich schwach

Im Jahr 2009 verringerten sich die Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr deutlich, jedoch gewann Österreich durch seine Attraktivität für Nahreisen Marktanteile.

2010 ist mit einer weiteren leichten Verringerung der Ausgaben ausländischer Gäste in Österreich zu rechnen (real -1%). Allerdings wird der Reiseverkehrsexport damit nur auf das Niveau des Jahres 2007 sinken. Der Reiseverkehrsüberschuss stabilisiert sich in beiden Jahren bei etwa 6½ Mrd. €. Der Rückgang des Ausländertourismus und die Ausgabenzurückhaltung der inländischen Reisenden spiegeln sich 2010 in einer neuerlichen leichten Abnahme der Wertschöpfung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (-0,5%; 2009 real -2,5% gegenüber dem Vorjahr). 2011 sollte die Wertschöpfung wieder um 0,9% steigen.

Aufgrund der lebhaften Expansion des Warenexports wird sich der Leistungsbilanzüberschuss 2011 wieder an die Rekordwerte von 2007 und 2008 annähern. Das WIFO erwartet für 2011 einen Überschuss von 3,3% des BIP.

<sup>4)</sup> Ein Teil dieser Verzerrungen wurde bereits ab Mitte 2010 bereinigt; dadurch ergaben sich leichte Verschiebungen der Beschäftigungsveränderungen im Vorjahresvergleich.

<sup>5)</sup> Im Jahr 2009 ergab sich eine unüblich große Diskrepanz zwischen dem Konsumdeflator laut VGR und dem VPI. Sie erklärt sich aus einer Sonderentwicklung der imputierten Bankdienstleistungen, welche den Konsumdeflator senkten. Der VPI ist unter diesen Umständen das bessere Maß für die Entwicklung der Lebenshaltungskosten.

Hans Pitlik  
Heinz Handler  
Joseph Reiter  
Angelika Pasterniak  
Thomas Kostal

## ■ Effizienz der Ausgabenstrukturen des öffentlichen Sektors in Österreich

- **Motivation und Aufgabenstellung der Studie**

Hans Pitlik (WIFO)

Hintergrund – Qualität und Effizienz öffentlicher Ausgaben – Fragestellung, Ziele und Vorgangsweise der Studie – Datengrundlagen

- **Struktur der Staatsausgaben aus der Perspektive der Diskussion um die Qualität der öffentlichen Finanzen**

Hans Pitlik, Joseph Reiter (WIFO)

Entwicklung der Staatsausgaben – Öffentliche Infrastrukturinvestitionen – Öffentliche Bildungsausgaben – Öffentliche Ausgaben für Forschung und Entwicklung – Indikatoren zur Qualitätsbeurteilung der öffentlichen Ausgabenstrukturen

- **Effizienzverbesserungspotentiale in Verwaltung und Förderungen**

Hans Pitlik (WIFO)

Öffentliche Verwaltung – Direkte Förderungen

- **Effizienz und Performance des öffentlichen Sektors Österreichs**

Angelika Pasterniak unter Mitarbeit von Thomas Kostal (WU Wien)

Grundlagen der Effizienzmessung – Effizienz des öffentlichen Sektors – Effizienz der öffentlichen Verwaltung – Effizienz des Bildungswesens – Effizienz des Gesundheitswesens – Effizienz der öffentlichen Forschungs- und Entwicklungsfinanzierung

- **Strategien der Budgetkonsolidierung**

Heinz Handler (WIFO)

Theoretische Aspekte der Budgetkonsolidierung – Empirische Querschnittsbetrachtung – Beispiele für Erfolge und Misserfolge

- **Zusammenfassung der Ergebnisse**

Hans Pitlik (WIFO)

Finanzpolitische Prioritäten für hochentwickelte Länder – Hohe Staatsausgabenquote trotz spürbaren Rückgangs seit Mitte der 1990er-Jahre – Stark rückläufige Infrastrukturinvestitionen, aber gute Infrastrukturqualität – Überdurchschnittlich hohe Bildungsausgaben, Potential zur Effizienzverbesserung im Bildungssystem – Steigende staatliche Forschungs- und Entwicklungsausgaben, jedoch nur durchschnittliche F&E-Performance – Geringer Anteil "produktiver Ausgaben" – Hohes Potential zur Effizienzsteigerung in der Allgemeinen Hoheitsverwaltung – Öffentliche Förderungen: Weit überdurchschnittliches Volumen, hohes Kürzungs- und Effizienzpotential – Gesamtvolumen der Effizienzpotentiale und Realisierungsmöglichkeiten – Budgetkonsolidierung durch Ausgabenkürzungen mit größeren Erfolgchancen – Reformen der institutionellen Strukturen als Voraussetzung für nachhaltige Effizienzgewinne – Verwaltungsreform – Bundesstaats- und Finanzausgleichsreform

November 2008 • 361 Seiten •  
50 €, Download 40 €

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34659&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34659&typeid=8&display_mode=2)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt													
OECD insgesamt	5,8	6,1	8,3	8,6	8,7	8,6	8,6	8,6	8,7	8,6	8,6	8,6	8,5
USA	4,6	5,8	9,3	9,6	10,0	9,7	9,7	9,7	9,9	9,7	9,5	9,5	9,6
Japan	3,8	4,0	5,1	5,4	5,2	4,9	5,2	5,0	5,1	5,2	5,3	5,2	5,1
Kanada	6,0	6,2	8,3	8,5	8,4	8,2	8,0	8,2	8,1	8,1	7,9	8,0	8,1
EU	7,2	7,0	8,9	9,2	9,4	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6	9,6
Euro-Raum	7,5	7,6	9,4	9,7	9,9	9,9	10,1	10,0	10,0	10,1	10,1	10,1	10,1
Deutschland	8,4	7,3	7,5	7,6	7,5	7,3	7,0	7,2	7,0	7,0	6,9	6,9	6,8
Frankreich	8,4	7,8	9,4	9,6	9,8	9,9	9,9	9,8	9,8	9,9	9,9	10,0	10,1
Italien	6,2	6,8	7,8	8,0	8,3	8,4	8,5	8,6	8,6	8,6	8,4	8,4	8,2
Spanien	8,3	11,4	18,0	18,7	19,0	19,3	20,0	19,5	19,7	20,0	20,2	20,3	20,5
Niederlande	3,6	3,1	3,7	3,9	4,2	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	4,5
Belgien	7,5	7,0	7,9	8,1	8,1	8,4	8,5	8,4	8,5	8,5	8,6	8,7	8,7
Österreich	4,4	3,8	4,8	5,1	4,8	4,5	4,6	4,5	4,6	4,6	4,5	4,3	4,3
Portugal	8,1	7,7	9,6	10,2	10,2	10,5	11,0	10,7	10,9	11,0	11,0	10,8	10,7
Finnland	6,9	6,4	8,2	8,6	8,7	8,7	8,6	8,7	8,6	8,6	8,5	8,5	8,5
Griechenland	8,3	7,7	9,5	9,7	10,2	11,1	12,2	11,1	12,2	12,2	.	.	.
Irland	4,6	6,3	11,9	12,5	13,0	12,8	13,5	12,9	13,2	13,6	13,7	13,8	13,9
Luxemburg	4,2	4,9	5,2	5,1	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	5,0	5,0
Großbritannien	5,3	5,6	7,6	7,8	7,8	7,9	7,8	7,8	7,8	7,8	7,8	.	.
Schweden	6,1	6,2	8,3	8,6	8,8	8,7	8,6	8,5	9,0	8,7	8,1	8,5	8,2
Dänemark	3,8	3,3	6,0	6,2	7,1	7,2	7,3	7,3	7,4	7,3	7,3	7,0	6,9
Schweiz <sup>1)</sup>	3,6	3,5	4,4	4,5	4,6	4,5	4,4	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	2,5	3,2	3,2	3,3	3,5	3,6	3,5	3,6	3,6	3,5	3,3	.
Polen	9,6	7,2	8,2	8,5	8,9	9,7	9,6	9,8	9,7	9,6	9,5	9,4	9,4
Ungarn	7,4	7,8	10,0	10,4	10,6	11,3	11,3	11,5	11,4	11,2	11,3	11,1	10,9
Tschechien	5,3	4,4	6,7	7,3	7,4	7,8	7,3	7,8	7,5	7,3	7,1	7,0	7,0
Slowakei	11,1	9,5	12,0	12,7	14,1	14,6	14,4	14,6	14,5	14,4	14,4	14,5	14,6

Q: Eurostat, OECD. – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2007	2008	2009	2009		2010		März	April	2010				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August	
<i>Verbraucherpreisindex</i>														
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,5	- 0,4	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	
USA	+ 2,9	+ 3,8	- 0,3	- 1,6	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	
Japan	+ 0,1	+ 1,4	- 1,4	- 2,2	- 2,0	- 1,2	- 0,9	- 1,1	- 1,2	- 0,9	- 0,7	- 0,9	- 0,9	
Kanada	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,3	- 0,9	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,7	
<i>Harmonisierter VPI</i>														
EU	+ 2,4	+ 3,7	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	
Euro-Raum	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,3	- 0,4	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	
Deutschland	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,2	- 0,4	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,0	
Frankreich	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,1	- 0,5	+ 0,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,6	
Italien	+ 2,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	
Spanien	+ 2,8	+ 4,1	- 0,2	- 1,0	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,8	
Niederlande	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,2	
Belgien	+ 1,8	+ 4,5	- 0,0	- 1,2	- 0,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	
Österreich	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	
Portugal	+ 2,4	+ 2,7	- 0,9	- 1,5	- 0,8	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,0	
Finnland	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	
Griechenland	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 5,1	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,2	+ 5,5	+ 5,6	
Irland	+ 2,9	+ 3,1	- 1,7	- 2,6	- 2,8	- 2,4	- 2,1	- 2,4	- 2,5	- 1,9	- 2,0	- 1,2	- 1,2	
Luxemburg	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,0	- 0,7	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,5	
Großbritannien	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	
Schweden	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,1	
Dänemark	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,3	
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 0,8	+ 2,3	- 0,7	- 1,1	- 0,3	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	
Norwegen	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	
Polen <sup>1)</sup>	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,9	
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,8	+ 5,2	+ 5,7	+ 5,7	+ 4,9	+ 5,0	+ 3,6	+ 3,6	
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 3,0	+ 6,3	+ 0,6	- 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,5	
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 1,9	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,4	- 0,0	- 0,0	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	

Q: Statistik Austria, OECD. – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2007			2008			2009			2010			
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 52	- 43	- 32
Exportauftragsbestände	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 4	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	- 43	- 30
Fertigwarenlager	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 15	+ 21	+ 21	+ 15	+ 9	+ 4	+ 0
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 26	- 12	+ 0	+ 7	+ 11
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 13	+ 12	+ 15	+ 15	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	- 4	+ 7

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2007	2008	2009	2009		2010		April	Mai	2010			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.			Juni	Juli	August	September
	In %												
USA	5,3	3,0	0,6	0,2	0,2	0,4	0,3	0,3	0,4	0,5	0,4	0,3	0,3
Japan	0,7	0,7	0,3	0,2	0,2	0,2	.	0,2	0,2	0,1	0,2	0,1	.
Kanada	4,6	3,3	0,7	0,4	0,4	0,6	0,9	0,5	0,6	0,7	0,8	0,9	1,1
Euro-Raum	4,3	4,6	1,2	0,7	0,7	0,7	0,9	0,6	0,7	0,7	0,9	0,9	0,9
Großbritannien	6,0	5,5	1,2	0,6	0,6	0,7	0,8	0,6	0,7	0,7	0,8	0,8	0,8
Schweden	3,6	3,9	0,4	0,2	0,2	0,3	0,5	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	0,5
Dänemark	4,3	4,9	1,8	1,0	0,8	0,6	0,6	0,7	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6
Schweiz	2,6	2,5	0,4	0,3	0,3	0,2	0,2	0,3	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2
Norwegen	5,0	6,2	2,5	2,1	2,3	2,5	2,7	2,4	2,5	2,7	2,7	2,7	2,6
Polen	4,8	6,3	4,3	4,2	4,1	3,9	3,8	3,9	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8
Ungarn	7,9	8,9	9,2	7,5	6,7	5,9	6,1	6,1	6,2	5,4	6,2	5,8	6,4
Tschechien	3,1	4,0	2,2	1,8	1,5	1,3	1,2	1,4	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2007	2008	2009	2009		2010		April	Mai	2010			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.			Juni	Juli	August	September
	In %												
USA	4,8	4,3	4,1	4,3	4,6	4,4	3,9	4,7	4,3	4,1	4,0	3,8	3,8
Japan	1,7	1,5	1,3	1,3	1,3	1,3	1,0	1,3	1,3	1,2	1,1	1,0	1,0
Kanada	4,3	3,6	3,2	3,4	3,5	3,5	3,0	3,7	3,5	3,3	3,2	3,0	2,9
Euro-Raum	4,3	4,4	4,0	3,8	4,1	3,8	3,5	4,2	3,7	3,7	3,6	3,4	3,5
Deutschland	4,2	4,0	3,3	3,2	3,2	2,8	2,4	3,1	2,8	2,6	2,7	2,4	2,3
Frankreich	4,3	4,2	3,6	3,5	3,5	3,2	2,8	3,4	3,1	3,1	3,0	2,7	2,7
Italien	4,5	4,6	4,2	3,9	3,9	4,0	3,9	3,9	4,0	4,1	4,0	3,8	3,8
Spanien	4,3	4,3	4,0	3,8	3,9	4,2	4,2	3,9	4,1	4,6	4,4	4,1	4,1
Niederlande	4,3	4,2	3,7	3,5	3,4	3,1	2,6	3,3	3,0	2,9	2,8	2,6	2,5
Belgien	4,3	4,4	3,9	3,6	3,6	3,4	3,1	3,5	3,3	3,5	3,3	3,0	3,1
Österreich	4,3	4,4	3,9	3,6	3,6	3,3	2,9	3,5	3,2	3,2	3,1	2,8	2,8
Portugal	4,4	4,5	4,2	3,8	4,2	5,0	5,5	4,7	4,9	5,4	5,4	5,2	6,0
Finnland	4,3	4,2	3,7	3,5	3,4	3,1	2,7	3,3	3,0	2,9	2,8	2,6	2,6
Irland	4,2	4,4	5,1	4,7	4,7	5,0	5,6	4,7	4,9	5,4	5,4	5,3	6,2
Luxemburg	4,6	4,6	4,2	3,8	3,7	3,3	.	3,5	3,4	3,0	3,0	2,7	.
Griechenland	4,5	4,8	5,1	5,0	6,2	8,4	10,7	7,8	8,3	9,1	10,3	10,6	11,3
Großbritannien	5,0	4,5	3,7	3,8	4,1	3,7	3,2	4,0	3,7	3,4	3,5	3,2	3,1
Schweden	4,2	3,9	3,2	3,2	3,2	2,7	2,5	3,0	2,6	2,5	2,6	2,3	2,4
Dänemark	4,3	4,3	3,7	3,6	3,5	3,0	2,5	3,3	2,9	2,7	2,7	2,5	2,4
Schweiz	2,9	2,9	2,2	2,1	2,0	1,6	.	1,9	1,6	1,5	1,5	1,2	.
Norwegen	4,8	4,5	4,0	4,0	3,9	3,6	.	3,8	3,5	3,4	3,3	3,1	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2007	2008	2009	2009		2010			2010				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,37	1,47	1,39	1,48	1,38	1,27	1,29	1,34	1,26	1,22	1,28	1,29	1,31
Yen	161,24	152,33	130,23	132,70	125,61	117,38	110,68	125,33	115,83	110,99	111,73	110,04	110,26
Schweizer Franken	1,64	1,59	1,51	1,51	1,46	1,41	1,33	1,43	1,42	1,38	1,35	1,34	1,31
Pfund Sterling	0,68	0,80	0,89	0,90	0,89	0,85	0,83	0,87	0,86	0,83	0,84	0,82	0,84
Schwedische Krone	9,25	9,62	10,62	10,35	9,96	9,63	9,38	9,66	9,66	9,57	9,50	9,42	9,22
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,44	7,44	7,44	7,45	7,44	7,44	7,44	7,45	7,45	7,45
Tschechische Krone	27,76	24,96	26,45	25,92	25,88	25,58	24,93	25,31	25,66	25,78	25,33	24,81	24,65
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Lettischer Lats	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Litauische Litās	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,32	251,74	280,54	270,88	268,68	274,60	282,43	265,53	276,78	281,49	283,75	281,45	282,10
Polnischer Zloty	3,78	3,52	4,33	4,17	3,99	4,01	4,01	3,88	4,06	4,11	4,08	3,99	3,95
Neuer Rumänischer Leu	3,34	3,68	4,24	4,27	4,11	4,18	4,26	4,13	4,18	4,24	4,26	4,24	4,27
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96

#### Effektiver Wechselkursindex

	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nominell	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 2,3	- 0,8	- 2,9	.	- 1,9	- 3,0	- 3,9	- 3,1	- 3,4	.
Industriewaren	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 2,3	- 0,8	- 3,0	.	- 1,9	- 3,0	- 4,0	- 3,2	- 3,4	.
Real	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,9	- 1,1	- 2,9	.	- 1,9	- 3,1	- 3,7	- 3,2	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,9	- 1,0	- 2,9	.	- 1,9	- 3,1	- 3,8	- 3,2	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWI-Index

	2007	2008	2009	2009		2010			2010				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 13,5	+ 32,4	- 33,3	+ 26,3	+ 58,5	+ 33,8	+ 18,3	+ 60,8	+ 32,0	+ 14,2	+ 21,7	+ 13,6	+ 19,8
Auf Euro-Basis	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	+ 12,2	+ 49,1	+ 43,3	+ 31,1	+ 58,2	+ 43,3	+ 31,1	+ 34,3	+ 25,7	+ 33,6
Ohne Energierohstoffe	+ 7,9	+ 4,3	- 17,3	+ 5,0	+ 27,2	+ 43,4	+ 47,7	+ 43,5	+ 43,2	+ 43,4	+ 48,2	+ 43,9	+ 51,1
Nahrungs- und Genussmittel	+ 14,3	+ 24,2	- 7,7	+ 4,7	+ 4,6	+ 3,1	+ 25,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 6,8	+ 18,9	+ 21,8	+ 35,8
Industrierohstoffe	+ 5,9	- 2,5	- 21,5	+ 5,0	+ 39,9	+ 66,0	+ 58,1	+ 66,8	+ 67,5	+ 63,8	+ 62,7	+ 54,2	+ 57,8
Energierohstoffe	+ 2,0	+ 29,7	- 33,1	+ 15,2	+ 59,5	+ 43,3	+ 24,8	+ 64,7	+ 43,2	+ 26,6	+ 29,1	+ 19,0	+ 26,8
Rohöl	+ 0,9	+ 25,8	- 32,3	+ 21,0	+ 64,8	+ 41,6	+ 22,9	+ 65,7	+ 40,9	+ 23,8	+ 27,6	+ 17,2	+ 24,4

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2009		2010			
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<b>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</b>													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	- 0,9	+ 6,7	+ 9,5	- 4,3	- 0,0	+ 0,0	- 1,4	- 6,7	- 5,4	- 2,3	- 0,7	+ 2,6
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 4,6	+ 8,2	+ 8,5	+ 3,5	- 14,0	+ 7,0	+ 5,5	- 16,9	- 18,6	- 13,7	- 6,7	+ 0,8	+ 9,5
Energie- und Wasserversorgung	- 5,8	- 4,5	- 5,1	+ 5,7	+ 5,8	- 4,0	+ 2,0	+ 8,6	+ 2,3	+ 1,5	+ 9,8	- 7,6	- 2,4
Bauwesen	+ 1,3	- 1,0	+ 2,6	+ 0,5	- 5,4	- 3,0	+ 1,0	- 11,5	- 7,4	- 3,1	- 2,3	- 8,8	- 7,9
Handel <sup>2)</sup>	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 0,9	- 1,4	+ 1,8	+ 0,8	- 3,9	- 3,3	- 0,2	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,0	+ 3,5	- 2,5	- 0,5	+ 0,9	- 9,7	+ 7,6	+ 1,0	- 2,3	- 3,4	- 5,6
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 1,3	+ 6,2	+ 5,1	- 1,2	- 9,1	+ 1,0	+ 1,0	- 10,4	- 10,9	- 9,1	- 6,1	- 4,8	- 2,4
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,1	+ 7,0	+ 7,0	+ 6,1	+ 5,8	+ 6,0	+ 5,0	+ 9,6	+ 2,5	+ 6,9	+ 4,2	+ 8,9	+ 17,1
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 4,5	+ 4,7	+ 3,1	+ 2,0	- 2,5	+ 1,5	+ 1,0	- 2,8	- 3,4	- 3,7	- 0,4	+ 0,8	+ 1,9
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	+ 1,7	+ 2,0	- 0,6	+ 2,5	+ 0,2	+ 1,0	- 0,5	+ 1,2	- 0,3	- 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,9
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	- 0,5	+ 1,5	+ 1,5	- 1,1	- 0,6	- 0,4	+ 0,1	+ 1,2	+ 1,9
<b>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</b>													
Gütersteuern	+ 2,6	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,5	- 4,3	+ 2,1	+ 2,1	- 5,8	- 6,2	- 4,1	- 1,3	- 0,0	+ 2,6
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,5	+ 0,6	.	.	- 0,9	- 0,5	+ 1,1	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,1
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,2	- 3,9	+ 2,0	+ 1,9	- 5,4	- 5,7	- 3,6	- 0,9	- 0,0	+ 2,4
<b>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</b>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,5	- 0,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 0,3	+ 2,0	- 0,2
Private Haushalte	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,8	- 1,7	+ 3,9	+ 2,7	+ 0,5	+ 2,6	- 0,4
Staat	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,1	+ 4,0	+ 0,4	+ 0,6	- 0,3	+ 1,4	- 0,7	+ 1,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	+ 1,6	+ 3,0	+ 7,0	+ 1,0	- 12,7	- 0,4	+ 3,7	- 11,2	- 18,6	- 11,8	- 8,5	- 6,6	+ 4,0
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,9	+ 4,1	- 8,8	- 2,5	+ 2,4	- 11,2	- 12,3	- 6,6	- 5,6	- 6,9	- 4,3
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	+ 3,4	+ 3,0	+ 6,4	+ 6,8	- 11,7	- 2,0	+ 4,0	- 9,1	- 16,5	- 10,5	- 10,3	- 5,9	- 0,7
Bauten	- 0,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,6	- 6,0	- 3,0	+ 1,0	- 13,4	- 8,4	- 3,6	- 1,6	- 7,7	- 7,2
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 0,7	+ 1,2	- 2,1	- 3,6	- 1,2	- 1,8	- 0,4	+ 0,8
Exporte	+ 7,4	+ 7,7	+ 8,6	+ 1,0	- 16,1	+ 9,2	+ 6,2	- 19,6	- 21,2	- 15,6	- 7,5	+ 4,1	+ 12,8
Importe	+ 6,4	+ 5,4	+ 7,0	- 0,9	- 14,4	+ 7,3	+ 5,4	- 16,5	- 19,0	- 12,5	- 9,6	+ 4,0	+ 10,3

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober). - <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. - <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2009				2010		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,4	+ 5,7	+ 3,9	- 2,8	+ 3,3	+ 3,6	- 4,3	- 4,5	- 2,7	+ 0,2	+ 2,1	+ 5,0	
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 0,9	+ 2,3	+ 3,0	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,6	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,4	+ 7,4	+ 6,5	+ 3,0	- 8,6	+ 4,2	+ 4,7	- 13,1	- 12,7	- 7,4	- 1,3	+ 2,7	+ 8,5	
Abschreibungen	+ 4,2	+ 4,1	+ 5,2	+ 5,3	+ 3,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 4,7	+ 3,5	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,6	+ 3,7	
Nettonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,6	+ 5,8	+ 3,6	- 3,9	+ 3,6	+ 4,0	- 6,0	- 5,9	- 3,7	- 0,2	+ 1,8	+ 5,3	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 4,4	+ 5,8	+ 6,0	+ 3,4	- 4,1	+ 3,6	+ 4,0	- 6,0	- 6,2	- 4,0	- 0,3	+ 1,6	+ 5,2	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 3,2	+ 1,0	- 3,1	.	.	.	- 4,3	- 4,5	- 2,8	- 1,1	- 1,4	+ 1,1	
Abschreibungen	+ 2,1	+ 2,2	+ 4,9	+ 5,0	+ 3,2	.	.	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,1	
Nettonationaleinkommen	+ 1,7	+ 3,4	+ 2,9	+ 0,3	- 4,3	.	.	- 5,8	- 5,9	- 3,9	- 1,8	- 1,8	+ 1,2	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,1	+ 0,1	- 4,5	.	.	- 5,8	- 6,1	- 4,2	- 1,9	- 2,1	+ 1,2	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	- 0,0	- 3,1	+ 1,1	+ 1,2	- 5,0	- 4,6	- 2,6	- 0,1	- 0,4	+ 1,5	
<i>BIP nominell</i>														
	Mrd. €	243,58	256,95	272,01	283,09	274,32	282,51	292,85	65,58	67,20	69,34	72,20	66,57	69,90
Je Einwohner	in €	29.614	31.078	32.769	33.957	32.802	33.669	34.774	7.851	8.039	8.288	8.622	7.943	8.334

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose (Publikation im Oktober). • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008		2009				2010	
						III. Qu.	IV. Qu. Mrd. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Leistungsbilanz	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 13,76	+ 7,98	+ 2,40	+ 3,45	+ 4,01	+ 0,39	+ 0,70	+ 2,87	+ 3,49	+ 0,48
Güter	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,57	- 2,33	- 0,08	- 1,37	- 0,67	- 0,34	- 0,52	- 0,79	- 1,34	- 0,38
Dienstleistungen	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 14,25	+ 12,85	+ 2,39	+ 3,64	+ 5,71	+ 1,65	+ 1,88	+ 3,61	+ 5,93	+ 1,92
Einkommen	- 1,62	- 1,48	- 1,62	+ 1,69	- 0,82	+ 0,59	+ 0,89	- 0,10	- 0,44	- 0,02	- 0,26	- 0,13	- 0,50
Laufende Transfers	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,61	- 1,72	- 0,50	+ 0,29	- 0,92	- 0,48	- 0,63	+ 0,31	- 0,98	- 0,55
Vermögensübertragungen	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,22	- 0,00	+ 0,01	- 0,02	- 0,01	- 0,02	+ 0,27	+ 0,55	- 0,09

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008		2009				2010	
						III. Qu.	IV. Qu. Mrd. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Kapitalbilanz	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 14,97	- 4,68	- 0,39	- 4,26	- 3,31	+ 0,20	- 2,90	+ 1,33	- 2,70	+ 5,08
Direktinvestitionen im Ausland	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,01	- 3,84	- 4,72	- 4,12	- 3,46	+ 3,81	- 1,75	- 2,44	- 3,68	- 1,10
Eigenkapital	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 14,48	- 5,26	- 3,04	- 3,05	- 1,96	+ 1,30	- 2,31	- 2,29	- 1,35	- 0,65
Direktinvestitionen in Österreich	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 4,62	+ 6,20	+ 0,51	+ 2,27	+ 1,75	+ 0,31	+ 2,04	+ 2,10	+ 3,58	+ 6,26
Eigenkapital	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 7,14	+ 0,30	+ 1,06	+ 4,59	- 0,56	+ 0,32	+ 0,27	+ 0,27	+ 2,35	+ 6,00
Ausländische Wertpapiere	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,52	- 3,12	+ 1,09	+ 10,74	+ 1,76	- 0,31	- 2,66	- 1,91	- 4,78	+ 2,14
Anteils-papiere	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,80	- 4,38	+ 1,93	+ 3,02	+ 0,19	- 2,18	- 1,60	- 0,78	- 2,04	- 0,17
Verzinsliche Wertpapiere	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,71	+ 1,25	- 0,85	+ 7,72	+ 1,57	+ 1,87	- 1,06	- 1,13	- 2,73	+ 2,31
Inländische Wertpapiere	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,01	- 3,55	+ 0,57	+ 3,10	- 1,57	+ 4,91	- 3,65	- 3,24	- 3,39	+ 2,46
Anteils-papiere	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	- 4,77	+ 0,22	- 1,26	- 1,94	- 0,75	- 0,50	+ 0,47	+ 1,00	- 0,24	- 0,18
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 21,78	- 3,78	+ 1,83	+ 5,04	- 0,82	+ 5,41	- 4,12	- 4,24	- 3,15	+ 2,64
Sonstige Investitionen	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 26,98	- 3,31	+ 3,43	- 15,36	- 3,52	- 8,46	+ 1,88	+ 6,79	+ 4,95	- 3,66
Finanzderivate	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,58	- 0,72	- 1,04	+ 0,06	- 0,41	+ 1,15	- 0,23	+ 0,75	- 0,69
Offizielle Währungsreserven	+ 0,38	+ 0,50	- 1,86	+ 0,59	+ 2,37	+ 0,48	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36	+ 0,09	+ 0,25	- 0,13	- 0,33
Statistische Differenz	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 1,25	- 3,52	- 2,01	+ 0,80	- 0,69	- 0,58	+ 2,21	- 4,47	- 1,34	- 5,47

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	+ 0,3	- 1,8	+ 2,5	- 4,1	+ 12,9	- 12,7	+ 3,4	- 2,0	+ 2,9	- 0,1
Inländer	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,6	+ 4,5	- 0,4	+ 6,8	- 5,2	- 2,2	+ 4,9	+ 3,4	- 2,9
Ausländer	+ 1,3	+ 5,0	- 3,2	- 0,3	- 3,8	+ 2,0	- 6,0	+ 14,8	- 15,7	+ 7,4	- 5,5	+ 2,8	+ 1,0
Aus Deutschland	- 1,3	+ 4,1	- 2,6	+ 1,6	- 5,1	+ 4,7	- 12,8	+ 22,6	- 25,5	+ 7,0	- 12,1	- 2,6	+ 1,0
Aus den Niederlanden	+ 3,7	+ 5,2	- 1,2	+ 0,7	+ 3,5	- 3,3	- 6,7	- 0,9	- 26,8	+ 15,0	- 8,3	+ 4,4	- 5,6
Aus Italien	- 3,1	- 2,5	+ 1,2	+ 4,1	+ 5,8	+ 1,5	- 1,0	+ 6,5	+ 15,1	- 16,8	- 2,0	+ 4,4	+ 0,3
Aus der Schweiz	+ 3,5	- 3,8	+ 2,2	+ 0,9	+ 2,3	+ 3,5	+ 2,7	+ 9,3	+ 0,8	+ 7,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 8,0
Aus Großbritannien	+ 3,9	- 0,3	- 16,7	- 19,1	- 10,1	- 7,6	+ 6,7	- 1,1	- 2,3	+ 16,3	+ 13,8	+ 11,4	+ 9,9
Aus den USA	- 2,6	- 17,8	- 7,4	- 2,7	- 0,7	- 1,3	+ 14,5	+ 5,2	- 13,3	+ 22,2	+ 23,6	+ 12,4	+ 4,9
Aus Japan	- 15,5	- 10,3	- 0,5	+ 1,9	+ 13,5	- 1,8	+ 10,9	+ 5,8	+ 1,6	+ 12,8	+ 15,8	+ 13,8	- 7,1

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	2005	2006	2007	2008	2009	2008		2009				2010	
						III. Qu.	IV. Qu. Mio. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Exporte	14.701	15.144	15.485	16.512	15.388	4.144	3.259	5.732	2.622	4.002	3.032	5.907	2.543
Einnahmen i. e. S.	12.905	13.255	13.641	14.677	13.912	3.639	2.866	5.390	2.241	3.578	2.703	5.544	.
Personentransport	1.796	1.889	1.844	1.835	1.476	505	393	342	381	424	329	363	.
Importe	8.922	9.308	9.351	9.452	9.237	3.617	1.873	1.670	2.474	3.562	1.531	1.651	2.499
Ausgaben i. e. S.	7.506	7.641	7.699	7.719	7.744	3.128	1.480	1.327	2.084	3.165	1.168	1.285	.
Personentransport	1.416	1.667	1.652	1.733	1.493	489	393	343	390	397	363	366	.
Saldo	5.779	5.836	6.134	7.060	6.151	527	1.386	4.062	148	440	1.501	4.256	45
Ohne Personentransport	5.399	5.614	5.942	6.958	6.168	511	1.386	4.063	157	413	1.535	4.259	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2005	2006	2007	2008
			Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	12.424	14.719	15.150	15.485	16.512
Übernachtende Touristen	10.889	12.738	13.047	13.194	13.709
Tagesbesucher	1.535	1.980	2.103	2.291	2.803
Ausgaben inländischer Besucher	9.916	12.112	12.645	13.102	13.742
Urlaubsreisende	8.190	10.102	10.419	10.658	11.076
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	4.982	6.256	6.539	6.765	6.941
Tagesbesucher	3.208	3.846	3.880	3.893	4.135
Geschäftsreisende	1.726	2.010	2.226	2.444	2.666
Übernachtende Touristen	991	1.178	1.386	1.534	1.708
Tagesbesucher	734	832	840	910	958
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	82	96	97	98	101
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	26.927	27.893	28.684	30.354

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2005	2006	2007	2008	2000	2005	2006	2007	2008
			Mio. €			Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	11.969	12.447	13.029	13.786	4,9	4,9	4,9	4,8	4,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	12.808	13.303	14.097	15.052	5,3	5,3	5,2	5,2	5,3
			Mio. €			Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.162	19.458	20.044	20.492	21.623	7,8	8,0	7,8	7,6	7,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.578	17.959	19.322	20.208	20.842	7,5	7,4	7,5	7,5	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.740	37.417	39.366	40.700	42.465	15,3	15,4	15,4	15,0	15,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. • E-Mail-Adresse: [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2010				Juni	Juli
	Mrd. €	Juli <sup>1)</sup>	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Insgesamt	93,7	61,1	100,0	100,0	+10,5	+ 2,5	-20,2	+13,6	+13,3	+16,8	+18,4	+24,2	+17,3	
Intra-EU 27	66,5	43,2	71,0	70,7	+11,0	+ 2,0	-21,5	+13,1	+12,6	+16,5	+18,4	+24,1	+12,5	
Intra-EU 15	51,3	33,7	54,7	55,1	+ 8,9	+ 0,0	-20,0	+13,9	+13,2	+17,2	+19,3	+26,2	+12,7	
Deutschland	29,2	19,4	31,1	31,7	+ 9,4	+ 1,6	-16,7	+16,1	+17,4	+19,3	+19,4	+27,6	+16,9	
Italien	7,6	4,9	8,1	8,0	+10,8	- 1,4	-24,8	+ 8,9	+ 5,2	+ 9,3	+12,4	+28,4	+ 6,6	
12 neue EU-Länder	15,2	9,5	16,2	15,6	+18,9	+ 8,9	-26,3	+10,5	+10,4	+14,2	+15,1	+16,8	+12,0	
MOEL 5	12,7	8,0	13,6	13,1	+20,2	+ 8,2	-24,4	+11,8	+11,1	+14,3	+19,2	+18,9	+12,5	
Ungarn	2,9	1,8	3,1	3,0	+14,2	+ 5,2	-30,8	+10,5	+10,7	+13,7	+13,4	+ 6,3	+15,7	
Tschechien	3,4	2,2	3,7	3,7	+20,8	+ 7,7	-22,1	+18,2	+14,9	+20,8	+27,8	+31,1	+18,7	
Baltikum	0,2	0,1	0,2	0,2	+17,9	-11,4	-47,0	+ 9,5	+20,8	+31,4	- 0,4	+ 8,8	+29,7	
Extra-EU 27	27,2	17,9	29,0	29,3	+ 9,3	+ 3,7	-16,8	+14,7	+15,0	+17,5	+18,3	+24,5	+28,5	
Extra-EU 15	42,4	27,4	45,3	44,9	+12,7	+ 5,6	-20,5	+13,2	+13,3	+16,3	+17,2	+21,8	+22,8	
Südosteuropa	2,1	1,2	2,2	2,0	+16,6	+ 7,1	-23,1	- 1,7	- 3,4	- 4,3	+ 5,2	+12,9	- 1,4	
GUS	3,2	2,1	3,4	3,4	+19,5	+17,4	-30,7	+13,6	+28,3	+ 5,2	+10,3	+32,4	+25,8	
Industriestaaten Übersee	6,9	4,8	7,4	7,8	- 1,2	- 6,2	-22,5	+17,7	+11,3	+25,9	+25,4	+44,0	+26,7	
USA	4,0	2,8	4,3	4,5	- 5,6	- 9,9	-22,4	+14,2	+ 3,5	+32,0	+24,2	+33,4	+26,8	
OPEC	2,0	1,1	2,2	1,8	+19,7	+10,8	-16,9	- 1,1	+ 1,5	-14,9	+ 1,8	+ 9,0	+29,9	
NOPEC	7,0	4,8	7,5	7,9	+19,0	+13,1	- 6,5	+22,4	+24,7	+34,0	+28,6	+28,7	+31,9	
Agrarwaren	6,9	4,2	7,3	6,8	+ 8,2	+ 8,9	-10,1	+ 4,1	+11,8	+ 1,8	+ 4,8	+ 7,3	+ 4,1	
Roh- und Brennstoffe	5,9	3,9	6,3	6,4	+23,3	+11,1	-23,0	+14,4	+20,5	+17,8	+14,3	+27,8	+16,6	
Industriewaren	80,9	53,0	86,3	86,7	+ 9,9	+ 1,4	-20,8	+14,3	+12,9	+18,1	+19,9	+25,4	+18,5	
Chemische Erzeugnisse	12,1	8,2	12,9	13,4	+10,6	+ 6,3	- 6,1	+15,4	+16,4	+19,9	+21,6	+19,1	+13,2	
Bearbeitete Waren	21,1	14,1	22,5	23,1	+13,2	+ 4,4	-26,3	+14,9	+14,9	+18,5	+26,8	+26,4	+16,3	
Maschinen, Fahrzeuge	35,3	23,0	37,6	37,6	+ 9,1	- 2,1	-24,3	+14,7	+12,0	+21,9	+17,1	+25,6	+19,1	
Konsumnahe Fertigwaren	11,9	7,0	12,7	11,4	+ 5,0	+ 3,7	-11,4	+ 6,5	+11,2	+ 6,1	+ 9,7	+16,0	+10,6	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	März	April	2010 Mai	Juni	Juli
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	97,6	62,8	100,0	100,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,4	+ 12,5	+ 13,7	+ 10,0	+ 20,8	+ 25,2	+ 14,2
Intra-EU 27	71,3	45,6	73,1	72,5	+ 9,6	+ 3,2	- 19,0	+ 12,2	+ 15,6	+ 15,9	+ 20,3	+ 19,2	+ 10,6
Intra-EU 15	60,0	37,7	61,5	60,0	+ 9,3	+ 1,5	- 18,4	+ 9,6	+ 13,6	+ 13,0	+ 16,2	+ 15,4	+ 7,5
Deutschland	39,8	24,9	40,8	39,6	+ 9,8	+ 2,1	- 17,9	+ 10,0	+ 14,1	+ 13,1	+ 16,7	+ 17,1	+ 6,8
Italien	6,6	4,3	6,8	6,8	+ 9,8	+ 4,9	- 19,9	+ 10,5	+ 13,5	+ 15,2	+ 18,7	+ 19,1	+ 6,3
12 neue EU-Länder	11,2	7,9	11,5	12,5	+ 11,2	+ 13,0	- 22,2	+ 26,4	+ 26,5	+ 32,1	+ 42,5	+ 39,9	+ 27,7
MOEL 5	10,2	7,1	10,5	11,3	+ 13,0	+ 12,7	- 22,6	+ 25,6	+ 27,7	+ 31,8	+ 39,6	+ 38,6	+ 26,3
Ungarn	2,3	1,7	2,4	2,7	+ 8,7	+ 14,8	- 27,6	+ 28,2	+ 23,5	+ 24,1	+ 60,2	+ 51,0	+ 34,0
Tschechien	3,4	2,3	3,5	3,6	+ 8,5	+ 16,5	- 20,2	+ 19,8	+ 24,0	+ 28,4	+ 26,8	+ 24,1	+ 14,1
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 23,9	+ 0,5	+ 2,2	+ 8,4	+ 10,8	+ 19,6	+ 8,1	+ 1,2	- 17,9
Extra-EU 27	26,3	17,3	26,9	27,5	+ 9,9	+ 8,8	- 16,7	+ 13,3	+ 8,8	- 4,0	+ 22,1	+ 43,9	+ 25,0
Extra-EU 15	37,5	25,1	38,5	40,0	+ 10,3	+ 10,1	- 18,4	+ 17,1	+ 13,8	+ 5,6	+ 28,0	+ 42,6	+ 25,8
Südosteuropa	1,0	0,6	1,0	1,0	+ 11,0	+ 16,1	- 23,4	+ 12,5	- 0,4	+ 13,3	+ 20,6	+ 40,0	+ 20,8
GUS	3,2	2,4	3,3	3,8	- 9,1	+ 28,3	- 24,0	+ 47,7	+ 29,6	+ 39,0	+ 35,2	+ 39,1	+ 75,3
Industriestaaten Übersee	5,2	3,4	5,3	5,4	+ 4,2	- 6,7	- 22,3	+ 11,1	+ 8,3	- 2,7	+ 20,6	+ 17,2	+ 16,5
USA	2,6	1,7	2,6	2,7	+ 8,1	- 9,0	- 24,8	+ 14,8	+ 8,7	- 10,7	+ 18,8	+ 30,8	+ 18,0
OPEC	1,3	0,7	1,3	1,1	+ 18,0	+ 39,1	- 57,1	- 5,7	+ 198,9	+ 99,2	- 21,7	- 25,6	- 76,6
NOPEC	8,7	5,7	8,9	9,0	+ 12,0	+ 3,9	- 11,7	+ 12,3	+ 11,8	+ 10,5	+ 18,1	+ 24,1	+ 38,4
Agrarwaren	7,4	4,4	7,5	6,9	+ 13,9	+ 10,0	- 5,1	+ 3,1	+ 7,4	+ 1,7	+ 3,4	+ 8,8	+ 3,4
Roh- und Brennstoffe	13,8	10,0	14,1	15,8	- 1,0	+ 22,0	- 29,9	+ 32,9	+ 39,5	+ 47,4	+ 36,1	+ 33,1	+ 26,9
Industriewaren	76,4	48,5	78,3	77,2	+ 11,4	+ 1,2	- 17,1	+ 9,9	+ 10,3	+ 4,8	+ 19,7	+ 25,5	+ 12,8
Chemische Erzeugnisse	12,2	8,2	12,5	13,0	+ 7,8	+ 4,5	- 8,4	+ 16,1	+ 16,8	+ 8,9	+ 21,1	+ 25,4	+ 18,6
Bearbeitete Waren	14,9	10,0	15,3	16,0	+ 13,2	+ 0,7	- 26,1	+ 17,9	+ 19,8	+ 22,2	+ 29,2	+ 35,1	+ 20,6
Maschinen, Fahrzeuge	32,2	20,2	33,0	32,1	+ 10,9	- 1,5	- 21,5	+ 8,5	+ 11,4	+ 10,3	+ 17,3	+ 14,7	+ 8,6
Konsumnahe Fertigwaren	15,0	8,9	15,3	14,2	+ 10,9	+ 1,3	- 7,3	+ 5,9	+ 10,0	+ 9,7	+ 10,2	+ 12,0	+ 6,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [trene.Langner@wifo.ac.at](mailto:trene.Langner@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2007	2008	2009	2009			2010			Mai	Juni	2010 Juli	August	Septem- ber
	In %													
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.						
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>														
Basiszinssatz	3,1	3,2	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	3,9	3,9	0,7	0,4	0,4	0,3	0,3	0,5	0,3	0,3	0,5	0,4	0,4	0,4
Dreimonatszinssatz	4,3	4,6	1,2	0,9	0,7	0,7	0,7	0,9	0,7	0,7	0,9	0,9	0,9	0,9
<b>Sekundärmarktrendite</b>														
Benchmark	4,3	4,4	3,9	3,9	3,6	3,6	3,3	2,9	3,2	3,2	3,1	2,8	2,8	2,8
Insgesamt	4,3	4,2	3,3	3,2	3,0	2,9	2,5	2,2	2,4	2,4	2,3	2,1	2,1	2,1
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>														
<b>An private Haushalte</b>														
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,2	6,9	5,1	5,0	4,4	4,1	4,3	.	4,3	4,4	4,1	.	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	5,6	5,3	5,2	5,2	4,9	4,7	.	4,7	4,6	4,8	.	.	.
<b>An nichtfinanzielle Unternehmen</b>														
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,1	5,5	2,8	2,5	2,4	2,3	2,3	.	2,3	2,3	2,3	.	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,7	5,0	2,3	2,0	1,9	1,8	1,7	.	1,8	1,7	1,8	.	.	.
<b>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</b>														
In Yen	1,8	2,0	1,8	1,7	1,5	1,5	1,5	.	1,6	1,5	1,5	.	.	.
In Schweizer Franken	3,6	3,7	1,7	1,7	1,6	1,5	1,5	.	1,5	1,5	1,4	.	.	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>														
<b>Einlagen von privaten Haushalten</b>														
Bis 1 Jahr	3,9	4,3	1,6	1,2	1,2	1,1	1,0	.	0,9	1,0	1,0	.	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,2	2,9	2,7	2,5	2,3	2,1	.	2,2	2,0	1,9	.	.	.
<b>Spareinlagen von privaten Haushalten</b>														
Bis 1 Jahr	3,8	4,2	1,7	1,3	1,3	1,2	1,0	.	1,0	1,0	1,1	.	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,1	2,8	2,7	2,5	2,3	2,1	.	2,2	2,0	2,0	.	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2009	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2009
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.363	2.260	2.377	2.977	2.955	2.675	2.827	2.262	2.377	2.977	2.955	2.675
Tierische Erzeugung	2.805	2.540	2.634	2.790	3.089	2.726	3.000	2.664	2.783	2.846	3.159	2.806
Übrige Produktion	483	542	536	556	582	571	483	542	536	556	582	571
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.651	5.343	5.547	6.324	6.626	5.972	6.309	5.468	5.696	6.379	6.696	6.052
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.426	2.188	2.317	2.817	2.809	2.305	3.075	2.327	2.511	2.928	2.888	2.418
Nettowertschöpfung Landwirtschaft							1.743	901	1.065	1.446	1.343	825
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	165,2	160,0	156,9	154,9	152,9	.	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 1,2	- 1,3
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	101,3	111,7	126,3	120,6	97,0	100,0	113,1	126,8	146,3	142,5	116,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,7	4,5	4,3	4,2	4,1	2,0	1,1	1,1	1,2	1,1	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2009: vorläufig; Stand Februar 2010. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2009			2010		2010		Mai
			1.000 t			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Februar	März	April	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.670,4	2.659,7	2.706,5	2.708,8	+ 2,0	- 1,4	- 0,6	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,7
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>		2.250,6	2.435,1	3.007,7	2.632,7								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,1	199,7	202,7	200,4	- 6,1	- 0,4	+ 2,2	- 4,0	- 6,2	- 0,4	+ 4,1	+ 0,3
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,7	8,5	7,4	7,3	- 6,8	- 5,7	+ 15,0	+ 12,9	- 3,6	+ 14,0	- 14,0	- 1,7
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	461,2	482,1	477,7	500,6	+ 4,9	+ 6,9	+ 5,5	+ 0,8	+ 2,4	+ 5,2	- 1,1	+ 3,7
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	69,1	75,0	83,4	81,9	88,9	+ 10,6	+ 10,3	+ 9,3					
	€ je t												
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	290,8	329,5	379,4	281,8	- 29,8	- 30,7	- 19,2	- 6,7	- 8,2	- 4,7	+ 0,7	+ 6,2
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>		110,1		195,3	121,3	- 39,3	- 38,1	- 30,6	- 15,2	- 24,6	- 1,1	- 11,5	- 12,9
Jungstiere (R3) <sup>4)</sup>		3.122,5	3.026,7	3.233,3	3.166,7	- 1,5	- 4,6	- 5,0	- 3,4	- 3,0	- 3,9	- 2,5	+ 0,3
Schweine (Kl. E.) <sup>4)</sup>		1.510,0	1.379,2	1.549,2	1.382,5	- 8,2	- 14,4	- 14,4	- 3,0	+ 0,8	- 2,2	- 5,8	- 2,1
Hühner bratfertig		1.921,7	1.970,8	2.032,5	2.011,7	- 1,1	- 1,2	- 0,2	+ 0,2	- 0,5	+ 0,0	- 0,5	- 1,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Trüfhühner. - <sup>3)</sup> Ab Juli 2009 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Herstellung von Waren**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2009			2010		2009		2010						
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)</i>														
Insgesamt	- 17,8	- 14,2	- 6,5	+ 1,2	+ 9,5	- 5,0	- 3,1	+ 4,3	+ 2,3	+ 7,8	+ 10,6	+ 10,2	+ 10,7	
Vorprodukte	- 19,4	- 14,2	- 6,9	+ 3,0	+ 12,4	- 5,6	+ 0,0	+ 5,5	+ 3,3	+ 12,6	+ 13,8	+ 10,7	+ 10,1	
Kfz	- 34,3	- 19,0	+ 4,4	+ 25,2	+ 32,7	+ 30,2	+ 9,4	+ 42,5	+ 25,7	+ 42,2	+ 29,4	+ 28,0	+ 24,0	
Investitionsgüter	- 20,8	- 22,7	- 13,6	- 1,0	+ 7,2	- 10,8	- 4,6	+ 2,7	- 1,3	+ 1,0	+ 7,5	+ 12,8	+ 18,8	
Konsumgüter	- 6,0	- 6,0	- 4,2			- 4,6								
Langlebige	- 6,1	- 6,5	- 3,7	- 4,1	- 2,1	- 3,2	- 1,2	+ 0,2	- 9,2	- 12,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 1,6	
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,3	- 2,1	- 4,5			- 5,6								
Andere Kurzlebige	- 14,8	- 12,7	- 4,3	- 1,1	+ 3,2	- 4,3	- 2,4	- 4,8	+ 3,5	+ 4,7	+ 3,1	+ 1,8	+ 3,7	
Beschäftigte	- 4,5	- 6,4	- 6,1	- 5,5	- 2,6	- 5,7	- 6,4	- 5,6	- 4,5	- 3,4	- 2,5	- 1,7	.	
Geleistete Stunden	- 10,1	- 8,4	- 7,2	- 2,9	+ 2,3	- 3,9	- 5,8	- 2,9	- 0,3	+ 0,4	+ 1,7	+ 4,9	.	
Produktion je Beschäftigten	- 13,9	- 8,3	- 0,4	+ 7,1	+ 12,4	+ 0,8	+ 3,5	+ 10,5	+ 7,2	+ 11,6	+ 13,4	+ 12,1	.	
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	- 10,0	- 5,9	+ 0,6	+ 5,0	+ 7,7	+ 2,0	+ 1,3	+ 7,3	+ 5,8	+ 5,8	+ 8,8	+ 8,3	.	
Auftragseingänge	- 28,0	- 22,9	+ 4,5	+ 20,4	+ 24,5	+ 27,7	+ 3,1	+ 24,7	+ 33,3	+ 18,4	+ 20,6	+ 34,2	.	
Inland	- 27,1	- 26,6	- 4,1	+ 6,6	+ 16,3	+ 14,1	+ 1,4	+ 3,6	+ 14,2	+ 22,1	+ 11,8	+ 15,4	.	
Ausland	- 28,3	- 21,2	+ 8,1	+ 25,9	+ 27,7	+ 33,4	+ 3,8	+ 33,0	+ 41,1	+ 17,0	+ 24,2	+ 41,9	.	
Auftragsbestand	- 15,3	- 17,4	- 14,3	- 7,8	+ 5,4	- 11,3	- 11,2	- 8,7	- 3,4	+ 3,3	+ 4,5	+ 8,5	.	
Inland	- 20,5	- 25,0	- 26,0	- 22,0	- 8,8	- 26,2	- 24,0	- 22,8	- 18,9	- 9,2	- 8,9	- 8,2	.	
Ausland	- 13,5	- 14,4	- 9,8	- 2,6	+ 10,3	- 5,6	- 6,4	- 3,5	+ 2,3	+ 7,6	+ 9,0	+ 14,2	.	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Karolina.Trebicka@wifo.ac.at](mailto:Karolina.Trebicka@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2007		2008			2009				2010			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36	- 24
Exportauftragsbestände	- 13	- 17	- 20	- 22	- 29	- 37	- 53	- 65	- 65	- 57	- 53	- 42	- 34
Fertigwarenlager	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8	+ 5
Produktionserwartungen	+ 15	+ 14	+ 17	+ 10	+ 4	- 9	- 20	- 17	- 7	+ 2	+ 6	+ 10	+ 12
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 12	+ 20	+ 15	+ 15	+ 6	- 13	- 17	- 10	- 8	- 9	+ 11	+ 14

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 6,9	+ 12,4	- 4,2	- 5,0	- 1,5	- 13,7	- 5,8	- 14,1	- 10,8	- 15,3	- 8,6	- 8,0	- 1,5
Hochbau	+ 6,7	+ 3,4	+ 0,1	- 3,5	+ 2,9	- 17,9	+ 0,7	- 20,4	- 6,5	- 22,9	- 6,0	- 1,8	+ 9,1
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 3,0	+ 12,5	- 2,2	+ 0,8	+ 0,4	- 2,8	+ 5,3	+ 0,2	+ 1,7	- 7,4	- 3,5	+ 0,4	+ 17,8
Tiefbau	+ 7,0	+ 25,4	- 9,5	- 7,7	- 6,9	- 8,1	- 14,0	- 3,9	- 17,4	- 3,5	- 12,7	- 16,0	- 13,2
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	.	.	- 2,3	- 1,0	+ 1,6	- 1,9	- 0,0	- 4,3	- 3,7	+ 1,3	- 3,4	- 0,5	+ 3,3
Baunebengewerbe	.	.	- 0,6	+ 2,1	+ 1,9	- 0,6	+ 1,8	- 6,5	+ 0,1	+ 3,3	- 1,8	+ 3,5	+ 3,5
Auftragsbestände	.	.	- 5,4	- 3,5	- 6,0	- 0,9	- 5,1	- 0,8	- 0,5	- 1,5	- 3,8	- 7,7	- 3,6
Auftragseingänge	.	.	- 9,1	- 4,3	- 3,7	- 0,6	+ 2,1	- 1,3	- 2,8	+ 1,9	+ 0,6	- 1,1	+ 6,4

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2007	2008	2009	2009		2010		März	April	2010			August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	
Baupreisindex <sup>1)</sup>													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,6	+ 4,1	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,3	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,2	+ 4,7	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,2	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,9	+ 6,4	+ 6,7	.	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	.	- 3,6	- 2,5	- 1,2	- 4,9	- 2,1	- 1,1	- 2,4	- 2,4	- 1,5	- 2,2	- 1,4
Arbeitslose	.	.	+ 23,6	+ 34,0	+ 11,5	+ 6,8	- 5,7	+ 0,5	- 4,3	- 4,5	- 8,8	- 8,6	- 9,8
Offene Stellen	+ 2,0	- 12,4	- 16,6	- 6,6	+ 0,9	+ 4,0	+ 21,4	+ 7,5	+ 22,4	+ 16,5	+ 25,5	+ 19,6	- 6,6

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Binnenhandel

## Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2007	2008	2009	2009		2010		Februar	März	2010			Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	
Nettoumsätze nominell													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,2	+ 1,1	- 2,9	+ 4,3	+ 4,6	+ 6,6	- 1,1	+ 5,8	+ 11,1	- 4,8	+ 0,1	+ 1,7	- 0,6
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,4	+ 6,4	- 9,5	- 11,7	- 2,3	+ 5,2	+ 12,6	+ 4,5	+ 12,0	+ 8,2	+ 13,7	+ 16,0	+ 8,1
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,5	+ 4,4	+ 2,3	+ 4,0	+ 8,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 6,2	+ 6,3
Nettoumsätze real													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,0	- 0,7	- 4,3	+ 2,9	+ 3,4	+ 6,1	- 1,3	+ 5,3	+ 10,6	- 4,9	+ 0,0	+ 1,4	- 1,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	+ 0,7	- 2,7	- 2,6	+ 0,3	+ 1,9	+ 6,4	+ 2,0	+ 6,6	+ 2,2	+ 7,4	+ 9,9	+ 1,9
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,3	+ 0,3	+ 3,5	+ 6,5	- 1,5	- 1,3	+ 4,0	+ 4,4
Beschäftigte <sup>1)</sup>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,5	- 0,9	- 1,6	- 1,6	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,0
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,3	+ 1,1	- 1,9	- 2,8	- 2,3	- 1,5	- 0,2	- 1,8	- 1,2	- 0,7	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	+ 1,4	- 0,6	- 0,7	- 1,3	- 0,2	+ 0,5	- 0,4	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – <sup>1)</sup> Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

## Verkehr

## Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2007	2008	2009	2009		2010		März	April	2010			August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 19,4	+ 3,6	- 30,6	- 28,1	- 27,5	- 15,9	+ 11,9	- 5,2	- 2,1	+ 16,8	+ 24,6	+ 16,2	+ 14,0
Bahn (in tkm)	+ 0,7	+ 1,2	- 14,4	- 16,3	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 8,1	+ 17,0	- 11,5	- 12,8	- 9,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 9,3	+ 3,1	- 17,6	- 16,4	+ 4,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 18,6	- 17,6	- 10,7	- 21,3	+ 13,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 10,0	+ 4,2	- 8,5	- 6,7	- 0,5	+ 6,6	.	+ 9,8	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 3,4	- 1,5	+ 8,8	+ 28,6	+ 16,6	+ 18,1	- 7,8	+ 25,7	- 11,6	- 2,3	- 8,7	- 11,4	+ 10,1

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Bankenstatistik

## Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2009				2010	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 6,6	+ 4,5	+ 2,5	+ 1,2	- 0,9	+ 1,8
Spareinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,6	+ 2,3	+ 0,4	- 0,4
Termineinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,4	+ 1,0	- 13,0	- 27,0	- 25,4	- 24,8	- 13,2
Sichteinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 14,3	+ 14,2	+ 17,5	+ 15,2	+ 10,6	+ 13,9
Fremdwährungseinlagen	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	- 32,6	- 25,8	- 36,1	- 12,3	- 6,8	- 1,7
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 5,3	+ 3,3	+ 1,1	- 1,3	- 0,3	+ 1,7

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2009				2010				2010				
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	- 0,7	- 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 5,8	+ 2,9	- 0,8	- 1,7	- 2,7	- 2,5	- 1,1	- 1,0	- 0,8	- 1,0	- 0,9	- 0,7	- 0,7
Offene Stellen	- 8,9	+ 3,4	+ 4,1	+ 4,0	+ 5,3	+ 5,4	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,1	7,4	7,3	7,2	6,9	6,8	7,1	7,0	6,9	6,9	6,8	6,8	6,7
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,8	5,1	4,8	4,5	4,6	.	4,5	4,6	4,6	4,5	4,3	4,3	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.344	3.420	3.372	3.350	3.327	3.391	3.466	3.363	3.388	3.420	3.489	3.464	3.444
Männer	1.798	1.831	1.786	1.770	1.734	1.802	1.848	1.786	1.801	1.821	1.858	1.848	1.838
Frauen	1.546	1.590	1.587	1.580	1.593	1.588	1.617	1.578	1.588	1.600	1.631	1.616	1.605
Ausländer	.	610	573	561	555	562	.	560	560	566	581	577	.
Herstellung von Waren	.	1.564	1.540	1.525	1.543	1.538	.	1.523	1.540	1.552	1.591	1.582	.
Bauwesen	.	820	837	847	854	860	.	856	856	867	869	860	.
Private Dienstleistungen	3.344	3.420	3.372	3.350	3.327	3.391	3.466	3.363	3.388	3.420	3.489	3.464	3.444
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	1.798	1.831	1.786	1.770	1.734	1.802	1.848	1.786	1.801	1.821	1.858	1.848	1.838
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.227	3.304	3.258	3.239	3.219	3.283	3.360	3.256	3.281	3.312	3.382	3.359	3.338
Männer	1.784	1.816	1.771	1.756	1.720	1.787	1.834	1.771	1.785	1.804	1.843	1.834	1.825
Frauen	1.444	1.488	1.487	1.483	1.499	1.496	1.526	1.486	1.496	1.508	1.539	1.525	1.514
Arbeitslose	222	212	260	272	301	230	215	250	227	213	212	218	214
Männer	124	119	154	159	195	126	113	138	124	115	112	113	112
Frauen	98	93	107	113	106	104	102	112	103	98	100	105	102
Personen in Schulung	53	51	64	74	82	77	65	81	78	72	62	63	69
Offene Stellen	38	37	27	26	26	33	35	31	33	34	35	34	35

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 63,2	+ 76,5	- 48,4	- 51,7	- 17,5	+ 17,5	+ 44,2	+ 8,8	+ 17,4	+ 26,4	+ 44,5	+ 43,2	+ 44,9
Männer	+ 32,8	+ 32,5	- 44,9	- 43,7	- 19,8	+ 8,4	+ 23,7	+ 1,3	+ 7,0	+ 17,0	+ 24,1	+ 23,6	+ 23,4
Frauen	+ 30,4	+ 43,9	- 3,5	- 8,0	+ 2,3	+ 9,1	+ 20,5	+ 7,5	+ 10,4	+ 9,4	+ 20,3	+ 19,6	+ 21,6
Ausländer	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	- 6,2	+ 2,2	+ 13,3	.	+ 7,8	+ 16,5	+ 15,7	+ 12,0	+ 24,8	.
Herstellung von Waren	.	.	- 36,7	- 43,9	- 30,0	- 11,1	.	- 15,6	- 14,4	- 3,4	+ 4,9	+ 2,2	.
Bauwesen	.	.	- 5,1	- 1,4	- 5,7	+ 0,9	.	- 0,7	- 0,8	+ 4,2	+ 2,2	+ 2,4	.
Private Dienstleistungen	.	.	- 23,2	- 26,2	+ 0,7	+ 10,0	.	+ 8,7	+ 17,2	+ 4,0	+ 6,8	+ 12,2	.
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	.	.	+ 17,0	+ 22,0	+ 22,4	+ 26,8	.	+ 23,4	+ 22,7	+ 34,2	+ 31,6	+ 28,7	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 65,5	+ 76,7	- 46,3	- 45,9	- 9,5	+ 26,3	+ 52,5	+ 17,6	+ 26,5	+ 34,6	+ 53,4	+ 51,5	+ 52,8
Männer	+ 33,2	+ 32,8	- 45,8	- 44,3	- 19,7	+ 8,7	+ 24,9	+ 1,5	+ 7,6	+ 16,9	+ 25,2	+ 24,6	+ 24,8
Frauen	+ 32,3	+ 43,9	- 0,5	- 1,6	+ 10,2	+ 17,6	+ 27,7	+ 16,1	+ 18,9	+ 17,7	+ 28,2	+ 26,9	+ 28,0
Arbeitslose	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 33,5	+ 9,5	- 12,7	- 20,5	- 8,6	- 12,7	- 16,9	- 20,7	- 20,4	- 20,3
Männer	- 11,4	- 5,5	+ 34,8	+ 22,6	+ 6,6	- 12,2	- 16,3	- 9,5	- 12,0	- 15,1	- 16,6	- 16,2	- 16,2
Frauen	- 5,5	- 4,5	+ 13,3	+ 10,9	+ 2,9	- 0,5	- 4,2	+ 1,0	- 0,7	- 1,7	- 4,1	- 4,2	- 4,2
Personen in Schulung	- 4,9	- 2,1	+ 13,6	+ 22,0	+ 24,0	+ 13,5	+ 4,0	+ 16,9	+ 14,0	+ 9,6	+ 5,9	+ 5,2	+ 1,0
Offene Stellen	+ 5,3	- 0,7	- 10,3	- 5,9	- 1,0	+ 5,3	+ 6,2	+ 3,7	+ 5,3	+ 7,0	+ 8,2	+ 4,5	+ 5,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – <sup>2)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2007	2008	2009	2009		2010		2010					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,2	5,8	7,2	7,5	8,3	6,3	5,8	6,9	6,3	5,9	5,7	5,9	5,9
Männer	6,5	6,1	7,9	8,2	10,1	6,5	5,7	7,2	6,5	5,9	5,7	5,8	5,8
Frauen	6,0	5,6	6,3	6,7	6,2	6,2	5,9	6,6	6,1	5,8	5,8	6,1	6,0
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,1	16,5	16,3	15,4	15,8	17,1	16,2	15,6	15,6	16,5	17,3	17,6
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	582	566	958	1.058	1.163	702	615	802	686	626	602	634	611

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2007	2008	2009	2009		2010		März	April	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6
Verbraucherpreisindex	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 6,3	+ 0,2	- 0,5	- 1,3	- 1,4	+ 0,4	- 0,4	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,3
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 2,4	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5
Bekleidung und Schuhe	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2	- 0,2	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,6	+ 0,4	+ 0,6
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6
Verkehr	+ 0,3	+ 5,4	- 4,4	- 5,6	- 0,4	+ 4,0	+ 4,0	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,0
Nachrichtenübermittlung	- 3,3	- 4,2	- 1,1	- 1,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6
Freizeit und Kultur	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	- 0,4	- 0,3	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,9
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 1,2	- 11,5	- 13,3	- 16,4	- 12,7	- 5,3	- 5,3	- 5,2	- 5,3	- 5,3	- 5,3	- 5,7
Restaurants und Hotels	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,6
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9
Großhandelspreisindex	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	- 9,4	- 3,4	+ 1,5	+ 4,6	+ 3,1	+ 4,8	+ 4,9	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,6
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 6,3	- 7,5	- 9,4	- 3,4	+ 1,6	+ 4,5	+ 3,1	+ 4,8	+ 4,8	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2007	2008	2009	2009		2010		März	April	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5
Arbeiter	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Angestellte	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
Verkehr	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2007	2008	2009	2009	2010		2007						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,3	+ 5,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 5,3	+ 4,9	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,1	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,1	+ 2,3	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	+ 0,4	- 0,3	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,0	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,8	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Doris.Gabriel@wifo.ac.at](mailto:Doris.Gabriel@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,1	49,4	48,5	48,8	52,3
Abgabenquote Staat und EU	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,8	42,0	42,6	42,7
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,4	- 0,5	- 3,5
Schuldenstand	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,1	59,3	62,5	67,5

Q: Statistik Austria, Stand 30. September 2010. – 1) Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Unselbständige	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	822	836	864	888	946	957
Arbeiter	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	648	657	676	695	739	746
Angestellte	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234
Selbständige	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	719	736	762	790	846	860
Gewerbliche Wirtschaft	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	904	927	961	998	1.070	1.088
Bauern	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	557	567	589	609	650	657
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Unselbständige	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	860	795	838	905	951	1.004
Arbeiter	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	657	584	617	675	723	773
Angestellte	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304
Selbständige <sup>1)</sup>	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	808	804	844	907	954	983
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209
Bauern	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	565	567	612	651	675	724

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Direkt pensionen	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	906	922	952	978	1.040	1.052
Invalditätspensionen	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	796	812	839	863	918	926
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	947	963	994	1.021	1.087	1.100
Normale Alterspensionen	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	876	900	937	965	1.029	1.039
Vorzeitige Alterspensionen	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714
Lange Versicherungsdauer	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363
Arbeitslosigkeit	9,7	5,7	2,0	0,0	–	–	753	760	784	992	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,0	–	–	–	1.012	989	1.022	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	2,7	5,2	7,6	–	–	1.321	1.310	1.370	1.354
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	11,5	58,5	64,3	74,9	–	–	1.682	1.776	1.885	1.872
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	1,3	1,8	–	–	–	1.307	1.432	1.488
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	532	541	559	574	610	613
Waisenpensionen	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	265	270	279	290	309	309
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>3)</sup>	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Direkt pensionen	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	990	927	976	1.041	1.098	1.148
Invalditätspensionen	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	908	805	818	848	892	919
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252
Normale Alterspensionen	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	542	485	550	626	684	714
Vorzeitige Alterspensionen	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620
Lange Versicherungsdauer	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187
Arbeitslosigkeit	0,4	0,01	0,00	0,00	–	–	673	551	1.427	1.292	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,05	0,01	0,01	–	0,0	–	876	533	833	–	51	–
Gleitpensionen	0,04	–	–	–	–	–	1.021	–	–	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	1,6	2,6	3,8	–	–	1.317	1.280	1.321	1.322
Langzeitversicherte <sup>2)</sup>	–	–	11,6	17,0	19,5	26,6	–	–	1.677	1.799	1.838	1.798
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	0,9	0,6	–	–	–	1.299	1.427	1.599
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	535	518	532	566	584	607
Waisenpensionen	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	220	220	223	232	238	249

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>2)</sup> "Hacklerregelung". – <sup>3)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1
Invalditätspensionen	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2
Alle Alterspensionen	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007	2008	2003	2004	2005 <sup>1)</sup>	2006	2007	2008
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4	13,1
Gewerbliche Wirtschaft	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	773,9	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3	33,6
Bauern	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7	81,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Emissionsintensität 2007		
	CO <sub>2</sub> -Emissionen										kg je BIP <sup>1)</sup>	
	Mio. t										t je Einwohner	
OECD	11.072,6	12.492,2	12.526,9	12.520,2	12.755,0	12.886,6	12.922,2	12.865,6	13.000,8	0,40	10,97	
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,4	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.698,4	5.769,3	0,50	19,10	
EU 27	4.059,4	3.831,1	3.905,3	3.876,7	3.993,5	4.002,9	3.970,2	3.987,7	3.926,4	0,32	7,92	
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	798,4	0,34	9,71	
Österreich	56,2	61,4	65,2	67,7	73,1	73,5	74,0	73,9	69,7	0,26	8,38	
Frankreich	352,1	376,8	383,7	375,8	385,3	385,5	388,5	378,3	369,3	0,21	5,81	
Italien	397,8	423,7	426,3	432,7	448,7	450,0	453,8	455,4	437,6	0,28	7,38	
Polen	343,7	291,8	290,4	280,0	291,0	295,0	294,1	305,7	304,7	0,57	7,99	
Tschechien	155,4	122,1	121,6	117,4	120,9	122,0	119,7	120,8	122,1	0,58	11,83	
China	2.211,0	3.037,8	3.084,0	3.308,8	3.829,7	4.546,1	5.058,3	5.603,5	6.027,9	0,61	4,57	

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.871	7.105	7.300
Energiesteuern <sup>1)</sup>	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603
Transportsteuern <sup>2)</sup>	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030	2.059
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	470	480	503	516	535	536	549	573
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	89	93	97	57	46	72	72	64

Anteile der Umweltsteuern in %

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0
Am BIP (nominal)	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbeitrag. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereibgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: [Katharina.Koeberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koeberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,0	- 2,6
Niederösterreich	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,2	+ 4,6	+ 4,3	+ 2,4	- 4,7
Burgenland	+ 1,4	+ 5,2	+ 0,3	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,0	- 3,5
Steiermark	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,6	- 5,0
Kärnten	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,3	+ 3,1	+ 1,7	- 4,5
Oberösterreich	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,7	- 4,9
Salzburg	- 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,9	+ 1,8	+ 4,3	+ 5,0	+ 2,0	- 4,2
Tirol	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,9	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 2,4	- 4,3
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,5	- 0,1	+ 3,5	+ 2,6	+ 4,3	+ 4,0	+ 2,6	- 4,8
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,3	- 4,1

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Mai 2010. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 42: Tourismus**

	2007	2008	2009	2009		2010		März	April	Mai	2010	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.							
<b>Übernachtungen</b>														
Wien	+ 3,3	+ 6,0	- 3,8	- 2,5	+ 0,4	+ 14,4	+ 11,9	+ 24,4	+ 10,1	+ 13,6	+ 11,7	+ 15,8	+ 5,9	
Niederösterreich	+ 4,3	+ 3,1	- 1,3	- 0,2	- 1,0	+ 0,1	+ 0,9	+ 2,9	- 1,4	+ 0,4	+ 3,3	+ 2,9	- 1,7	
Burgenland	+ 4,8	+ 4,0	+ 2,1	+ 2,5	- 0,3	+ 8,5	- 1,3	+ 11,7	- 6,3	- 1,9	+ 2,8	- 0,1	+ 2,8	
Steiermark	+ 3,1	+ 5,3	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,3	+ 4,4	- 2,0	+ 11,2	- 7,0	+ 1,8	- 1,4	+ 1,9	- 3,3	
Kärnten	+ 4,0	+ 1,3	- 1,6	+ 0,3	- 2,9	+ 0,4	- 9,7	+ 11,7	- 19,8	- 5,0	- 9,0	- 1,0	- 2,7	
Oberösterreich	+ 1,6	+ 3,3	- 1,2	- 1,4	- 2,2	+ 1,2	- 4,4	+ 6,3	- 1,0	- 4,2	- 6,7	- 0,3	- 6,9	
Salzburg	+ 0,7	+ 4,7	- 3,3	+ 0,0	- 2,7	+ 2,2	- 6,2	+ 14,1	- 19,3	+ 7,1	- 1,4	+ 4,7	+ 0,2	
Tirol	+ 0,2	+ 4,8	- 1,9	+ 1,0	- 2,5	+ 1,5	- 8,9	+ 12,5	- 19,8	+ 5,3	- 4,5	+ 2,7	+ 2,1	
Vorarlberg	+ 2,6	+ 4,4	- 1,7	+ 3,1	- 5,3	+ 2,6	- 7,5	+ 13,3	- 17,7	+ 4,2	- 1,5	+ 3,2	- 0,2	
Österreich	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	+ 0,3	- 1,8	+ 2,5	- 4,1	+ 12,9	- 12,7	+ 3,4	- 2,0	+ 2,9	- 0,1	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2009	2009		2010		Jänner	Februar	März	2010	April	Mai	Juni
		III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.							
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	- 6,8	- 10,5	- 22,3	+ 7,5	+ 7,9	- 20,9	+ 41,3	+ 5,1	- 16,5	+ 37,7	+ 8,7	
Niederösterreich	- 20,7	- 23,3	- 10,7	- 19,9	+ 6,3	- 9,7	- 27,8	- 21,4	+ 3,1	+ 5,6	+ 10,1	
Burgenland	- 21,1	- 10,0	+ 1,6	+ 47,0	+ 35,7	+ 43,5	+ 46,5	+ 50,1	+ 43,2	+ 36,2	+ 28,8	
Steiermark	- 23,2	- 24,3	- 10,2	+ 5,2	+ 20,8	- 6,7	+ 9,2	+ 11,5	+ 19,0	+ 21,3	+ 22,0	
Kärnten	- 20,5	- 20,4	- 8,6	+ 18,3	+ 19,3	+ 12,3	+ 17,2	+ 23,9	+ 14,9	+ 22,8	+ 20,3	
Oberösterreich	- 16,3	- 18,0	- 10,5	+ 3,5	+ 12,2	- 5,0	+ 5,0	+ 9,4	+ 7,9	+ 13,7	+ 14,9	
Salzburg	- 17,8	- 15,0	- 7,9	+ 6,3	+ 19,5	- 0,8	+ 3,0	+ 15,0	+ 16,1	+ 23,8	+ 18,8	
Tirol	- 11,1	- 8,8	+ 0,0	+ 8,9	+ 12,5	- 1,6	+ 8,1	+ 18,2	+ 9,8	+ 14,9	+ 13,0	
Vorarlberg	- 14,0	- 17,0	- 7,7	- 0,9	+ 5,9	- 5,2	- 1,7	+ 3,2	- 4,8	+ 10,5	+ 12,4	
Österreich	- 17,5	- 18,7	- 10,6	+ 0,8	+ 12,6	- 6,3	+ 3,2	+ 4,5	+ 6,3	+ 16,8	+ 14,8	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2009	2009		2010		Jänner	Februar	März	2010	April	Mai	Juni
		III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.							
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	+ 0,4	- 0,6	+ 9,8	- 1,0	- 11,1	- 2,1	+ 0,5	- 1,6	- 17,3	- 15,9	- 0,5	
Niederösterreich	- 1,9	- 0,2	+ 0,8	- 0,7	- 0,3	+ 2,0	- 5,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,4	- 1,9	
Burgenland	+ 5,9	+ 7,0	+ 5,9	- 5,4	- 1,8	+ 3,2	- 8,3	- 8,6	- 5,1	- 5,9	+ 5,2	
Steiermark	- 4,2	- 0,6	+ 2,0	+ 7,7	+ 10,2	- 3,9	+ 7,9	+ 15,3	+ 5,9	+ 15,1	+ 9,5	
Kärnten	- 5,5	- 4,8	- 3,1	- 9,3	+ 1,5	- 18,1	- 16,0	+ 0,2	- 6,7	+ 1,8	+ 8,5	
Oberösterreich	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,2	- 11,1	+ 0,8	- 9,6	- 15,7	- 8,4	- 5,0	+ 5,5	+ 1,8	
Salzburg	- 5,1	- 2,1	- 0,6	+ 0,2	+ 2,8	- 12,1	+ 2,3	+ 8,9	+ 13,0	- 5,3	+ 2,1	
Tirol	- 10,5	- 7,7	- 7,1	+ 2,8	+ 12,1	- 5,1	+ 3,1	+ 8,9	+ 8,9	+ 7,0	+ 19,0	
Vorarlberg	- 5,1	- 2,3	- 0,9	+ 11,7	- 3,0	+ 17,9	+ 2,2	+ 14,6	+ 1,1	- 2,7	- 6,5	
Österreich	- 2,3	- 1,0	+ 1,6	- 1,9	- 0,0	- 4,3	- 3,7	+ 1,3	- 3,4	- 0,5	+ 3,3	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2007	2008	2009	2009		2010		März	April	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	Mai	Juni	Juli
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	750	765	759	763	755	752	766	763	763	765	769	777	773
Niederösterreich	534	546	539	549	537	524	547	533	543	546	551	559	553
Burgenland	86	88	88	91	87	84	91	87	89	91	92	93	92
Steiermark	448	461	449	454	448	440	455	447	454	457	454	463	461
Kärnten	198	202	197	206	194	189	200	192	195	200	204	212	209
Oberösterreich	569	584	574	584	572	563	579	568	577	579	583	597	593
Salzburg	223	229	226	229	225	230	224	231	221	224	228	236	234
Tirol	282	289	287	291	283	297	284	295	277	283	292	302	299
Vorarlberg	138	141	139	140	138	141	138	141	138	137	140	144	143
<b>Österreich</b>	<b>3.227</b>	<b>3.304</b>	<b>3.258</b>	<b>3.307</b>	<b>3.239</b>	<b>3.219</b>	<b>3.283</b>	<b>3.257</b>	<b>3.256</b>	<b>3.281</b>	<b>3.312</b>	<b>3.382</b>	<b>3.359</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	72	66	73	71	75	79	70	74	72	70	69	68	71
Niederösterreich	37	35	44	40	45	54	37	47	39	36	36	38	39
Burgenland	7	7	8	7	8	11	6	9	6	6	6	6	6
Steiermark	32	31	39	34	40	46	30	40	33	30	28	29	29
Kärnten	16	16	21	17	23	27	17	23	20	16	14	15	15
Oberösterreich	22	22	31	28	32	39	25	33	27	25	24	25	26
Salzburg	10	10	13	11	13	13	12	11	14	12	9	9	9
Tirol	16	16	20	16	23	20	21	18	26	22	16	13	13
Vorarlberg	9	8	11	11	12	11	11	11	12	11	10	9	10
<b>Österreich</b>	<b>222</b>	<b>212</b>	<b>260</b>	<b>235</b>	<b>272</b>	<b>301</b>	<b>230</b>	<b>266</b>	<b>250</b>	<b>227</b>	<b>213</b>	<b>212</b>	<b>218</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 11,3	+ 14,9	- 6,3	- 11,2	- 8,7	- 1,5	+ 4,2	+ 5,3	+ 2,9	+ 3,4	+ 6,4	+ 9,5	+ 10,8
Niederösterreich	+ 10,5	+ 12,3	- 7,3	- 10,2	- 8,5	- 3,9	+ 4,1	+ 0,2	+ 3,0	+ 3,0	+ 6,3	+ 7,0	+ 4,9
Burgenland	+ 1,8	+ 2,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5
Steiermark	+ 10,2	+ 12,7	- 11,7	- 18,7	- 9,5	- 3,3	+ 1,9	+ 0,0	+ 2,7	+ 3,6	- 0,6	+ 8,6	+ 8,5
Kärnten	+ 4,0	+ 3,9	- 4,4	- 5,7	- 3,5	- 1,6	+ 1,0	- 0,3	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,9
Oberösterreich	+ 14,5	+ 15,7	- 10,2	- 13,7	- 11,1	- 4,2	+ 4,8	- 0,2	+ 3,3	+ 3,9	+ 7,2	+ 9,8	+ 9,1
Salzburg	+ 4,4	+ 5,9	- 2,8	- 3,4	- 1,3	+ 1,2	+ 2,4	+ 4,4	+ 1,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 4,2	+ 4,1
Tirol	+ 5,9	+ 6,8	- 2,1	- 4,1	- 1,4	+ 3,4	+ 5,0	+ 7,2	+ 3,3	+ 5,3	+ 6,3	+ 7,4	+ 7,1
Vorarlberg	+ 2,8	+ 2,3	- 1,5	- 2,4	- 1,9	- 0,4	+ 1,6	+ 0,4	+ 0,0	+ 1,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,6
<b>Österreich</b>	<b>+ 65,5</b>	<b>+ 76,7</b>	<b>- 46,3</b>	<b>- 69,5</b>	<b>- 45,9</b>	<b>- 9,5</b>	<b>+ 26,3</b>	<b>+ 18,4</b>	<b>+ 17,6</b>	<b>+ 26,5</b>	<b>+ 34,6</b>	<b>+ 53,4</b>	<b>+ 51,5</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	- 5,8	+ 6,6	+ 9,0	+ 5,9	+ 2,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,5	- 0,6	- 1,6	- 1,3
Niederösterreich	- 2,9	- 2,2	+ 8,6	+ 9,7	+ 6,9	+ 3,0	- 1,3	+ 0,4	- 1,0	- 1,3	- 1,7	- 2,7	- 2,6
Burgenland	- 0,7	- 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6	- 0,1	- 0,7	- 0,5	- 0,6	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,8
Steiermark	- 1,2	- 1,0	+ 8,3	+ 8,5	+ 4,4	- 0,9	- 5,4	- 3,1	- 5,0	- 5,4	- 5,7	- 5,5	- 5,6
Kärnten	- 1,0	- 0,0	+ 4,8	+ 5,0	+ 2,8	+ 1,3	- 1,4	+ 0,4	- 1,2	- 1,4	- 1,8	- 2,2	- 1,8
Oberösterreich	- 3,4	- 0,7	+ 9,2	+ 9,6	+ 7,1	+ 3,9	- 2,1	+ 0,6	- 1,5	- 2,2	- 2,5	- 3,0	- 3,2
Salzburg	- 1,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 1,2	- 0,5	- 1,4	- 1,5	- 1,0	- 1,6	- 1,8	- 2,1	- 1,8
Tirol	- 0,3	- 0,0	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,2	- 0,1	- 0,9	- 2,0	- 0,3	- 1,1	- 1,3	- 1,9	- 1,8
Vorarlberg	- 0,6	- 0,2	+ 2,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 0,9	- 0,4	+ 0,4	- 0,1	- 0,4	- 0,9	- 1,1	- 1,4
<b>Österreich</b>	<b>- 16,9</b>	<b>- 10,0</b>	<b>+ 48,1</b>	<b>+ 53,3</b>	<b>+ 33,5</b>	<b>+ 9,5</b>	<b>- 12,7</b>	<b>- 4,8</b>	<b>- 8,6</b>	<b>- 12,7</b>	<b>- 16,9</b>	<b>- 20,7</b>	<b>- 20,4</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2007	2008	2009	2009		2010		März	April	2010			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Mai	Juni	Juli
Wien	8,5	7,8	8,5	8,3	8,8	9,3	8,2	8,6	8,4	8,1	8,0	7,8	8,2
Niederösterreich	6,3	5,9	7,3	6,6	7,5	9,1	6,2	7,9	6,5	6,0	6,0	6,2	6,4
Burgenland	7,6	7,4	8,4	6,8	8,6	11,3	6,2	9,1	6,6	5,9	6,0	6,2	6,2
Steiermark	6,4	6,1	7,8	6,7	7,9	9,2	6,1	7,9	6,7	6,0	5,6	5,8	5,7
Kärnten	7,3	7,2	9,3	7,5	10,2	12,0	7,6	10,5	9,0	7,4	6,4	6,4	6,6
Oberösterreich	3,6	3,5	4,9	4,5	5,2	6,3	4,1	5,3	4,4	4,0	3,8	3,9	4,1
Salzburg	4,0	3,9	5,1	4,3	5,5	5,3	4,7	4,6	5,6	4,8	3,8	3,4	3,5
Tirol	5,3	5,2	6,3	4,9	7,3	6,0	6,7	5,6	8,2	6,8	5,0	3,9	4,1
Vorarlberg	5,7	5,5	7,2	7,0	7,8	7,2	7,0	6,9	7,7	7,2	6,3	5,7	6,2
<b>Österreich</b>	<b>6,2</b>	<b>5,8</b>	<b>7,2</b>	<b>6,4</b>	<b>7,5</b>	<b>8,3</b>	<b>6,3</b>	<b>7,3</b>	<b>6,9</b>	<b>6,3</b>	<b>5,9</b>	<b>5,7</b>	<b>5,9</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Angelina Keil

# Wirtschaftschronik

## III. Quartal 2010

Abgeschlossen am 30. September 2010 • E-Mail-Adresse: [Angelina.Keil@wifo.ac.at](mailto:Angelina.Keil@wifo.ac.at)

Mehrere internationale Institutionen erarbeiten Instrumente, um eine künftige Weltwirtschaftskrise schneller erkennen und effizienter reagieren zu können. Der IWF schafft zur Prävention von Krisen die "Precautionary Credit Line (PCL), die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) beschließt in "Basel III" verschärfte Eigenkapitalstandards, um die Stabilität des Bankensektors zu erhöhen. Auf EU-Ebene werden drei Aufsichtsbehörden geschaffen: die Europäische Bankenaufsicht (EBA), die Europäische Wertpapierbehörde (ESMA) und die Europäische Aufsicht für das Versicherungswesen und die betriebliche Altersversorgung (EIOPA). Die Europäische Kommission beschließt ein Legislativpaket, das die wirtschaftspolitische Steuerung in der EU verbessern soll. Der Stresstest für 91 Banken des Euro-Raumes zeigt, dass fast alle getesteten Institute krisenresistent sind.

**1. Juli:** Die Länder der East African Community (EAC: Kenia, Tansania, Uganda, Burundi und Ruanda) werden einen gemeinsamen Markt für Güter, Dienstleistungen, Kapital und Personen aufbauen. Bis 2016 wollen sie eine gemeinsame Währung einführen.

**8. Juli:** Das Europäische Parlament verabschiedet eine Revision der Eigenkapitalvorschriften, die strikte Regeln für die Auszahlung von Boni in Banken und Wertpapierunternehmen vorsieht: Zwischen fixen und variablen Lohnbestandteilen soll demnach ein angemessenes Verhältnis bestehen, um Boni nur bei angemessener Leistung zahlen zu müssen. Die variablen Vergütungen dürfen nur zu 30% (besonders hohe Boni zu 20%) sofort ausgezahlt werden. Die Auszahlung der restlichen Summe muss mindestens 3 bis 5 Jahre zurückgestellt werden, da dieser Teil nachträglich gekürzt oder eingezogen werden kann.

**13. Juli:** Der Rat der EU-Finanzminister (EcoFin) beschließt, Estland mit 1. Jänner 2011 in die Eurozone aufzunehmen. Der Umtauschwert wird mit 15,6466 estnischen Kronen je Euro festgelegt. Da das Finanzierungsdefizit der öffentlichen Haushalte in Bulgarien, Dänemark, Zypern und Finnland die von der EU definierte Marke von 3% des BIP 2009 überschritten hat, empfiehlt der Rat ein Defizitverfahren.

**18. Juli:** Bulgarien und Russland unterzeichnen ein Rahmenabkommen für den Bau der Erdgaspipeline "South Stream". Die Rohrleitung soll auf dem Grund des Schwarzen Meeres von Russland nach Bulgarien geführt werden. Von Bulgarien aus wird je ein Strang nach Italien und Österreich weitergeführt.

**22. Juli:** Der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán untersagt dem IWF jegliche Einmischung in die ungarische Budgetpolitik. Der gegenwärtige Dialog der Delegationen des IWF, der EU und Ungarns scheitert, eine weitere Tranche des von IWF und EU gewährten Hilfspaketes in der Höhe von 20 Mrd. \$ kann nicht abgerufen werden.

**23. Juli:** Die europäische Bankaufsichtsbehörde Committee of European Banking Supervisors (CEBS) veröffentlicht die Ergebnisse des Stresstests. Um das Vertrauen in die Finanzinstitute wiederherzustellen, wurden 91 Finanzinstitute des Euro-Raumes diesem Test unterzogen. Ihre Bilanzsumme umfasst 65% des Marktes. Auf Basis von drei makroökonomischen Szenarien wurden die Widerstandsfähigkeit des Sektors

### Ausland

East African Community

EU: Boni

Eurozone: Aufnahme Estland

Erdgaspipeline  
"South Stream"

Ungarn: IWF

EU: Stresstest

und die Kapitalausstattung der Institute (Kapitalquote Tier 1) im Falle einer Kredit- und Marktkrise getestet. Das Basisszenario beruht auf der Prognose der Europäischen Kommission von 2009 und der vorläufigen Kommissionsprognose vom Februar 2010 mit einem realen Wirtschaftswachstum von 0,7% 2010 und 1,5% 2011. Das erste Stress-Szenario geht davon aus, dass die Wachstumsprognosen in beiden Jahren um 3 Prozentpunkte unterschritten werden (Euro-Raum 2010 -0,2%, 2011 -0,6%). Ein weiteres Szenario simuliert einen Vertrauensbruch im Euro-Raum, indem die Renditen für 10-jährige Staatsanleihen um 70 Basispunkte angehoben werden; in einzelnen Ländern sieht es weitere Erhöhungen um 70 Basispunkte vor. Von den 91 getesteten Banken hielten nur 7 kleinere Institute den simulierten Belastungen nicht stand und würden unter diesen Bedingungen eine Kernkapitalquote von unter 6% aufweisen<sup>1)</sup>.

China: IWF

**29. Juni:** China stimmt der Veröffentlichung des Länderberichtes des IWF zu. Darin wird die Währung des Landes, der Yuan, gemessen an den mittelfristigen Fundamentalwerten der Wirtschaft als substantiell unterbewertet bezeichnet.

Mercosur

**4. August:** Die Mitgliedsländer des südamerikanischen Wirtschaftsbündnisses Mercosur verabschieden einen neuen einheitlichen Zollkodex. Diese Sammlung von Normen soll künftig den Handel mit Drittländern regeln. Um das Ungleichgewicht zwischen den großen Ländern wie Brasilien und Argentinien und den kleinen Ländern wie Uruguay und Paraguay auszugleichen, erhalten letztere aus einem Strukturfonds 800 Mio. \$ für den Ausbau der Infrastruktur.

Slowakei: Griechenlandhilfe

**12. August:** Der slowakische Nationalrat stimmt gegen eine Beteiligung an der Griechenlandhilfe der EU im Ausmaß von 800 Mio. €.

IWF: Precautionary Credit Line

**1. September:** Der IWF schafft mit der Precautionary Credit Line (PCL) ein neues Instrument, das 1 bis 2 Jahre in Anspruch genommen werden kann mit einer Obergrenze von 1.000% der Mitgliedsquote. Das neue Instrument soll einer größeren Zahl von Mitgliedsländern zur Verfügung stehen. Für den Zugang gelten strenge Bedingungen hinsichtlich der meisten der wirtschaftspolitischen Bereiche Zahlungsbilanzposition und Marktzugang, Fiskalpolitik, Geldpolitik, Finanzmarktstabilität und -aufsicht sowie Datenqualität.

Frankreich: Pensionsreform

**8. September:** In Paris wird gegen die geplante Pensionsreform demonstriert. Das Pensionsantrittsalter soll von 60 Jahren auf 62 Jahre erhöht werden. Gleichzeitig soll die Mindestbeitragsdauer zur Erlangung des Pensionsanspruchs von 40,5 auf 41,5 Jahre angehoben werden. Mit jedem zusätzlichen Beitragsjahr wird die Pension um 5% erhöht. Die Gewerkschaften planen großangelegte Streiks.

Basel III

**12. September:** Die Zentralbankpräsidenten und Leiter der Bankenaufsichtsinstanzen beschließen als Führungsgremium des Basler Ausschusses für Bankenaufsicht eine erhebliche Verschärfung der Eigenkapitalanforderungen. Sie verabschieden das Paket "Basel III" zur weltweiten Stärkung der Eigenkapitalstandards von Banken, das ab 2011 schrittweise umgesetzt werden soll. Beschlossen werden die Anhebung des harten Kernkapitals (eingezahltes Kapital plus Gewinnrücklagen) von 2% auf 4,5% der risikobewerteten Aktiva sowie die zusätzliche Einführung eines Kapitalerhaltungspolsters in Höhe von 2,5%, um sicherzustellen, dass die Banken eine Kapitalreserve vorhalten, die in Stressphasen für die Absorption von Verlusten herangezogen werden kann.

Damit steigen die Mindestanforderungen für das harte Kernkapital auf insgesamt 7%. Die Mindestanforderung für das Kernkapital, das entsprechend den verschärften Kriterien aus hartem Kernkapital und sonstigen anrechenbaren Finanzinstrumenten besteht, wird über denselben Zeitraum von 4% auf 6% angehoben.

Russland, Norwegen

**18. September:** Russland und Norwegen unterzeichnen ein Abkommen, das die gemeinsame Grenze in der Barentssee festlegt. Damit wird ein seit 30 Jahren laufendes Moratorium beendet, das die Förderung von Erdgas und Erdöl in diesem Gebiet verhinderte. Eines der größten Erdgasfelder kann nun genutzt werden.

<sup>1)</sup> Die Kernkapitalquote der deutschen Hypo Real Estate (HRE) sinkt im Krisenszenario auf 4,7%, jene der griechischen Atebank auf 4,4%, ebenso die Quote einiger spanischer Sparkassen: Diada (3,9%), Cajasur (4,3%), Unim (4,5%), Banca Civica (4,7%) und Espiga (5,6%).

**20.-23. September:** In New York findet der UNO-Sondergipfel zur Bekämpfung der Armut statt. In der Schlusserklärung unter dem Titel "Wir halten unsere Versprechen" wird die Absicht bekräftigt, die "Millenniumsziele" zu erreichen. Diese im September 2000 anlässlich der 55. Generalversammlung der UNO vereinbarten Ziele lauten:

- Bekämpfung von extremer Armut und Hunger,
- Primärschulbildung für alle,
- Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen,
- Senkung der Kindersterblichkeit,
- Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Müttern,
- Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten,
- ökologische Nachhaltigkeit,
- Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung.

Notwendige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklungshilfe sind eine stabile Regierung und die Wahrung der Menschenrechte in den Entwicklungsländern. Eines der acht Millenniumsziele, die Bekämpfung der Kinder- und Müttersterblichkeit, wird mit zusätzlich 40 Mrd. \$ unterstützt, die an die 50 ärmsten Länder ergehen werden. Die ärmsten Länder sollen ihre Ausgaben für Gesundheit um 26 Mrd. \$ erhöhen.

**21. September:** Das Europäische Parlament verabschiedet die Verordnung über die Sicherheit der Gasversorgung. Regional und EU-weit abgestimmte Versorgungspläne werden in den nächsten zwei Jahren bereitgestellt. Im Falle einer Versorgungsunterbrechung werden private Haushalte sowie Gesundheits- und Ausbildungseinrichtungen prioritär behandelt. Die Kommission ist im Falle eines Notstandes der EU für die Abstimmung der nationalen Maßnahmen sowie für die Koordination mit Drittländern zuständig.

**22. September:** Das Europäische Parlament verabschiedet die Reform der Finanzaufsicht der EU. Anfang 2011 werden drei neue Behörden tätig werden: die Europäische Bankenaufsicht (EBA) in London, die Europäische Wertpapierbehörde (ESMA) in Frankfurt und die Europäische Aufsicht für das Versicherungswesen und die betriebliche Altersversorgung in Paris (EIOPA). Die tägliche Aufsicht obliegt den nationalen Aufsichtsbehörden. Die EU-Behörden werden bei Konflikten zwischen nationalen Behörden eingeschaltet sowie im Falle der unkorrekten Anwendung von EU-Regelungen durch nationale Behörden oder in Notsituationen. Mit dem Europäischen Ausschuss für Systemrisiken (ESRB) wird ein Frühwarnsystem des Finanzsystems geschaffen. Der Präsident der EZB übernimmt den Vorsitz dieser Institution.

**23. September:** Die deutsche Bundesregierung verabschiedet eine Gesundheitsreform, um die steigenden Gesundheitskosten künftig nicht über lohnabhängige Beiträge, sondern über individuelle Krankenkassenprämien zu finanzieren. Geplant ist, die Kostensteigerungen über "Zusatzbeiträge" auf die Versicherten zu überwälzen. Dadurch soll der Wettbewerb zwischen den gesetzlichen Krankenkassen intensiviert werden. Versicherte mit niedrigem Einkommen werden einen Sozialausgleich erhalten. Um ein akut drohendes Defizit von 11 Mrd. € zu verhindern, wird der gesetzliche Krankenversicherungsbeitrag 2011 von 14,9% auf 15,5% des Bruttogehaltes erhöht.

**24. September:** Die Europäische Kommission bewilligt die staatliche Hilfe für die deutsche Immobilienbank Hypo Real Estate (HRE). Die Auslagerung von Wertpapieren im Umfang von 191 Mrd. € in eine "Bad Bank" sowie weitere Staatsgarantien von 40 Mrd. € werden bewilligt.

**28. September:** Die Volksrepublik China erlaubt den Handel mit Krediten zwischen Banken. Damit setzt die Zentralbank einen weiteren Schritt zur Liberalisierung des Finanzmarktes.

**29. September:** Die Europäische Kommission beschließt ein Legislativpaket zur Reform des Stabilitäts- und Wachstumspaktes, zu haushaltspolitischen Aspekten sowie zur Prävention von makroökonomischen Ungleichgewichten in der EU und im Euro-Raum und schlägt die Umsetzung in sechs Rechtsakten vor:

- Änderung der präventiven Komponente des Stabilitäts- und Wachstumspaktes: Das neue Konzept einer vorsichtigen Haushaltspolitik soll gewährleisten, dass die

UNO-Sondergipfel

EU: Gasversorgung

EU: Reform Finanzaufsicht

Deutschland:  
Gesundheitsreform

EU: Hypo Real Estate

China: Finanzmarkt-  
liberalisierungEU: Reform des Stabilitäts-  
und Wachstumspaktes

EU-Länder in Zeiten guter Konjunktur eine vorsichtige Finanzpolitik betreiben, um die für schlechte Zeiten notwendigen Reserven zu bilden.

- Änderung der korrektiven Komponente des Stabilitäts- und Wachstumspaktes: Im Rahmen des Defizitverfahrens soll künftig die Entwicklung des Schuldenstandes gleichen Stellenwert erhalten wie die Entwicklung des Defizits. Mitgliedsländer, deren Schuldenstand über 60% des BIP hinausgeht, sollten Maßnahmen einleiten, um diesen rasch genug zurückzuführen.
- Wirksame Durchsetzung der haushaltspolitischen Überwachung im Euro-Raum: Der Stabilitäts- und Wachstumspakt soll durch einen neuen Satz abgestufter finanzieller Sanktionen für Euro-Länder ergänzt werden. Die präventive Komponente sieht vor, dass erhebliche Abweichungen von einer vorsichtigen Haushaltspolitik die Verpflichtung zu einer verzinslichen Einlage nach sich ziehen. Die korrektive Komponente wäre, nach einem Beschluss zur Feststellung eines übermäßigen Defizits eine unverzinsliche Einlage von 0,2% des BIP zu leisten. Sollte das Mitgliedsland der Empfehlung zur Korrektur des übermäßigen Defizits nicht folgen, würde diese Einlage in eine Geldbuße umgewandelt. Für die Durchsetzung der Sanktionen ist die umgekehrte Abstimmung geplant: Eine von der Kommission vorgeschlagene Sanktion wird als beschlossen betrachtet, wenn der Rat sie nicht mit qualifizierter Mehrheit ablehnt.
- Eine neue Richtlinie über die Anforderungen an den haushaltspolitischen Rahmen der Mitgliedsländer legt die Mindestanforderungen hinsichtlich Rechnungssystemen, Statistiken, Prognosemethoden, Haushaltsvorschriften, Haushaltsverfahren und Finanzbeziehungen zu anderen Stellen wie kommunalen oder regionalen Behörden fest.
- Eine neue Verordnung zur Vermeidung und Korrektur makroökonomischer Ungleichgewichte sieht für die Überwachung der Wirtschaftspolitik ein neues Verfahren bei einem übermäßigen Ungleichgewicht vor (Excessive Imbalance Procedure, EIP). Dieses umfasst eine regelmäßige Bewertung des Risikos von Ungleichgewichten anhand eines Satzes ökonomischer Indikatoren. Ausgehend von dieser Bewertung kann die Kommission für Mitgliedsländer mit entsprechendem Risiko eine eingehende Überprüfung einleiten. Ist das ordnungsgemäße Funktionieren der WWU durch Ungleichgewichte gefährdet, dann kann der Rat eine Empfehlung abgeben und das "Verfahren bei einem übermäßigen Ungleichgewicht (EIP)" einleiten. Das Mitgliedsland legt einen Korrekturmaßnahmenplan vor, den der Rat bewertet und für den er eine Umsetzungsfrist festlegt. Versäumt es ein Mitgliedsland wiederholt, Korrekturmaßnahmen zu ergreifen, dann werden Sanktionen eingeleitet.
- Verordnung über Durchsetzungsmaßnahmen zur Korrektur übermäßiger makroökonomischer Ungleichgewichte im Euro-Raum: Versäumt ein Euro-Land wiederholt, auf Empfehlungen des Rates zur Beseitigung übermäßiger Ungleichgewichte zu reagieren, so kann auch im Rahmen eines EIP eine jährliche Geldbuße von 0,1% seines BIP anfallen. Diese Geldbuße kann nur aufgehoben werden, wenn die Länder des Euro-Raumes dies mit qualifizierter Mehrheit beschließen ("umgekehrte Abstimmung", siehe oben).

Die Vorschläge werden nun vom Rat, vom Europäischen Parlament und vom Wirtschafts- und Sozialausschuss geprüft.

#### Deutschland Energiezukunft

**29. September:** Die deutsche Bundesregierung verabschiedet ein Konzept zur Energiezukunft Deutschlands. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen sollen bis 2050 gegenüber dem Niveau von 1990 um mindestens 80% gesenkt werden. Die durchschnittliche Restlaufzeit der Atomkraftwerke wird um 12 Jahre verlängert, um den Umstieg auf erneuerbare Energie zu erleichtern.

## Österreich

Die bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) tritt in Kraft. Sie sichert jene ab, die nicht aus eigener Kraft für ihren Lebensunterhalt aufkommen können. Die Harmonisierung der offenen Sozialhilfe legt für alle Anspruchsberechtigten dieselben Mindeststandards für die Leistungshöhe fest, schafft einheitliche Voraussetzungen für den Bezug, einheitliche Regressbestimmungen und ein einheitliches Verfahrensrecht. Die Umsetzung in Landesrecht ist im Gange.

**1. September:** Die bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) tritt in Kraft. 2010 beträgt diese 744 € pro Monat (12-mal pro Jahr) für eine Einzelperson bzw. 1.116 € für Paare. Der in diesem Betrag enthaltene Wohnkostenanteil von 25% ist je nach Höhe der tatsächlichen Wohnkosten variabel<sup>2)</sup>. Für Kinder sind Zuschläge von monatlich 134 € (ab dem 4. Kind 112 €) vorgesehen. Personen, die Mindestsicherung beziehen, sind automatisch krankenversichert. Arbeitswilligkeit ist Voraussetzung für den Bezug der Mindestsicherung. Die Bezieherinnen und Bezieher dürfen keine eigenen Ersparnisse über 3.000 € besitzen und müssen bei längerem Bezug vorhandenes Vermögen verwerten.

Bedarfsorientierte  
Mindestsicherung

**7. September:** Das Handelsgericht Wien erlaubt die bisher größte Sammelklage des Vereins für Konsumenteninformation (VKI) gegen einen Finanzdienstleister. 1.300 Geschädigte seien falsch beraten und über das Risiko der Veranlagungen getäuscht worden. Insgesamt sind 2.500 Sparer betroffen, weshalb mit weiteren Sammelklagen gegen den Finanzdienstleister zu rechnen ist.

VKI: Sammelklage

**30. September:** In der Maastricht-Notifikation ist das gesamtstaatliche Budgetdefizit für 2009 mit 3,5% des BIP gleich hoch wie im Jänner 2010 im Stabilitätsprogramm gemeldet. Der Bund trägt dazu –2,68% des BIP bei, auf die Länder (ohne Wien) entfallen –0,61% des BIP, auf die Gemeinden (einschließlich Wiens) –0,28% des BIP und auf die Sozialversicherungsträger +0,08% des BIP. Der Schuldenstand steigt von 62,5% des BIP im Jahr 2008 auf 67,5% 2009 und ist somit um 1 Prozentpunkt höher, als zum Berichtstermin im März erwartet wurde<sup>3)</sup>.

Maastricht-Notifikation

<sup>2)</sup> Überschreiten die angemessenen Wohnkosten 25% des Mindeststandards einer Bedarfsgemeinschaft, so gewähren die Länder zusätzliche Leistungen zur Deckung der Wohnkosten. Die Länder können diese zusätzlichen Leistungen entweder aus Mitteln der bedarfsorientierten Mindestsicherung oder als Wohnbeihilfe aus der Wohnbauförderung zuerkennen.

<sup>3)</sup> Keil, A., "Wirtschaftschronik. I. Quartal 2010", WIFO-Monatsberichte, 2010, 84(4), S. 319, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39163&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=39163&typeid=8&display_mode=2).

## WORKING PAPERS

- 376/2010 **On the Design of Data Sets for Forecasting with Dynamic Factor Models**  
*Gerhard Rünstler*
- 377/2010 **Firm Growth, European Industry Dynamics and Domestic Business Cycles**  
*Harald Oberhofer (University of Salzburg)*
- 378/2010 **Milking the Prices: The Role of Asymmetries in the Price Transmission Mechanism for Milk Products in Austria**  
*Octavio Fernández Amador, Josef Baumgartner, Jesús Crespo Cuaresma*
- 379/2010 **Risk Aversion, Time Preference and Cross-border Commuting and Migration Intentions**  
*Klaus Nowotny*
- 380/2010 **Total Factor Productivity Estimates: Some Evidence from European Regions**  
*Maria Gabriela Ladu (Università degli Studi di Sassari and CRENoS)*

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Thomas Url

## Rezession trifft die Versicherungswirtschaft abgemildert

**Waren die Veranlagungsergebnisse der Privatversicherungswirtschaft im Gefolge der Finanzmarktkrise 2008 gesunken, so erreichte die Rezession den Sektor 2009 in abgemilderter Form. Vor allem in der Kfz-Versicherung und in der gewerblichen Versicherung verursachte die Nachfrageschwäche vermehrten Preisdruck und letztlich einen Rückgang der Prämieinnahmen. Wegen der niedrigen Zinssätze auf dem Kapitalmarkt und für Spareinlagen wurden die Einmalumlage in der Lebensversicherung ausgeweitet, das Geschäft mit laufenden Prämien nahm hingegen ab. Die Abschreibungen von Kapitalanlagen verringerten sich 2009 erheblich, sodass der Überschuss aus der Finanzgebarung in allen drei Versicherungsabteilungen wieder gesteigert werden konnte.**

Begutachtung: Christine Mayrhuber • Wissenschaftliche Assistenz: Ursula Glauninger • E-Mail-Adressen: [Thomas.Url@wifo.ac.at](mailto:Thomas.Url@wifo.ac.at), [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

Die Prämieinnahmen der österreichischen Privatversicherungswirtschaft stagnierten 2009 und zeigten sich gegenüber dem Wirtschaftsabschwung vergleichsweise robust. Trotzdem war 2009 eines der schlechtesten Jahre in der jüngsten Vergangenheit; nur 1997 waren die Prämieinnahmen im Gefolge der steuerlichen Schlechterstellung von Lebensversicherungen und wegen des hohen Preisdrucks in der Sachversicherung geschrumpft. Die Einnahmen der Versicherungswirtschaft reagierten damit auf das schwierige wirtschaftliche Umfeld (BIP -3,1%); dennoch stieg die Versicherungsdurchdringung nach der negativen Entwicklung der letzten Jahre deutlich auf 6% (Übersicht 1). Die Verteilung der Prämieinnahmen auf die drei Versicherungsabteilungen verschob sich wegen der Einbußen in der Kfz-Versicherung zu den Lebens- und Krankenversicherungen.

Versicherungsunternehmen aus dem EWR haben im Rahmen des Binnenmarktes direkten Zugang auf den österreichischen Markt, d. h. sie unterstehen nicht mehr der österreichischen Aufsichtsbehörde, sondern werden von der zuständigen Behörde ihres Stammsitzlandes beaufsichtigt. Nach einer Anmeldung bei der FMA kann die Geschäftstätigkeit in Österreich aufgenommen werden. Im Jahr 2009 nahm die Zahl ausländischer Versicherungsunternehmen, die im Rahmen einer Zweigniederlassung in Österreich tätig waren, auf 23 ab (2008: 25). Hingegen stieg die Zahl der gemeldeten Versicherer im direkten Dienstleistungsverkehr auf 804 (2008: 761). Daten über die Prämieinnahmen der ausländischen Versicherer in Österreich werden der Finanzaufsicht von den jeweiligen Behörden der Stammsitzländer gemeldet und stehen nur mit einer erheblichen Verzögerung zur Verfügung. 2007 nahmen ausländische Versicherungsunternehmen im Wege der Niederlassungsfreiheit 327,8 Mio. € und im Wege des freien Dienstleistungsverkehrs 580,2 Mio. € ein. Aus dem Vergleich mit dem Prämienwachstum der österreichischen Versicherer auf dem Heimmarkt von 1,9% (2007, verrechnete inländische Prämien) ergab sich also eine deutliche Steigerung des Marktanteils ausländischer Direktversicherer.

Die aktuelle Vorschau des Verbandes der Versicherungsunternehmen Österreichs (VVO) zeichnet für das Jahr 2010 ein verhaltenes Bild. Die Branchenvertreter rechnen 2010 mit einer Prämienzunahme von insgesamt 1,7%. Die Gesamtentwicklung wird von der wenig dynamischen Lebensversicherung (+1,2%) und einem neuerlichen Rückgang der Kfz-Versicherung bestimmt (-1%); selbst im Bereich der Krankenversicherung erwartet der VVO nur ein unterdurchschnittliches Prämienwachstum

*Die aktuelle Vorschau des Verbandes der Versicherungsunternehmen Österreichs (VVO) zeichnet für das Jahr 2010 ein verhaltenes Bild.*

(+2,8%). Mit Ausnahme der Lebensversicherung teilen die österreichischen Versicherer diese Einschätzung in der Herbstumfrage des WIFO; für die Lebensversicherung erwarten die Unternehmen etwas höhere Umsatzzuwächse (+2,5%).

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten Mio. €	Lebens- versicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Kranken- versicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Schaden- und Unfallversicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Versicherungs- durchdringung <sup>1)</sup> In % des BIP
2005	17.226	41,2	8,2	50,6	6,21
2006	17.489	40,9	8,3	50,8	6,00
2007	17.865	40,3	8,3	51,3	5,77
2008	18.107	40,6	8,5	50,8	5,69
2009	18.108	40,9	8,8	50,3	5,96

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – 1) Auf Basis verrechneter direkter inländischer Prämien.

Auch in Westeuropa verschob sich 2009 die Versicherungsnachfrage zu Lebensversicherungen mit garantierten Gewinnzusagen.

Die Struktur der Versicherungsnachfrage entwickelte sich in Westeuropa ähnlich wie in Österreich. Swiss Re erstellt jährlich eine weltweite Übersicht zu den Prämieinnahmen in der Lebens- und der Nicht-Lebensversicherung. Für diesen internationalen Vergleich werden alle nationalen Meldungen in eine einheitliche Währung umgerechnet und um die Preisentwicklung bereinigt. Dadurch werden rein inflationsbedingte Prämienanpassungen korrigiert und eine einheitliche Vergleichsgrundlage geschaffen, die jedoch Wechselkursschwankungen enthält. Auf dieser Grundlage nahmen die Prämien in der westeuropäischen Lebensversicherung 2009 um 4,1% zu; in der Nicht-Lebensversicherung, zu der auch die Krankenversicherung zählt, war das Prämienvolumen jedoch leicht rückläufig (-0,5%). Das durchschnittliche Wachstum des westeuropäischen Lebensversicherungsmarktes war 2009 jedoch von der stark divergierenden Entwicklung in einzelnen Ländern geprägt. Während der Markt in Großbritannien, den Niederlanden, in Irland und Belgien durch den Einbruch der fondsgebundenen Lebensversicherung schrumpfte, wurde er in Kontinentaleuropa deutlich ausgeweitet. Dazu trug der Aufschwung der in diesen Ländern traditionell beliebten klassischen Lebensversicherungen mit attraktiver garantierter Mindestgewinnbeteiligung bei.

In Ostmitteleuropa leiden die Versicherungsmärkte unter dem Konjunkturunbruch und dem Schuldenabbau der privaten Haushalte.

Die Versicherungsmärkte in Ostmitteleuropa boten österreichischen Versicherungsunternehmen in den letzten zwei Jahrzehnten eine attraktive Gelegenheit zur Internationalisierung der Geschäftstätigkeit. Niedrige Versicherungsdurchdringung und dynamische Wachstumsaussichten bereiten zwar nach wie vor ein interessantes Umfeld, die Wirtschaftskrise und der hohe Verschuldungsgrad privater Haushalte – teilweise in Fremdwährung und mit Abwertungsverlusten – erzeugten jedoch 2009 ungünstige Rahmenbedingungen, die mit einem Markteinbruch (im Durchschnitt -20%) einhergingen. Besonders in Polen, dem Baltikum und Ungarn entwickelten sich die Lebensversicherungen 2009 schlecht, in Tschechien stagnierte das inflationsbereinigte Prämienvolumen in gemeinsamer Währung. Kräftig sank auch das Prämienaufkommen in der Nicht-Lebensversicherung (-7,5%). Die tiefe Wirtschaftskrise im Baltikum und in der Ukraine traf die Nicht-Lebensmärkte in diesen Ländern erheblich (-15% bzw. -26%). Obwohl sich die Wirtschaftskraft erstaunlich rasch erholt, dürften die günstigen Grundvoraussetzungen auch in den nächsten Jahren durch den fortschreitenden Schuldenabbau der privaten Haushalte überlagert werden.

## Versicherungsaufsicht wird in der EU neu organisiert

Die Europäische Kommission intensivierte im Gefolge der Finanzmarktkrise ihre Bemühungen um eine verstärkte Zentralisierung der Beaufsichtigung von Finanzdienstleistern auf dem Binnenmarkt. Dazu wurden Vorschläge zur Einrichtung eines European Systemic Risk Board (COM(2009) 499 final), zur Beauftragung der Europäischen Zentralbank mit unterstützenden Aktivitäten für das Systemic Risk Board (COM(2009) 500 final) und zur Einrichtung von drei europäischen Aufsichtsorganen jeweils für Kreditinstitute (European Banking Authority, EBA; COM(2009) 501 final), Versicherungsunternehmen (European Insurance and Occupational Pensions Authority – EIOPA; COM(2009) 502 final) und Wertpapiere bzw. Wertpapiermärkte (European Securities and Markets Authority – ESMA; COM(2009) 503 final) vorgelegt. Die "Omni-

bus-Richtlinie" (COM(2009) 576 final) passt mehrere Richtlinien im Hinblick auf die drei neuen Aufsichtsbehörden im European System of Financial Supervisors an. Für die Versicherungswirtschaft wird mit der EIOPA eine zentrale Organisation für die nationalen Aufsichtsbehörden eingerichtet.

Die Analyse der Finanzmarktkrise durch die Europäische Kommission erbrachte eine Reihe von Schlussfolgerungen über die Beaufsichtigung von Finanzintermediären. Die Kommission erwartet sich von einer stärker zentralisierten Beaufsichtigung einen Mechanismus, der zu bestmöglichen aufsichtsrechtlichen Entscheidungen für grenzüberschreitend tätige Unternehmen führt. Während der Finanzmarktkrise waren sowohl der Informationsaustausch als auch die Kommunikation zwischen den nationalen Aufsichtsbehörden unzureichend; für Unternehmen in einer Krisensituation wurden – trotz der europäischen Dimension der Problemlage – nur nationale Lösungsansätze gefunden. Die EIOPA soll gemeinsame europäische Aktionen im Bereich der Versicherungsaufsicht ermöglichen und die nationalen Aufsichtsbehörden um eine zentrale Einheit ergänzen, die mit umfangreicheren Rechten ausgestattet ist als das Lamfalussy-Komitee (Lamfalussy, 2001).

Zu den größten Herausforderungen für EIOPA zählt sicher der Ausgleich zwischen den Interessen der Aufsichtsbehörde des Stammsitzlandes (in dem ein Versicherer beaufsichtigt wird) und den Interessen der Aufsichtsbehörde des Gastlandes (in dem ein Versicherer tätig ist). Dieser Interessensgegensatz trat im Zuge der Krise des Versicherungsunternehmens AIG aus den USA zu Tage: AIG konnte nur durch massive Eigenkapitalzufuhr durch das Finanzministerium der USA vor dem Konkurs bewahrt werden, wobei europäische Kreditinstitute zu den größten Nutznießern der Rettungsaktion zählten. Neben dem Interessenausgleich soll EIOPA auch allgemeine, bereits von Lamfalussy (2001) geforderte Ziele besser erfüllen. Dazu zählen der Ausgleich der Wettbewerbsbedingungen auf den Versicherungsmärkten einzelner Mitgliedsländer, die Verbesserung von Krisenvorsorge und Krisenmanagement auf dem europäischen Niveau, die Einrichtung von Colleges für die grenzüberschreitende Beaufsichtigung, die Herstellung der Aufsichtskonvergenz und die Erhöhung der Effizienz der Aufsichtsbehörden.

EIOPA wird gemäß den Vorschlägen der Kommission alle bereits vom Lamfalussy-Komitee der europäischen Versicherungsaufsichtsbehörden (CEIOPS) betreuten Agenden übernehmen und zusätzlich technische Standards für ein einheitliches europäisches Regelbuch entwickeln. EIOPA soll die konsistente Umsetzung der EU-Regeln gewährleisten und bei einem Konflikt zwischen nationalen Aufsichtsbehörden als Mediator auftreten sowie eine Beilegung des Konflikts herbeiführen. Im grenzüberschreitenden Krisenfall soll EIOPA den Entscheidungsfindungsprozess koordinieren und damit eine gemeinschaftliche Sichtweise der Beaufsichtigung im Binnenmarkt gewährleisten. Im Gegensatz zur European Securities and Markets Authority hat die EIOPA jedoch keine Rechte zur direkten Beaufsichtigung grenzüberschreitend tätiger Einheiten.

Eine weitere Initiative der Europäischen Kommission betrifft den Konsumentenschutz. In einem Weißbuch (COM(2010) 370 final) beschreibt die Kommission ihre Vorstellungen über ein Versicherungs-Garantie-System, das im Konkursfall die Forderungen der Versicherten gegenüber dem Versicherer begleichen würde. Ein vergleichbares Instrument wäre in Österreich die Spareinlagensicherung. Von den 30 Ländern des Europäischen Wirtschaftsraumes haben derzeit nur 12 ein allgemeines Versicherungs-Garantie-System, sodass etwa ein Viertel der Prämien in der Lebensversicherung und etwas mehr als die Hälfte der Prämieinnahmen in der Nicht-Lebensversicherung in keinem Garantiesystem erfasst sind. Die bestehenden Garantiesysteme sind überdies nicht nach gemeinschaftlichen Regeln ausgerichtet und erzeugen dadurch ungleiche Wettbewerbsbedingungen im grenzüberschreitenden Angebot von Versicherungsdienstleistungen. Die Europäische Kommission bemängelt zusätzlich einen Mangel an Effektivität und Gleichwertigkeit im Hinblick auf den Konsumentenschutz auf dem Binnenmarkt und möchte durch Mindestvorgaben für ein Versicherungs-Garantie-System dieses Defizit korrigieren.

Aus österreichischer Sicht erscheint ein solches Garantiesystem derzeit unnötig, weil das österreichische Versicherungsaufsichtsrecht einen aktuarisch berechneten De-

*Die Finanzmarktkrise beschleunigt die Zentralisierung der Versicherungsaufsicht in Europa und wertet das "Lamfalussy-Komitee" auf. Die European Insurance and Occupational Pensions Authority – EIOPA soll nationale Interessen ausgleichen.*

*Der Aufbau eines europäischen Versicherungs-Garantie-Systems gefährdet das bewährte Sicherungssystem des Deckungsstockes.*

ckungsstock vorschreibt, der die versicherungstechnischen Rückstellungen verpflichtend mit einem Anlagevermögen deckt. Der Deckungsstock ist zudem als Sondervermögen deklariert und dient ausschließlich zur Befriedigung der Ansprüche von Versicherten im Fall einer Schieflage des Versicherungsunternehmens. Zusätzlich wird er durch einen von der Finanzmarktaufsicht bestellten Treuhänder beaufsichtigt.

Interessanterweise erwägt das Weißbuch der Kommission das im deutschen Sprachraum bewährte Instrument des Deckungsstockes nicht als mögliche Alternative zu einem Versicherungs-Garantie-System, sondern verweist auf tatsächlich inferiore Alternativen wie fallbezogene staatliche Eingriffe, Regulierung nach dem Prinzip der kaufmännischen Vorsicht mit unternehmensbezogenem Risikomanagement sowie einen bevorzugten Status der Versicherten in der Konkursabwicklung. Die Nachteile einer Garantielösung – wie etwa die Frage des Konkurses nationaler Großunternehmen oder des moralischen Risikos, welches Unternehmen zu einer riskanteren versicherungstechnischen Kalkulation verleitet – bleiben unberücksichtigt. Aus Sicht der österreichischen Versicherungswirtschaft und der Versicherungskunden besteht hier ein großes Potential für eine Fehlentwicklung, die das hohe Ausmaß an Konsumentenschutz in Österreich vermindern könnte.

Die Umsetzung der Richtlinie "Solvency II" wird das Rückstellungserfordernis österreichischer Versicherer verringern und den Eigenkapitalbedarf erhöhen.

In Zukunft könnte jedoch ein Versicherungs-Garantie-System auch für Österreich relevant werden, weil die Richtlinie "Solvency II" die Berechnung der Eigenkapitalvorschriften von Versicherungsunternehmen nicht mehr wie bisher an den Vorgaben des UGB (kaufmännische Vorsicht) ausrichtet. Insbesondere sollen die versicherungstechnischen Rückstellungen marktkonsistent ermittelt werden; in der Folge wird der Bestand an Rückstellungen niedriger sein als nach dem Vorsichtsprinzip (FMA, 2010). Wie die Feldstudie QIS 4.5 der Finanzmarktaufsicht ergab, sinkt der Rückstellungsbedarf in der Lebensversicherung gegenüber den bisher relevanten Vorschriften des UGB um etwa 5%, in der Krankenversicherung um knapp 20% und in der Schaden-Unfallversicherung sogar um etwa ein Drittel. Die Vorgaben für die Berechnung des Deckungsstockes sind davon noch nicht betroffen, weil der Gesetzgeber auch weiterhin die Regeln des UGB dafür vorschreiben kann. In diesem Fall würde jedoch die internationale Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Versicherungswirtschaft sinken. Im Fall der Bindung an marktkonsistente versicherungstechnische Rückstellungen wird der Konsumentenschutz weniger umfangreich sein als bisher. Als Ausgleich für die marktkonforme Bewertung der Rückstellungen steigt das Eigenkapitalerfordernis. Unter den Teilnehmern an QIS 4.5 sind nur zwei Unternehmen, deren Eigenkapitalerfordernis sich verringern würde, für die anderen Versicherer beträgt es das 1,2- bis 12-Fache des aktuellen Eigenkapitals. Die FMA (2010) betont, dass die österreichischen Versicherungsunternehmen über zusätzlich anrechenbare Eigenmittel – wie etwa die Schwankungsrückstellung – ausreichend mit Eigenkapital versorgt sind. Zum Abschluss der Untersuchungen werden heuer europaweit die Auswirkungen von "Solvency II" unter den verschärften Level-2-Advices von CEIOPS – der Vorgängerorganisation von EIOPA – in einer Nachfolgestudie QIS 5 getestet.

## Versicherungspreise 2009 überdurchschnittlich angehoben

Die Inflationsrate für das typische Konsumbündel privater Haushalte reagierte 2009 stark auf den Rückgang der Wirtschaftsaktivität. Weil der Druck der Rohstoffverteuerung wegfiel, machte sich die Nachfragerlücke voll bemerkbar, sodass der Preisanstieg mäßig war (Übersicht 2). Im Gegensatz zum allgemeinen Warenkorb beschleunigte sich der Preisauftrieb von Versicherungsprodukten, deren Beitrag zur Inflationsrate laut VPI sich damit mehr als verdoppelte.

Die Preisentwicklung der Versicherungen erwies sich als wenig konjunkturrempfindlich. Das gilt besonders für die Krankenzusatz- und die Kfz-Teilkaskoversicherung. Die Teilkaskoversicherung trug 2008 durch rückläufige Preise noch zur Dämpfung der Inflationsrate bei, 2009 wurde ein Teil der Preisnachlässe jedoch wieder wettgemacht. Im Bereich der Haushalts- und Eigenheimversicherungen waren bereits 2008 überdurchschnittlich hohe Preissteigerungen zu verzeichnen gewesen, die sich 2009 weiter beschleunigten. Die heimischen Kfz-Versicherungen senkten die Preise von Rechtsschutzversicherungen; in der Haftpflichtversicherung verlangsamte sich der Preisauftrieb.

## Übersicht 2: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex 2005

	Gewicht		2005	2006	2007	2008	2009	2010 <sup>1)</sup>
	Bis 2005	Ab 2006						
	In %		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<b>Tarifprämien</b>								
Hausratsversicherung	0,650	0,299	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,1	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,0
Bündelversicherung für Eigenheim	0,337	0,665	+ 5,5	+ 1,0	+ 4,5	+ 4,2	+ 5,6	+ 1,6
Krankenzusatzversicherung	1,294	1,831	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,1	+ 1,4	+ 2,7	+ 2,3
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	1,150	1,001	+ 5,4	- 2,4	- 0,6	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,9
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,133	0,087	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,1	+ 2,0	- 1,2	± 0,0
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,352	0,584	- 4,7	- 9,8	+ 2,1	- 5,4	+ 3,3	+ 5,8
Privatversicherungsformen insgesamt	3,914	4,466	+ 3,3	- 0,2	+ 2,1	+ 1,4	+ 3,1	+ 2,5
Verbraucherpreisindex insgesamt			+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,7
Beitrag der Privatversicherungsformen		Prozentpunkte	+ 0,13	- 0,01	+ 0,10	+ 0,06	+ 0,14	+ 0,11

Q: Statistik Austria. – 1) Jänner bis August.

Teilweise können die Preissteigerungen durch überdurchschnittliche Schadenquoten erklärt werden, z. B. in den Bereichen Einbruchdiebstahl, Leitungswasser- und Sturm-schaden. Die Schadenquote gibt das Verhältnis von Versicherungsleistungen zu Prämieneinnahmen an; Werte über 100 zeigen, dass im Branchendurchschnitt die Leistungen größer als die Prämieneinnahmen waren. Die Schadenquote ist daher ein guter Indikator für den Preisanpassungsbedarf eines Versicherungsproduktes. In der Einbruchdiebstahlversicherung erreichte die Schadenquote mit 104,4% einen neuen Höchstwert, und in der Sturmschadenversicherung war sie fast so hoch wie im Katastrophenjahr 2000. Im Gegensatz dazu lag die Schadenquote in der Kfz-Versicherung unter dem langjährigen Durchschnitt, sodass dort eine gewisse Beruhigung der Preisentwicklung erwartet werden kann. Die Erhebungen bis zum August des laufenden Jahres lassen auch für 2010 eine überdurchschnittliche Inflationsrate für Versicherungsprodukte erwarten.

Rabatte, Selbstbehalte, Prämienrückerstattungen, Änderungen der Versicherungssumme und Bewegungen zwischen den Bonusstufen der Kfz-Versicherung werden in der Erhebung der Verbraucherpreise nicht berücksichtigt. Wegen mannigfaltiger Zusatzvereinbarungen in den Polizzen ist die Entwicklung der Preise von Versicherungsprodukten schwierig zu messen. Ein alternativer Indikator sind die durchschnittlichen Prämien je Risiko. Sie vermitteln einen Eindruck von der unterschiedlichen Preissetzungsfähigkeit der Versicherer und berücksichtigen die meisten der angeführten Preisnachlässe. Im Gegensatz zum VPI waren die Durchschnittsprämien 2009 stabil oder sanken sogar. In der Kfz-Kaskoversicherung war 2009 ein Einbruch um 17% zu verzeichnen, und in der für die Branche wichtigen Kfz-Haftpflichtversicherung verminderte sich die Durchschnittsprämie um 4%. In der gesamten Schadenversicherung nahm die Durchschnittsprämie um 0,3% ab.

Während die Versicherungspreise im VPI überdurchschnittlich anzogen, sanken die Durchschnittsprämien teilweise deutlich.

Die österreichischen Privathaushalte verringerten 2009 ihren Vermögensaufbau gegenüber dem Vorjahr um ein Viertel auf +14 Mrd. €. Niedrige Zinssätze machten den Vermögensaufbau unattraktiv, gleichzeitig verunsicherten die hohen Preisschwankungen auf den Finanzmärkten die Anleger. Die privaten Haushalte reagierten mit einer Senkung der Sparquote und einer deutlichen Umschichtung zu liquiden und ungebundenen Einlagen bei inländischen Kreditinstituten. 2009 legten sie insgesamt 7,5 Mrd. € als Einlagen in inländischen Kreditinstituten an und schichteten insgesamt etwa 6 Mrd. € von Termin- zu täglich fälligen Einlagen um. Bargeld und Einlagen waren auch 2009 die wichtigsten Veranlagungsformen, doch mit Ausnahme der direkt gehaltenen festverzinslichen Wertpapiere erhöhte sich der Anteil aller anderen Veranlagungsformen am Geldvermögen, großteils durch Wertsteigerungen in der zweiten Jahreshälfte (Abbildung 1).

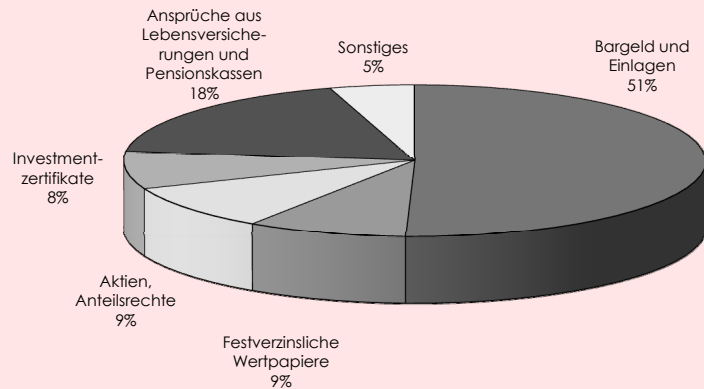
Unter den Rahmenbedingungen einer allgemein erhöhten Unsicherheit und niedriger Zinssätze konnte die Lebensversicherung mit attraktiven Angeboten die abgegrenzten Prämieneinnahmen etwas (Übersicht 3) und – durch eine Anhebung der Selbstbehaltquote – die Nettoprämien deutlicher steigern. Obwohl insgesamt um 1,7% weniger Verträge neu gezeichnet wurden als im Vorjahr, wurden die Einmal-

### Anteil der Lebensversicherung am Geldvermögen steigt leicht

Aufgrund der Ausweitung der Einmalerläge nahmen die Prämieneinnahmen in der Lebensversicherung 2009 leicht zu.

läge erheblich gesteigert (+8,4%). Vorsorgeprodukte der klassischen Lebensversicherung mit laufender Prämie verzeichneten hingegen rückläufige Einzahlungen. Eine weitere Folge der schlechten gesamtwirtschaftlichen Entwicklung war die Abnahme der Neuverschuldung der österreichischen Privathaushalte auf nur +1,1 Mrd. € (-65% gegenüber dem Vorjahr), die vor allem der Finanzierung von Wohnbauinvestitionen diente. Die Versicherer spürten diese Entwicklung nur sehr abgeschwächt in Form eines deutlichen Rückgangs der Neuverträge in der Kreditrestschuldversicherung (-50.000), wobei die Versicherungssumme (-1,8%) nur geringfügig unter dem Vorjahreswert blieb.

Abbildung 1: Verteilung des privaten Geldvermögens im IV. Quartal 2009



Q: OeNB. Gesamtes Geldvermögen: 439,9 Mrd. €.

Trotz der deutlichen Verbesserung des Veranlagungsergebnisses waren die Überschüsse aus der Finanzgebarung 2009 nach wie vor unterdurchschnittlich.

Die Entwicklung auf den Finanzmärkten war 2009 von weiteren Spannungen gekennzeichnet, die vor allem durch die Staatsschuldenkrise in der EU angefacht wurden. Die steigende Unsicherheit über die Zahlungsfähigkeit einiger Euro-Länder bewirkte eine Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar und eine Flucht in Staatsanleihen mit hoher Bonität. Der Benchmark-Zinssatz für deutsche Bundesanleihen sank z. B. um 75 Basispunkte auf 3,3%, während jener für griechische Staatsanleihen von 4,8% auf 5,2% zunahm. Die Aktienpreise erreichten im März 2009 einen Tiefstand und erholten sich im Laufe des Jahres. In diesem Umfeld konnte die Versicherungswirtschaft ihr Finanzergebnis gegenüber dem Vorjahr deutlich verbessern; der Überschuss aus der Finanzgebarung lag aber noch immer unter den Werten vor der Finanzmarktkrise (Übersicht 3).

Die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge erwies sich 2009 als Wachstumsmotor der Lebensversicherung.

Die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge ist nach wie vor ein Wachstumsmotor für die Lebensversicherung. Während die Zahl der Verträge in der fondsgebundenen Lebensversicherung 2009 rückläufig war, stieg sie im Teilbereich der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge um 109.000. Die Neuverträge mit einer prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge wurden 2009 nahezu ausschließlich von Lebensversicherungen gezeichnet; die Investmentfonds konnten kaum Neuverträge abschließen. Dadurch stieg der Marktanteil der Versicherungswirtschaft auf 91,9%. Das Prämienvolumen der Lebensversicherer betrug 887 Mio. € (+8%), wobei die durchschnittliche Prämie pro Vertrag mit 670 € konstant blieb. Die Rahmenbedingungen der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge werden jährlich automatisch angepasst. Für das Jahr 2010 wurde die staatliche Prämie auf Einzahlungen mit 9% festgesetzt, die Höchstgrenze für die geförderte Prämieeinzahlung beträgt 2.264 €. Die Prämie wird 2011 voraussichtlich auf 8,5% der Einzahlungen gesenkt, der geförderte Höchstbetrag wird auf etwa 2.310 € angehoben werden.

Neben den Eckwerten für die Bemessung der staatlichen Prämie wurden mit Jahresbeginn 2010 auch die Veranlagungsrichtlinien für das Vermögen in der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge angepasst. Die Mindestaktienquote wurde von 40% des Vermögens auf 30% gesenkt; die Verpflichtung zur Veranlagung auf unterentwickel-

ten Aktienmärkten blieb davon unberührt. Für Neuverträge ab dem 1. Jänner 2010 besteht im "Lebenszyklusmodell" die Möglichkeit zum stufenweisen Abbau der Mindestaktienquote mit zunehmendem Alter: In diesem Modell sinkt die Mindestaktienquote mit dem 45. Lebensjahr auf 25% und mit dem 55. Lebensjahr weiter auf 15%. Versicherte mit einem älteren Vertrag können in das neue Lebenszyklusmodell wechseln. Das neue Modell könnte angesichts der Pressemeldungen über die Sperre einiger Garantiefonds (Die Presse, 27. Dezember 2009) beliebt werden: Bis Ende 2009 wurden 26 Garantiefonds wegen Kursverlusten ausgestoppt; 14 davon hatten Mittel aus der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge verwaltet. Diese Fonds dürfen nur noch in risikolose Wertpapiere investieren und können damit nicht mehr an künftigen Kurssteigerungen auf dem Aktienmarkt partizipieren. Die nach dieser Sperre in die prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge eingezahlten Prämien werden in anderen Fonds veranlagt und sind von der Sperre nicht betroffen.

Als Reaktion auf die Finanzmarktkrise wurde die Mindestaktienquote in der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge gesenkt.

### Übersicht 3: Lebensversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt	Nettoprämien <sup>1)</sup>	Selbstbehalt- quote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Aufwen- dungen für Versicherungs- fälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €		In %		Mio. €	
2005	7.096	6.790	95,7	2.600	3.480	5.277
2006	7.157	6.844	95,6	2.604	4.011	4.336
2007	7.204	6.907	95,9	2.425	4.992	3.043
2008	7.359	7.076	96,1	1.641	5.473	814
2009	7.398	7.188	97,2	1.883	5.799	3.256
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
2005	+ 16,1	+ 17,1	+ 0,8	+ 15,2	+ 5,7	+ 39,4
2006	+ 0,9	+ 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 15,3	- 17,8
2007	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,3	- 6,9	+ 24,5	- 29,8
2008	+ 2,2	+ 2,4	+ 0,3	- 32,3	+ 9,6	- 73,2
2009	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 14,7	+ 5,9	+ 299,9

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – <sup>1)</sup> Geschätzt.

Die Aufwendungen für Versicherungsleistungen entwickelten sich weniger dynamisch als in den Vorjahren. Das Leistungsniveau erreichte 2009 dennoch einen Höchstwert. Nach dem überraschend deutlichen Einbruch im Vorjahr erholte sich der Aufbau der versicherungstechnischen Rückstellungen 2009, doch blieb er auch im Mittel der Jahre 2008 und 2009 unter dem langjährigen Durchschnitt. Diese Politik ermöglichte es den Versicherungsunternehmen, ihr EGT auf 161 Mio. € zu steigern. In Bezug auf das Eigenkapital entspricht das einer Eigenkapitalrendite von 4,9%.

Auch 2009 wurden die versicherungstechnischen Rückstellungen unterdurchschnittlich ausgeweitet.

In der Krankenversicherung nehmen die Prämieinnahmen stetig zu (Übersicht 4), während die Leistungen beträchtlich schwanken. Zum Teil kann die gleichmäßige Einnahmenentwicklung durch die regelmäßige Zunahme der Risiken in der Krankenversicherung erklärt werden, doch dieser Mengeneffekt wurde in den letzten Jahren immer kleiner, und 2009 stagnierte die Zahl der gezeichneten Risiken sogar (+0,1%). In der Krankenzusatzversicherung wurden die Preise 2009 beträchtlich angehoben (Übersicht 2). Aus dem Vergleich zwischen dem geringen Zuwachs versicherter Risiken und der merklichen Zunahme der Prämieinnahmen ergäbe sich die Schlussfolgerung, dass vor allem Preiserhöhungen für die Ausweitung der Umsätze bestimmend waren: Die Prämie je Risiko nahm 2009 um 3,5% zu.

Die Leistungen der Krankenversicherung stiegen 2009 stärker als in den Vorjahren. Wie schon zuletzt waren dafür vor allem Arztleistungen, besondere Unterstützungen und Heilbehelfe sowie Medikamente maßgebend. Da diese Ausgabenkategorien direkt mit der medizinischen Behandlung von Versicherten verknüpft sind, ergeben sich hier nur geringe Einsparungspotentiale. Hingegen konnten in den zwei größten Ausgabenbereichen, Krankenhauskostenersatz und Spitalgeld, geringe Einsparungen erzielt werden.

### Ausgabendynamik in der Krankenversicherung erstmals gedämpft

Versuche zur Kostendämpfung zeigen in der Krankenversicherung erste Erfolge.

Übersicht 4: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungs- fälle <sup>1)</sup>	Schadenquote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €	Mio. €	In %	Mio. €	Mio. €
2005	1.406	1.084	77,2	145	213
2006	1.444	1.094	75,7	150	238
2007	1.490	1.118	75,0	115	253
2008	1.542	1.133	73,5	94	218
2009	1.599	1.166	73,0	123	259
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
2005	+ 3,8	+ 2,6	- 1,1	+ 11,1	+ 3,4
2006	+ 2,8	+ 0,9	- 1,9	+ 3,5	+ 11,8
2007	+ 3,2	+ 2,2	- 0,9	- 23,5	+ 6,5
2008	+ 3,5	+ 1,4	- 2,0	- 18,4	- 14,0
2009	+ 3,7	+ 2,9	- 0,7	+ 31,7	+ 19,0

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – 1) Einschließlich Prämienrückerstattung.

Der Versicherungsverband (VVO) beschäftigte sich 2009 intensiv mit der Automatisierung der Datenübermittlung zwischen Spitälern und Versicherungsunternehmen. Die Übertragung der Patientenaufnahme, die Bestätigung der Kostenübernahme und die Leistungsabrechnung werden in Zukunft elektronisch erfolgen. Das derzeit noch auf einige Spitälern beschränkte Probestadium für die elektronische Datenübermittlung wird in den nächsten Jahren ausgereift und auf alle Vertragspartner der privaten Krankenversicherungswirtschaft übertragen. Eine zweite Initiative des VVO betrifft die Abrechnungsverträge mit den Spitälern. In Kärnten wurde z. B. ähnlich wie in der Sozialversicherung mit dem Krankenanstaltenverband ein leistungsorientiertes Entgelt vereinbart.

Der Überschuss aus der Finanzgebarung erholte sich 2009 und erlaubte sowohl eine großzügige Dotierung versicherungstechnischer Rückstellungen als auch eine Zunahme des versicherungstechnischen Ergebnisses. Trotz der Ausweitung des Eigenkapitals um etwa ein Fünftel stieg die Eigenkapitalrendite in der Krankenversicherung weiter auf 29,4% (2008: 26%).

In der Krankenversicherung stieg die Eigenkapitalrendite 2009 auf 29,4%.

**Einbußen der gewerblichen und Kfz-Versicherungen**

Die Zahl der versicherten Risiken stieg in der Schaden-Unfallversicherung 2009 um 2,6%. Ähnlich entwickelten sich die Kfz-Versicherung (+2,7%) und die Schadenversicherung (+2,5%), während die Zahl der versicherten Risiken in der Unfallversicherung sogar geringfügig abnahm (-1%). Die Steigerung der Riskenzahl in der Transportversicherung (+5,2%) erstaunt, weil 2009 sowohl die Industrieproduktion als auch die Exporte einbrachen. Besonders deutlich spiegelt sich die Rezession im Geschäftsrückgang der Kreditversicherung (-4,2%). Nachhaltig verliert die österreichische Versicherungswirtschaft im Bereich der Luftfahrtversicherung Marktanteile, die Zahl der versicherten Risiken sinkt seit Jahren.

Ein Rückgang der Zahl der Schadensfälle und ein Anstieg der Leistungen sorgen für eine dynamische Entwicklung der Aufwendungen für Versicherungsfälle.

Die Zahl der Schadens- und Leistungsfälle ging 2009 in der Schadenversicherung zurück (-1,8%). Dafür waren vor allem die Sturmschaden- und Kleinelementarversicherung bestimmend (-27%). Die Sturm-, Hagel- und Niederschlagschäden in der Nacht von 23. auf 24. Juli mit einer Schadenssumme von etwa 360 Mio. € waren auf wesentlich weniger, aber teurere Fälle konzentriert als die Schäden durch die Winterstürme des Jahres 2008. Unter Umständen wurde auch ein Teil der damit zusammenhängenden Schadensfälle in der Haushalts- (+2,1%) oder in der Leitungswasserschadenversicherung (+6,9%) verbucht. Ebenfalls sehr dynamisch entwickelten sich die Fallzahlen in der Rechtsschutzversicherung (+7%). Obwohl die Zahl der angezeigten Einbruchdiebstähle in Wohnungen und Einfamilienhäusern in der Kriminalstatistik von 2008 auf 2009 stieg (+2.540), wurden um 660 Schadensfälle weniger verzeichnet als im Vorjahr.

## Übersicht 5: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €			
2005	8.724	847	5.642	61
2006	8.888	967	5.999	40
2007	9.171	880	6.216	35
2008	9.205	584	6.340	1
2009	9.112	697	6.811	11
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
2005	+ 4,3	+ 30,8	+ 1,7	+ 9,7
2006	+ 1,9	+ 14,1	+ 6,3	- 35,0
2007	+ 3,2	- 9,0	+ 3,6	- 11,4
2008	+ 0,4	- 33,6	+ 2,0	- 96,3
2009	- 1,0	+ 19,2	+ 7,4	+ 747,5

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Die Auswirkungen der Rezession waren in der Schaden-Unfallversicherung am deutlichsten: Erstmals seit 1998 nahmen die abgegrenzten Prämieinnahmen ab. Vor allem Versicherer, die ihre Leistungen Unternehmen anbieten, verzeichneten wegen der knapperen Kalkulation der Betriebe bei steigender Zahl von Risiken einen Rückgang der Prämieinnahmen. Gegenüber den Privathaushalten konnten die Schadenversicherer nicht nur die Zahl der versicherten Risiken ausweiten, sondern auch Preiserhöhungen durchsetzen (vgl. auch Übersicht 2). Auf dem wettbewerbsintensiven Markt der Kfz-Versicherungen setzte sich 2009 der Verfall der durchschnittlichen Prämien fort (Kfz-Haftpflichtversicherung -4,2%, Kfz-Teilkasko -17,3%). Dem Rückgang der Prämien insgesamt stand eine deutliche Zunahme der Leistungen gegenüber. Vor allem im Bereich der Elementarschäden kam es zu keiner Entspannung, nach den hohen Schäden aus den Winterstürmen 2008 waren beträchtliche Leistungen für die Sturm- und Hagelschäden im Sommer 2009 erforderlich. Dadurch lagen die Leistungen in der Schadenversicherung um 9% über dem Vorjahresniveau.

Das versicherungstechnische Ergebnis reagierte stark auf die sich öffnende Schere zwischen Prämien und Leistungen und verschlechterte sich um 80 Mio. €. Die Sanierungserfolge der letzten Jahre im technischen Geschäft gingen also wieder verloren, wobei die Verbesserung des Veranlagungsergebnisses in der Schaden-Unfallversicherung und die wiederum niedrige Dotierung der versicherungstechnischen Rückstellungen eine Steigerung des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) erlaubten. Mit einem EGT von 493 Mio. € wurde 2009 eine Rendite auf das Eigenkapital von 7,2% erzielt.

Die Finanzmärkte standen auch 2009 noch stark unter dem Eindruck der Krise. Auf dem Geldmarkt lenkte die Europäische Zentralbank die Zinssätze für kurzfristige Ausleihungen in die Nähe von 1%, und die Zinsentwicklung auf dem Kapitalmarkt war durch eine abnehmende Risikobereitschaft der Anleger bestimmt. So lag die Rendite für österreichische Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren (Benchmark) Ende 2009 um etwa 40 Basispunkte unter dem Niveau vom Jahresanfang. Einige europäische Länder gerieten in eine Staatsschuldenkrise und mussten empfindliche Risikoaufschläge auf ihre Emissionen hinnehmen. Österreichische Versicherer litten unter diesen Kursverlusten, sofern sie die betreffenden Vermögenswerte gemäß dem Niederstwertprinzip bewertet haben: Die Abschreibungen von Kapitalanlagen blieben zwar deutlich unter dem Niveau des Vorjahres, lagen aber weit über dem Wert in Normaljahren.

Die österreichischen Versicherungsunternehmen halten in ihren Portfolios überwiegend festverzinsliche Wertpapiere und sind daher von den Wertschwankungen auf den Finanzmärkten weniger betroffen als ausländische Versicherer mit einem stärker auf Aktienmärkten veranlagten Vermögen. Deshalb passen sich die Zinserträge langsam dem seit Jahren vorherrschenden Niedrigzinsumfeld an. Die Benchmark-

Die Rezession verschärfte den Kampf um Marktanteile und bewirkte eine deutliche Verschlechterung des versicherungstechnischen Ergebnisses.

**Leicht steigende Renditen in der Kapitalveranlagung**

Dank langer Veranlagungszeiträume und geglätteter Ausschüttung an die Versicherten war die langfristige Rendite 2009 in der Lebensversicherung wesentlich höher als für Bundesanleihen.

Rendite für 10-jährige Bundesanleihen schwankt seit 2003 in einem engen Bereich zwischen 3,5% und 4% mit kleinen Abweichungen nach oben und unten (Übersicht 6).

Übersicht 6: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarktrendite Bund	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
	Rendite in %			
2004	3,4	5,9	4,3	5,8
2005	3,0	6,3	4,4	6,9
2006	3,6	5,9	4,2	7,2
2007	4,3	5,2	3,1	6,2
2008	4,1	3,4	2,4	3,6
2009	3,3	3,8	3,1	3,8

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

Die österreichische Versicherungswirtschaft profitiert derzeit noch von den langen Veranlagungszeiträumen, die das spezielle System der Gewinnzuteilung an die Versicherten ermöglicht: Durch ein hohes Ausmaß an Glättung zugeteilter Gewinne zwischen erfolgreichen und weniger erfolgreichen Jahren können die österreichischen Versicherer einen langfristigen Veranlagungshorizont anstreben, der einem jährlich und zu Marktpreisen abrechnenden Finanzintermediär – wie etwa einer Pensionskasse – nicht möglich ist. Lange Laufzeiten in der Veranlagung sind die Folge und erlauben den Versicherungsunternehmen eine weitere Glättung der Renditen. Allmählich dürften jedoch die hochverzinsten Veranlagungen aus den letzten Jahrzehnten abreifen und durch aktuelle Anleihen mit tendenziell niedrigen Kupons ersetzt werden. Die Rendite auf versicherungswirtschaftliche Kapitalanlagen stieg 2009 in allen drei Versicherungsabteilungen (Übersicht 6); der Abstand zur Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen schrumpfte in der Lebensversicherung jedoch auf +0,5 Prozentpunkte.

## Literaturhinweise

Lamfalussy, A., Final Report of the Committee of Wise Men on the Regulation of European Securities Markets, Europäische Kommission, Brüssel, 2001.

Österreichische Finanzmarktaufsicht (FMA), Jahresbericht der Finanzmarktaufsichtsbehörde 2009, Wien, 2010.

### Insurance Industry Takes Moderate Hit from Recession – Summary

The premium income of Austria's private insurance industry stagnated in 2009; however, given the economic decline, income remained relatively robust. Nevertheless, with zero growth, 2009 remained one of the worst years in the recent past. Given the decline in nominal GDP (-3.1 percent), insurance penetration rose markedly to 6 percent, correcting the downward trend of recent years. The distribution of premium income among the three insurance branches shifted toward life and health insurance and away from car insurance, where income sank. This Austrian pattern was in line with the trend in continental Europe, which also experienced a decline in non-life insurance and a simultaneous shift in demand to life insurance policies with a minimum income guarantee. In contrast, the Anglo-Saxon-type insurance markets recorded a marked loss in premium income largely resulting from the collapse of unit-linked life insurance.

The Middle-, East- and South-European markets – so important to Austrian companies – collapsed in 2009 (-20 percent). The economic crisis and related debt reduction by private households hit premium income across the entire insurance industry. Despite the surprisingly rapid recovery of economic strength, the favourable fundamentals in this market may well be eclipsed in coming years by ongoing debt reduction. In contrast, foreign insurers expanded their activities in Austria, adding markedly to their market share.

Poor economic conditions put prices under pressure, particularly in car and commercial insurance, leading to a decline in the average premiums per risk. Even the rise in insured risks could not compensate for the negative consequences for premium income in property and liability insurance (-1 percent). Health insurance continued to provide growth for the industry (+3.7 percent), while single premium payments caused a rise in life insurance turnover (+0.5 percent). In its latest outlook, the Austrian Insurance Association (VVO) paints a modest picture for 2010. Insurers' investment income recovered markedly in comparison with 2008, but it continued to suffer from high write-downs.

Michael Böheim

## Wettbewerbspolitik nach der Wirtschaftskrise

**Der Mangel an Wettbewerb bildet in Österreich einen Wachstumsengpass. Durch eine anhaltende Intensivierung des Wettbewerbs sind in Österreich substantielle positive Effekte auf Innovationen und Wirtschaftswachstum zu erwarten. In Ergänzung zu Maßnahmen auf der EU-Ebene sind dazu auch eigenständige wettbewerbspolitische Maßnahmen notwendig. Der Spielraum für eine innovations- und wachstumsfördernde Wettbewerbspolitik ist in Österreich vergleichsweise groß und könnte "budgetschonend" genutzt werden.**

Begutachtung: Gunter Tichy • Wissenschaftliche Assistenz: Elisabeth Neppi-Oswald • E-Mail-Adressen: [Michael.Boeheim@wifo.ac.at](mailto:Michael.Boeheim@wifo.ac.at), [Elisabeth.Neppi@wifo.ac.at](mailto:Elisabeth.Neppi@wifo.ac.at)

Wettbewerb sorgt in einer Marktwirtschaft für eine effiziente Allokation knapper Ressourcen, indem Anreize zur effizienten Organisation der Güterherstellung und Dienstleistungserbringung sowie zu Produkt- und Prozessinnovationen gegeben werden. Nicht nur Effizienzsteigerungen, auch Anreize für intensivierte Innovationsanstrengungen können sich aus einer Zunahme der Wettbewerbsintensität ergeben. Die Intensität des Wettbewerbs ist wichtig für Wachstum und Beschäftigung, wobei eine indirekte Wirkung über die Innovationstätigkeit angenommen wird: Wettbewerb zwingt die Unternehmen zu Innovationen, unternehmerische Innovation bewirkt Wirtschaftswachstum (Ederer – Janger, 2010, Böheim et al., 2006).

Die empirische Literatur bestätigt einen (starken) positiven Zusammenhang zwischen Wettbewerbsintensität und Innovationstätigkeit bis zu einem sehr hohen Niveau der Wettbewerbsintensität (Aghion et al., 2005, Crespi – Patel, 2008). Über den empirisch sehr gut abgesicherten Wirkungskanal von Innovation und Wachstum (vgl. OECD, 2007) kann sich somit ein funktionsfähiger Wettbewerb positiv auf die makroökonomische Entwicklung auswirken. Langfristig scheint eine Kombination von Innovation und Wettbewerb eine vielversprechende wirtschaftspolitische Doppelstrategie zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und zur Dynamisierung der Wirtschaftsentwicklung zu sein (Aiginger, 2008).

Besonders erfolgreich wird diese Doppelstrategie von den skandinavischen Ländern angewandt. Deren wirtschaftlicher Erfolg ist nicht nur auf die bekannte Fokussierung auf Zukunftsinvestitionen (Forschung, Technologie, Innovation und Bildung) zurückzuführen, sondern auch auf deren in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene Wettbewerbsorientierung. Wie das Beispiel Skandinavien auch zeigt, müssen ein großer öffentlicher Sektor sowie ein umfassendes Sozialsystem und ein strenges Wettbewerbsregime kein Widerspruch sein, sondern können einander hervorragend ergänzen.

Für Österreich besteht sowohl bezüglich der Zukunftsinvestitionen als auch im Bereich des Wettbewerbs Aufholbedarf. Der vorliegende Beitrag widmet sich den wirtschaftspolitischen Handlungsoptionen in Bezug auf den Wettbewerb<sup>1)</sup>.

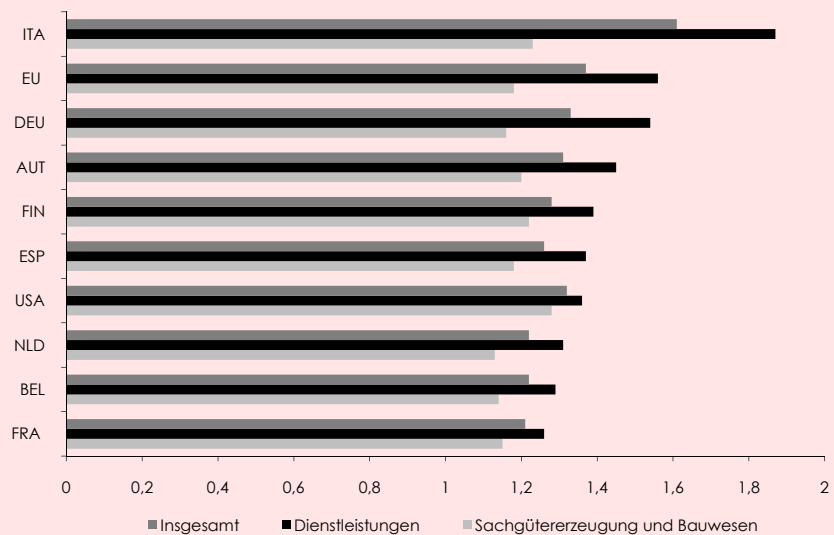
**Innovation und Wettbewerb als Wachstumstreiber: Von Skandinavien lernen**

<sup>1)</sup> Den Themenkomplex der Zukunftsinvestitionen behandeln Janger et al. (2010).

## Wettbewerbsintensität der österreichischen Wirtschaft

Wie in allen EU-Ländern ist auch in Österreich die Wettbewerbsintensität (gemessen an den Gewinnaufschlägen)<sup>2)</sup> im Dienstleistungssektor deutlich niedriger als in der Sachgütererzeugung (*Janger, 2009; Abbildung 1*). Dies bestätigt die Differenzierung zwischen handelbaren Gütern und nicht oder eingeschränkt handelbaren Gütern: In jenen Bereichen, in denen internationaler Handel relativ einfach möglich ist, etwa in vielen Sachgüterbranchen, ist die Wettbewerbsintensität bedingt durch ausländische Konkurrenz relativ hoch<sup>3)</sup>.

Abbildung 1: Gewinnaufschläge nach Sektoren im internationalen Vergleich  
Gewichtete durchschnittliche Gewinnaufschläge, 1981/2004



Q: *Christopoulou – Vermeulen (2008)*. Differenz zwischen dem Preis und den Grenzkosten relativ zum Preis.

In vielen Dienstleistungsbranchen ist internationaler bzw. überregionaler Handel oft nur eingeschränkt möglich, sei es wegen der Regulierung, sei es wegen der (natürlichen) Ortsgebundenheit mancher Dienstleistungen. Hier bestimmen eher national unterschiedliche Charakteristika wie Produktmarktregulierung, Konsumentenverhalten, Wettbewerbspolitik, Landesgröße usw. die Wettbewerbsintensität. Der Hebel für eine nationale Innovations- bzw. Wettbewerbspolitik ist hier entsprechend größer.

Der österreichische Dienstleistungssektor erweist sich hinsichtlich der Wettbewerbsintensität als sehr heterogen. Während die Wettbewerbsintensität im Lebensmitteleinzelhandel und im Bereich der Baumärkte (trotz sehr starker Marktkonzentration; *Böheim, 2003*) hoch sein dürfte, deuten die großen Preisdifferenzen für sehr ähnliche bzw. homogene Dienstleistungen z. B. im Bereich von Banken, Versicherungen und Handwerkern auf eine niedrige Wettbewerbsintensität hin (*Janger, 2010*).

Gemäß rezenten Analysen ist das Exportpotential für kommerzielle Dienstleistungen in Österreich bei weitem nicht ausgeschöpft (*Wörz, 2008, Brandicourt – Schwellnus – Wörz, 2008*), und insbesondere Versicherungen erscheinen nur bedingt wettbewerbsfähig (*Wolfmayr, 2008*).

Auf wenig wettbewerbsintensiven Heimmärkten scheint der Anreiz gering bzw. (mangels internationaler Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Anbieter) die Möglichkeit für internationale Expansion eingeschränkt zu sein. Von einer Liberalisierung der Dienstleistungsbranchen wird deshalb – vor allem durch Markteintritt von Konkur-

<sup>2)</sup> Die Gewinnaufschläge, errechnet als Differenz zwischen dem Preis und den Grenzkosten relativ zum Preis, sind in der industrieökonomischen Literatur ein gängiges Maß für die Wettbewerbsintensität.

<sup>3)</sup> Dies schließt allerdings nicht aus, dass die Wettbewerbsintensität in anderen Sachgüterbranchen gering ist. Nach *Janger (2008)* ist etwa in der österreichischen Zementproduktion und der Nudelherstellung der Wettbewerb wenig ausgeprägt.

renzanbietern aus dem Ausland – eine substantielle Wettbewerbsbelebung auf den teilweise durch nicht mehr zeitgemäße Regulierung abgeschotteten österreichischen Heimmärkten erwartet (Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006). Mittelfristig wird die Wettbewerbsfähigkeit der (verbleibenden) österreichischen Dienstleistungsunternehmen steigen, und der Dienstleistungsexport wird zunehmen. Die Wohlfahrtsgewinne aus einer Liberalisierung des Dienstleistungshandels wären für Österreich substantiell: Durch den Wegfall bestehender Barrieren könnten das heimische Bruttoinlandsprodukt zusätzlich um 0,3% p. a. und die Beschäftigung um 0,2% p. a. steigen (Fritz – Streicher, 2008).

Die Stärkung des Wettbewerbs ist – gerade in Zeiten der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte – eine attraktive wirtschaftspolitische Option zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung in Österreich, da zur Umsetzung vergleichsweise geringe öffentliche Mittel eingesetzt werden müssen. Viele Problemlagen ließen sich "budgetschonend" durch die Änderung von bestehenden Regulierungen ändern.

Ein Mangel an Wettbewerb wurde in Österreich sowohl in spezifischen Dienst- und Vorleistungssektoren (Energiewirtschaft, freie Berufe – insbesondere Apotheken und Notare; Banken und Versicherungen, Handwerk und Gewerbe, Immobilienmakler und Hausverwaltungen, öffentlicher Verkehr) als auch in einzelnen Sachgüterbranchen (z. B. lokal eingeschränkter Wettbewerb in der Zement- oder Ziegelindustrie) als Wachstumsengpass identifiziert. Darüber hinaus wirkt eine im internationalen Vergleich geringe Gründungsdynamik, insbesondere im Bereich innovativer Unternehmen, wachstumsdämpfend, während Markteintritte und langfristige Marktaktivitäten den Wettbewerb intensivieren (vgl. Ederer – Janger, 2010).

Die Ursachen dieser Engpässe liegen zum einen in der zu geringen Effektivität der *allgemeinen Wettbewerbspolitik* (Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006): Es fehlt an einer vorausschauenden Wettbewerbspolitik, die nicht nur bei Gesetzesverstößen aktiv wird, sondern von sich aus Vorschläge für die Intensivierung des Wettbewerbs in bestimmten Sektoren unterbreitet. Zum anderen liegen die Ursachen in der allgemeinen Regulierung der Wirtschaft, z. B. in Form der Unternehmensgründungsregulierung (z. B. Kosten und Dauer der Gründung einer GmbH, Befähigungsnachweise, Qualifikationsregulierung usw.), in der sektorspezifischen Regulierung (Energiewirtschaft<sup>4</sup>), freie Berufe<sup>5</sup>) usw.) und teils in historisch gewachsenen, wenig wettbewerbsorientierten Strukturen bestimmter Wirtschaftsbereiche (Energiewirtschaft, Banken, Versicherungen). Ein weiterer Grund für das Fehlen von Wettbewerbsdruck von der Konsumentenseite liegt auch im diesbezüglich mangelhaften Ausbildungssystem<sup>6</sup>).

Eine weitere bedeutsame Ursache der niedrigen Wettbewerbsintensität sind die im internationalen Vergleich *hohen Subventionen* an Unternehmen. In Österreich wurden im Jahr 2008 an Unternehmen über alle "Förderbereiche" direkte Beihilfen und Kapitaltransfers in der Höhe von 15,6 Mrd. € ausgezahlt; das entsprach 5,5% des Bruttoinlandsproduktes. Österreich nahm mit dieser Quote unter den Ländern der EU 15

<sup>4</sup>) Auf dem österreichischen Energiemarkt hat sich auch mehr als zehn Jahre nach der Liberalisierung mangels Begleitung durch eine strenge Regulierung und eine mit ausreichenden Kompetenzen versehene Wettbewerbsaufsicht noch immer kein funktionierender Wettbewerb eingestellt. Einen detaillierten Überblick über die bestehenden Wettbewerbsbeschränkungen, die sich im Wesentlichen auf persistente Interessenkonflikte aus der Mehrfachrolle des Staates als Gesetzgeber, Eigentümer sowie Regulierungs- und Aufsichtsbehörde zurückführen lassen, gibt Böheim (2005); Lösungsvorschläge finden sich in Böheim (2008). Einen aktuellen Überblick über die Defizite hinsichtlich Wechselanreize und Informationsvermittlung enthält VKI (2010).

<sup>5</sup>) Die Intensität der wettbewerbsbeschränkenden Regulierungen variiert zwischen den "freien" Berufen erheblich (vgl. Paterson – Fink – Ogus, 2003). Dem marktwirtschaftlichen Wettbewerb besonders abträgliche Regulierungen finden sich im Bereich der Apotheken (Bedarfsprüfung, Fremdbesitzverbot, Verbot des Versandhandels mit Arzneimitteln, strikte Apothekenpflicht für nicht rezeptpflichtige Arzneimittel) und Notariate (Vorbehaltsaufgaben, planwirtschaftliche Beschränkung der Notariatsstellen).

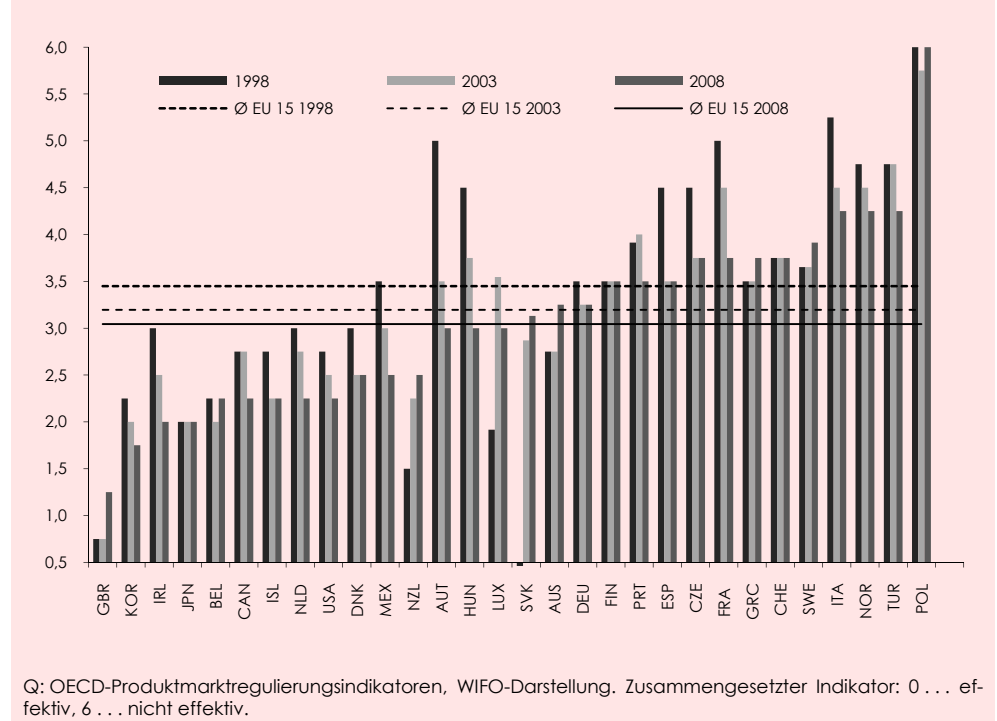
<sup>6</sup>) Gemäß aktuellen Untersuchungen vergleichen Personen mit höherer Bildung eher die Preise und sind auch eher zum Anbieterwechsel bereit als der Durchschnitt (Janger, 2010). Hier wäre die systematische Vermittlung von volks- und betriebswirtschaftlichem Grundlagenwissen bereits ab der 5. Schulstufe wichtig. Die vom FAZ-Institut (2010) aktuell für Deutschland aufgezeigten Defizite junger Erwachsener dürften mutatis mutandis auch für Österreich gelten.

## Mangel an Wettbewerb als Wachstumsengpass

die Spitzenposition ein (+3,3 Prozentpunkte gegenüber dem Durchschnitt der EU 15 ohne Österreich; Aiginger et al., 2010<sup>7)</sup>). Gemäß aktuellen ökonomischen Schätzungen gibt Österreich etwa 1,5-mal so viel für Unternehmensförderungen aus wie durch die Wirtschaftsstruktur determiniert wäre (Pitlik et al., 2008). Der nicht durch die Wirtschaftsstruktur determinierte Teil der Subventionen beseitigt kein Marktversagen, sondern verhindert das Zustandekommen von effizienten Marktlösungen, indem nicht wettbewerbsfähige Wirtschaftsbereiche konserviert und etablierte Unternehmen vor Konkurrenz geschützt werden.

Mit hohen Subventionen geht eine im internationalen Vergleich deutlich überdurchschnittliche Größe des öffentlichen Unternehmenssektors einher (Abbildung 2). Obwohl die forcierte Privatisierung den Anteil der Unternehmen in Bundeseigentum<sup>8)</sup> seit Ende der 1990er-Jahre (1998 bis 2008) erheblich verringert hat, stehen in Österreich auf allen Ebenen (Bund, Länder und Gemeinden) noch immer eine Vielzahl von Unternehmen im öffentlichen Eigentum (Böheim – Handler – Schratzenstaller, 2010).

Abbildung 2: Umfang des öffentlichen Unternehmenssektors im internationalen Vergleich



Wie die positiven Erfahrungen von Schweden mit der kontinuierlichen Privatisierung seit Mitte der 1990er-Jahre zeigen (Jonung – Kiander – Vartia, 2008, OECD, 2008), wären bereits aus einer nur teilweisen Realisierung dieses Privatisierungspotentials neben substantiellen einmaligen Konsolidierungsbeiträgen für den Staatshaushalt<sup>9)</sup> wesentliche positive ordnungspolitische Effekte zu erwarten.

<sup>7)</sup> Darin nicht eingerechnet sind die indirekten Förderungen über Steuervergünstigungen, die die öffentlichen Haushalte auf der Einnahmenseite belasten. Im Förderungsbericht der Bundesregierung werden für das Jahr 2008 indirekte Förderungen (Steuervergünstigungen) von 10,2 Mrd. € ausgewiesen (3,6% des BIP). Damit ergibt sich insgesamt eine staatliche Subventionsquote von 9,1%.

<sup>8)</sup> Die OECD-Regulierungsindikatoren (Stand 2008) berücksichtigen folgende Veräußerungen staatlicher Unternehmensbeteiligungen in größerem Ausmaß aus der jüngsten Vergangenheit: Abgabe von 17% an der Telekom Austria AG, vollständige Privatisierung von VA Tech und Voestalpine AG, Abgabe von 49% an der Österreichischen Post AG; nicht enthalten ist der 2009 abgeschlossene Verkauf des verbliebenen Anteils von 41,56% an den Austrian Airlines an die Lufthansa.

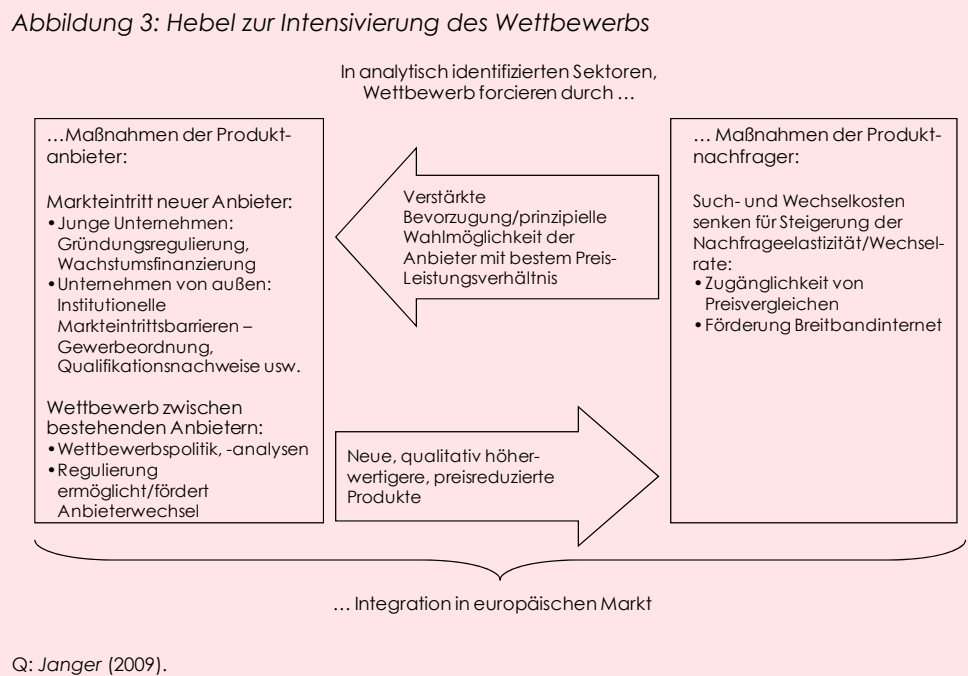
<sup>9)</sup> Rezente Untersuchungen (Böheim – Handler – Schratzenstaller, 2010) schätzen für Österreich das Potential aus einer Teilprivatisierung ausgewählter staatlicher Unternehmensbeteiligungen (Verbundgesellschaft, Lan-

Im Folgenden werden in Grundzügen mögliche Maßnahmen für eine Stärkung der Innovationsanreize durch Förderung der Wettbewerbsintensität vorgestellt (vgl. Janger et al., 2010, Janger, 2009).

Der Wettbewerbspolitik im weiteren Sinn<sup>10)</sup> steht zur Wettbewerbsintensivierung ein breites Spektrum an Maßnahmen zur Verfügung, die grundsätzlich zwischen Anbieter- und Nachfragerseite segmentiert werden können (Abbildung 3):

## Ansatzpunkte für eine innovationsorientierte Wettbewerbspolitik

### Wettbewerbsintensivierung



Wettbewerb kann durch eine Intensivierung der Konkurrenz zwischen bestehenden Unternehmen, durch den Markteintritt neu gegründeter oder ausländischer Unternehmen sowie durch die Steigerung der Nachfrageelastizität der Konsumenten angeregt werden.

Wettbewerb zwischen bestehenden Unternehmen kann u. a. durch eine effektive Wettbewerbspolitik gefördert werden. Gemäß dem Syntheseindikator der OECD zur Bewertung der Wettbewerbspolitik (Høj, 2007) nimmt Österreichs Wettbewerbspolitik und -gesetzgebung hinsichtlich der Wettbewerbsbegünstigung die viertletzte Stelle unter den untersuchten Ländern ein (Abbildung 4). Diese Beurteilung ergibt sich aus einem gesetzlichen Rahmen, der als nur schwach wettbewerbsfördernd eingeschätzt wird, aus relativ weitgehenden Ausnahmen vom Wettbewerbsgesetz sowie hauptsächlich sehr unzureichenden Durchführungsmöglichkeiten der Wettbewerbspolitik<sup>11)</sup>.

Die Ressourcenausstattung der Bundeswettbewerbsbehörde (BWB) ist im internationalen Vergleich noch immer unterdurchschnittlich. Die oben als Vorbild genannten skandinavischen Länder wie Dänemark, Finnland und Schweden stellen ihre Wettbewerbsbehörden deutlich großzügiger aus. Aktuell beträgt die Zahl der Beschäftigten der BWB ungefähr ein Fünftel von jener der dänischen Wettbewerbsbehörde, ein Viertel der schwedischen bzw. die Hälfte der finnischen. Das schlägt sich auch in internationalen Bewertungen der Arbeit der Wettbewerbsbehörden nieder: Die österreichische Bundeswettbewerbsbehörde (BWB) schneidet hier (nur) durchschnittlich

desenergieversorgungsunternehmen, OMV AG, Österreichische Post AG, Telekom Austria AG, Bundesimmobiliengesellschaft und Österreichische Bundesforste) auf bis zu 25 Mrd. €.

<sup>10)</sup> Die Wettbewerbspolitik im engeren Sinne umfasst nur die herkömmlichen Instrumente der Fusionskontrolle, der Marktmissbrauchsaufsicht und der Kartellbekämpfung.

<sup>11)</sup> Die Daten der OECD-Untersuchung stammen aus dem Jahr 2003. Durch die Einführung des "Kronzeugenprogramms" (2006) und durch die (von sehr niedrigem Niveau ausgehende) Verdopplung des Budgets der Bundeswettbewerbsbehörde hat sich die österreichische Position seither verbessert.

ab, zwar besser als jene Schwedens, aber deutlich schlechter als die von Dänemark und Finnland. Als persistentes Defizit wird die mangelnde Qualifikation des Personals gesehen. Insbesondere die starke Varianz der Kompetenz innerhalb der Belegschaft wird kritisiert. Obwohl sich der nominelle Mitarbeiterstand der BWB seit der Aufnahme der Tätigkeit (fast) verdoppelt hat, wurde verabsäumt, das Team um Experten oder Expertinnen mit langjähriger Erfahrung im internationalen Umfeld des Wettbewerbsvollzugs und starker Verankerung in internationalen Netzwerken zu ergänzen. Besonders kritisch gesehen wird neben der mangelnden Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Tätigkeit der BWB (Böheim, 2003, GCR, 2010) auch die unzureichende Wettbewerbsexpertise der Behördenleitung (GCR, 2010).

Abbildung 4: OECD-Bewertung der Effektivität der Wettbewerbspolitik in Österreich

2003



Q: Høj (2007). Zusammengesetzter Indikator: 0 . . . effektiv, 6 . . . nicht effektiv.

Die Bilanz der Tätigkeit der BWB ist zwiespältig. Die Erfolge in der Kartellbekämpfung sind eher auf die Einführung des sehr erfolgreichen Kronzeugenprogramms zurückzuführen und weniger auf eine aktive "Aufdeckungsarbeit" der BWB. Der (allerdings stark auf Osteuropa fokussierten) Intensivierung der internationalen Kontakte stehen ein wenig akzentuiertes Profil der BWB und damit einhergehende Reputationsdefizite innerhalb der relevanten Peergroup in Österreich gegenüber (GCR, 2010). In der eigenständigen Verfolgung von Wettbewerbsdefiziten in Österreich erscheint die BWB im internationalen Vergleich kraftlos – die Aktivitäten werden auf öffentlichkeitswirksame Bereiche (z. B. Treibstoffpreise) konzentriert, während volkswirtschaftlich höchst problematische, aber schwierig zu lösende Wettbewerbsprobleme (z. B. in der Energie- und Bauwirtschaft) nicht mit ausreichender Härte und Konsequenz verfolgt werden. Diese Defizite sind mehr auf eine ungeeignete interne strategische Schwerpunktsetzung als auf Ressourcenmangel zurückzuführen (vgl. Frey, 2010, Kattinger, 2010).

Die von Böheim (2008) vorgeschlagene Reformoption, die BWB von einer Ermittlungs- und Aufgriffsbehörde zu einer Entscheidungsbehörde erster Instanz (vergleichbar dem deutschen Bundeskartellamt) weiter zu entwickeln, erscheint vor diesem Hin-

tergrund kurz- bis mittelfristig nicht realisierbar<sup>12)</sup>. Stattdessen sollte der Optimierungsspielraum innerhalb des bestehenden Institutionensystems stärker genutzt werden (vgl. Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006). Insbesondere die Zusammenarbeit der BWB mit dem Kartellgericht, aber auch mit dem Bundeskartellanwalt und der Wettbewerbskommission ist verbesserungsfähig. Diesbezüglich sind alle beteiligten Institutionen gefordert, ihren Beitrag zu einer effizienten Zusammenarbeit zu leisten. Eine Möglichkeit der Formalisierung der Zusammenarbeit wäre die Gründung einer wettbewerbspolitischen Plattform, die alle Institutionen systematisch zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch zusammenbringt.

Um die Wettbewerbsintensität nachhaltig anzuheben, wäre eine "Qualitätsoffensive" zur Stärkung der Wettbewerbsaufsicht und der wettbewerbspolitischen Grundlagenarbeit besonders wichtig. So wären umfangreiche und anspruchsvolle Analysen, Ermittlungen und Entscheidungen zu realisieren, die für eine innovationsorientierte Wettbewerbspolitik notwendig sind (Böheim, 2009).

In wettbewerbspolitischen Grundsatzfragen ist die Wettbewerbsaufsicht mangels Unterstützung durch die Wettbewerbspolitik überfordert. Die in Österreich betriebene "Wettbewerbsbehördenpolitik" kann Wettbewerbspolitik nur auf operativer Ebene ergänzen, aber nicht auf strategischer Ebene ersetzen (Böheim, 2009). Statt strategische Leitlinien für die Wettbewerbspolitik vorzugeben, erschöpft sich die Tätigkeit des fachlich zuständigen Ressorts in Österreich in kasuistischen, hinsichtlich ihrer ordnungspolitischen und wettbewerbsökonomischen Wirkungen nicht hinreichend durchdachten "populären" Interventionen wie etwa der Regulierung der Preisbildung für Treibstoffe an Tankstellen<sup>13)</sup> und der Vergütung von Immobilienmaklern<sup>14)</sup>. Solche punktuelle Eingriffe in den marktwirtschaftlichen Preisbildungsprozess bedürften einer sorgfältigen ordnungspolitischen Begründung und einer wettbewerbsökonomischen Wirkungsanalyse<sup>15)</sup>. Wettbewerbspolitischer Aktionismus läuft einer evidenzbasierten Wirtschaftspolitik zuwider und ist langfristig schädlich für die Reputation und die Wettbewerbsfähigkeit eines Wirtschaftsstandortes. Standortpolitisch wichtig wäre ein verlässlicher ordnungspolitischer Rahmen mit einer langfristig ausgerichteten Wettbewerbspolitik.

Am Anfang eines Reformprozesses sollte deshalb die Erarbeitung einer wettbewerbspolitischen Gesamtstrategie als Grundlage des wettbewerbspolitischen "Tagesgeschäfts" stehen<sup>16)</sup>. Darüber hinaus könnte die Wirksamkeit des Wettbewerbsrechts durch relativ geringe Eingriffe substantiell erhöht werden. Diesbezügliche Konzepte liegen bereits seit längerem vor (vgl. dazu die Vorschläge von Böheim, 2003, und Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006, sowie deren Weiterentwicklung in Böheim, 2008). Eckpfeiler dieser Vorschläge sind<sup>17)</sup>:

- langfristige Weiterentwicklung der wettbewerbspolitischen Institutionenlandschaft,
- Verbesserung der Ressourcenbasis der Wettbewerbsaufsicht (quantitativ und qualitativ),

<sup>12)</sup> Eine sehr kurzfristig vorangetriebene Gesetzesinitiative des (damaligen) Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (Entwurf eines Wettbewerbsbehördenreorganisationsgesetzes, [http://www.parlinkom.gv.at/PG/DE/XXIII/ME/ME\\_00224/pmh.shtml](http://www.parlinkom.gv.at/PG/DE/XXIII/ME/ME_00224/pmh.shtml)), die auf die Vorschläge von Böheim (2008) Bezug nahm und die Übertragung der erstinstanzlichen Entscheidungsbefugnis auf die BWB in allen kartellrechtlichen Verfahren vorsah, fand keinen politischen Konsens. Versuche, diese Grundidee zu operationalisieren (Thanner – Paulus, 2009), blieben ohne wettbewerbspolitische Unterstützung.

<sup>13)</sup> Verordnung des Bundesministers für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) betreffend die Standesregeln für Tankstellenbetreiber über den Zeitpunkt der Preisauszeichnung für Treibstoffe bei Tankstellen (BGBl. II. 190/2009).

<sup>14)</sup> Verordnung des Bundesministers für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ), mit der die Verordnung über Standes- und Ausübungsregeln für Immobilienmakler geändert wird (BGBl. II 268/2010).

<sup>15)</sup> Die Wettbewerbskommission (2009) hat empfohlen das neue Preisregime für Treibstoffe begleitend zu evaluieren. Bisher sind keine diesbezüglichen Initiativen des BMWFJ bekannt geworden.

<sup>16)</sup> Mit der für Spätherbst 2010 erwarteten Studie der Sozialpartner zur Zukunft der Wettbewerbspolitik in Österreich wird ein politisch akkordiertes Papier vorliegen, das als Ausgangspunkt eines umfassenden wettbewerbspolitischen Strategieprozesses dienen und wertvolle Inputs für die Reformdiskussion liefern könnte.

<sup>17)</sup> Im Detail werden diese Vorschläge weiter unten im Kapitel "Schlussfolgerungen und wettbewerbspolitischen Empfehlungen" ausgearbeitet.

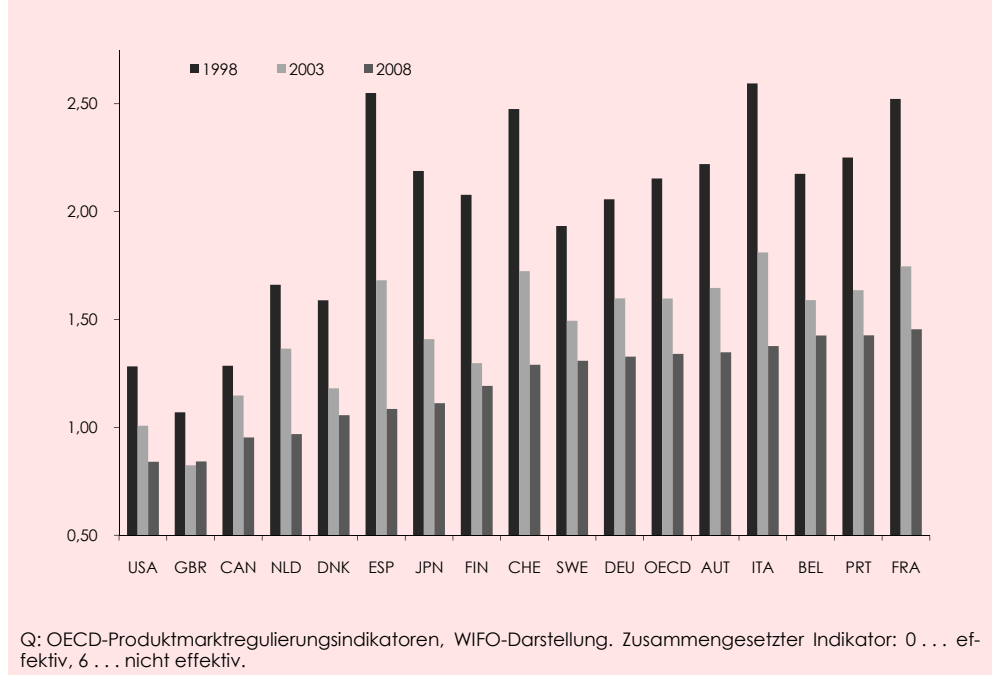
**Deregulierung von Produkt- und Dienstleistungsmärkten**

- Entwicklung eines proaktiven Wettbewerbsmonitorings auf der Grundlage ökonomischer Kennzahlen,
- Stärkung der Unabhängigkeit und Qualifikation der Leitung der BWB über eine Reform des Bestellungsverfahrens,
- Erhöhung der Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Tätigkeit der BWB,
- Schärfung der Marktmachtmissbrauchsaufsicht durch Umkehr der Beweislast<sup>18)</sup>.

Ein weiterer bedeutsamer Einflussfaktor für den Wettbewerb zwischen bestehenden Unternehmen ist die Regulierung der Produkt- und Dienstleistungsmärkte<sup>19)</sup>.

Österreichs Position und Entwicklung der Produktmarktregulierung (Abbildung 5) entsprach 1998 bis 2008 weitgehend dem OECD-Durchschnitt (ungewichteter Durchschnitt). Dänemark, Finnland und Schweden liegen deutlich vor Österreich, auch die Schweiz hat in diesem Zeitraum Österreich überholt.

Abbildung 5: Integrierter Indikator für die Strenge der Produktmarktregulierung



Die Position Österreichs wird maßgebend durch die rigide Regulierung in den Bereichen öffentliches Eigentum, Verwaltungsbelastung für Unternehmensgründungen, sektorspezifische Verwaltungsbelastung sowie Markteintrittsbarrieren in den Dienstleistungsbranchen bestimmt (Abbildung 6).

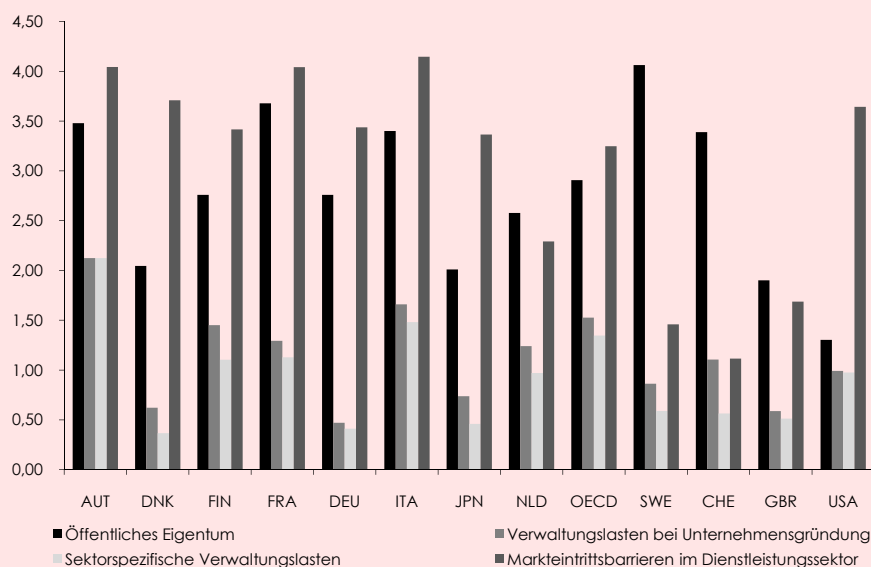
Die Wettbewerbsstimulierung über ausländische Markteintritte könnte über eine weitere Integration des EU-Binnenmarktes erfolgen. In einigen Sachgüterbranchen ist der einheitliche Markt bereits relativ hochentwickelt, aber gerade in Dienstleistungsbranchen finden sich national unterschiedliche Regime. Die EU-Marktintegration ist nicht nur vom Standpunkt der Wettbewerbsanreize von Bedeutung, sondern auch aus hinsichtlich der Größe des Absatzmarktes. Ein großer "Heimmarkt" ist eine wesentliche Bestimmungsgröße für die Marktdurchdringung von Innovationen und auch ei-

<sup>18)</sup> Beweislastumkehr bedeutet in diesem Zusammenhang, dass im Fall des Missbrauchs einer marktbeherrschenden Stellung die Beweislast beim Unternehmen liegt. Eine vergleichbare Regelung findet sich im § 29 des deutschen Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) für marktbeherrschende Energieunternehmen (vgl. dazu die Ausführungen in Böheim, 2008).

<sup>19)</sup> Bei der Interpretation der Produktmarktregulierungsindikatoren der OECD ist allerdings zu berücksichtigen, dass Regulierungen auch (legal) unterlaufen werden können. Eine Analyse von Janger (2008) ergab z. B. eine (auf dem Papier) relativ liberale sektorale Produktmarktregulierung der Energiewirtschaft und eine relativ strikte Regulierung des Einzelhandels; tatsächlich ist die Wettbewerbsintensität auf diesen Märkten genau umgekehrt ausgeprägt.

ne wichtige Entscheidungsdeterminante für die Ansiedlung multinationaler Unternehmen bzw. Forschungszentren multinationaler Unternehmen. Weitere institutionelle Markteintrittsbarrieren sind in Österreich sektorspezifisch und wirken z. B. über die Vorschriftung von Befähigungsnachweisen für Handwerk und Gewerbe (Gewerbeordnung).

Abbildung 6: Detailelemente der OECD-Produktmarktregulierungsindikatoren 2008



Q: OECD-Produktmarktregulierungsindikatoren, WIFO-Darstellung. Zusammengesetzter Indikator: 0... effektiv, 6... nicht effektiv.

Der Wettbewerb über inländische Neugründungen wird von der Regulierung der Gründungsanforderungen beeinflusst. Es geht nicht nur um Wettbewerbsintensivierung auf bestehenden Märkten bzw. um die Steigerung der Innovationsanreize durch verstärkten Wettbewerb, sondern auch um Innovation durch die Gründung selbst bzw. um die Begründung völlig neuer Märkte durch Unternehmensneugründungen<sup>20)</sup>.

Die Unternehmensgründungsregulierung wurde in Österreich für Personengesellschaften vereinfacht, Verwaltungsaufwand und Mindestkapitalerfordernis für die Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) sind aber weiterhin im internationalen Vergleich hoch. Im weltweiten Doing-Business-Vergleich der IFC (2010) liegt Österreich nur an 28. Stelle und ist in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgefallen<sup>21)</sup> (2009: 26. Platz, 2008: 23. Platz).

Hohe Kosten entstehen in Österreich durch das Erfordernis der notariellen Beglaubigung des Gesellschaftsvertrages<sup>22)</sup>. Die große Zahl der Verwaltungsschritte bei der Unternehmensgründung erklärt sich aus den vielen notwendigen Registrierungen bei bis zu acht verschiedenen Anlaufstellen<sup>23)</sup> (ohne Bank). In Dänemark läuft der gesamte Gründungsvorgang über eine einzige Anlaufstelle (one-stop shop). Das Min-

<sup>20)</sup> In der industrieökonomischen Literatur wird diesbezüglich in competition in markets und competition for markets unterschieden (vgl. Geroski, 2003).

<sup>21)</sup> Andere Länder trieben engagierte Reformen voran und verbesserten so ihre Position, während die Rahmenbedingungen in Österreich unverändert blieben.

<sup>22)</sup> EU-Länder wie Dänemark, Niederlande und Schweden verzichten auf dieses kostspielige Formalerfordernis.

<sup>23)</sup> Folgende Institutionen müssen im Laufe des Gründungsprozesses durchlaufen werden: Wirtschaftskammer, Notar, Handelsgericht, Bezirksverwaltungsbehörde, Finanzamt, Krankenversicherungsträger und die Gemeinde, in deren Gebiet die Gesellschaft ihren Sitz hat.

destkapital für eine österreichische GmbH von 35.000 €, das zur Hälfte in Sacheinlagen eingebracht werden kann und zur Gänze für Investitionen zur Verfügung steht (also nicht jederzeit in bar verfügbar sein muss) scheint dagegen nur in Einzelfällen als Gründungsbarriere. Für Zwecke der Haftung sollte aber überlegt werden, ob nicht das Mindestkapitalerfordernis der GmbH optional durch Versicherungslösungen substituierbar sein sollte.

Das Erfordernis des Notariatsaktes bei der Gründung einer GmbH sollte entfallen. Weiters sollte die steuerliche Diskriminierung der GmbH durch die Mindestkörperschaftsteuer abgeschafft werden. Im laufenden Betrieb einer GmbH kommen Kosten für die verpflichtende Veröffentlichung des Jahresabschlusses im Amtsblatt der Wiener Zeitung hinzu, die aber im "elektronischen Zeitalter" überholt ist und keinen erkennbaren Mehrwert für die Allgemeinheit hat. Eine Veröffentlichung auf der Website des Firmenbuches wäre jedenfalls ausreichend, um dem berechtigten Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit zu genügen.

## Wettbewerbspolitik versus Industriepolitik

Die neue EU-Binnenmarktstrategie (Monti, 2010) spricht offen die "Möglichkeiten einer aktiven Industriepolitik" an. Die Tatsache, dass Industriepolitik auf EU-Ebene (wieder) als wirtschaftspolitische Option diskutiert wird, bedeutet einen Paradigmenwechsel. Das Primat der Wettbewerbspolitik wird durchbrochen, indem diese in den Dienst der Industriepolitik gestellt werden soll. Im Monti-Report wird explizit eine "vorausschauende Industriepolitik" propagiert, die alle Synergien zwischen Wettbewerbs- und Industriepolitik nutzen und sämtliche regulatorischen und politischen Instrumente flexibel handhaben soll. Weiters werden "vertikale Elemente" zur strategischen Förderung "vielversprechender Sektoren" eingefordert, wobei beispielhaft – ganz allgemein gehalten – "Energie, innovative Industrien und umweltfreundliche Kraftfahrzeuge" genannt werden.

Wie eine rezente empirische Studie (Lin – Monga, 2010) zeigt, kann Industriepolitik nur unter ganz eng definierten Bedingungen erfolgreich sein. Demnach sind die Erfolgsaussichten einer staatlichen Industriepolitik umso größer, je mehr auf bestehenden nationalen Wettbewerbsvorteilen aufgebaut, je mehr einem Markttrend gefolgt wird und je näher der geförderte Bereich bei den staatlichen Kernkompetenzen und -interessen liegt. Industriepolitische Erfolgsgeschichten sind im Gegensatz zu Misserfolgen äußerst rar, Kollateralschäden für nicht geförderte Bereiche und die gesamte Volkswirtschaft bleiben meistens unberücksichtigt. Statt vermeintliche "Gewinner" auszuwählen, werden allzu oft "Verlierer" gerettet (The Economist, 2010).

Das offene Bekenntnis zur aktiven Förderung bestimmter Wirtschaftszweige auf europäischer Ebene überrascht – umso mehr als es von einem ehemaligen Wettbewerbskommissar der Europäischen Union kommt: steht es doch weitgehend im Widerspruch zur bisherigen Doktrin der horizontalen Maßnahmen. Dahinter steht die (falsche) politische Überzeugung, durch gezielte sektorale staatliche Interventionen würden sich "Schlüsselbranchen" bzw. "nationale Champions" schaffen lassen, die als "Global Players" auf dem Weltmarkt an der Spitze zu agieren in der Lage wären. In der Realität erweisen sich diese politisch forcierten nationalen Champions vielfach als zu klein, um tatsächlich auf dem Weltmarkt eine bedeutende Rolle spielen zu können, sind aber andererseits für ihren Heimmarkt zu groß und behindern den Wettbewerb (vgl. Tichy, 2000).

Die Volkswirtschaftslehre ist sich weitgehend darin einig, dass staatliche Versuche zur Lenkung der Produktionsstrukturen der Volkswirtschaft zu vermeiden sind, es sei denn, es gebe besondere Gründe für ein "Marktversagen". Dieses Prinzip gilt auch für den Zusammenhang von Produktion und Handel im internationalen Tausch von Gütern und Dienstleistungen. So wenig Politik und Bürokratie in der Lage sind zu beurteilen, welche Güter und Dienstleistungen erstellt werden sollen, so wenig sind sie in der Lage zu beurteilen, welche Güter und Dienstleistungen besser im Ausland gekauft werden als im Inland erstellt werden sollten. Auch diese Entscheidungen sind im Normalfall besser den Märkten zu überlassen, welche die Aktivitäten der Millionen Unternehmen (Anbieter) und Verbraucher (Nachfrager) koordinieren. Eine Politik der staatlichen Förderung "nationaler Champions", die in diese Strukturen eingreift, die ein Unternehmen bzw. einen Sektor bevorzugt und die anderen belastet, läuft die-

sem Prinzip zuwider und ist langfristig volkswirtschaftlich schädlich (*Monopolkommission, 2004*).

Mit einer strategischen Außenhandelspolitik lässt sich eine aktive Industriepolitik nicht robust begründen. Das dahinter stehende theoretische Modell abstrahiert zu stark vom Problem der Identifikation geeigneter Technologien, Unternehmen und Sektoren wie auch von den Anreizwirkungen staatlicher Privilegierung. Wettbewerb als Innovationsanreiz und Wettbewerb als Entdeckungsverfahren für neue Technologien kommen in diesem Konstrukt nicht vor. Statt eine strategische Außenhandelspolitik zu verfolgen, erscheint es sinnvoller, dass sich die Europäische Union für eine weitere Liberalisierung des Welthandels und den Abbau von Handels- und Investitionsbarrieren einsetzt. Langfristig bleibt eine proaktive Wettbewerbspolitik die beste Form der Industrie- und Standortpolitik. Vordringlichste Aufgabe der Politik (und ihrer Berater) wäre es, diese komplexen Wirkungszusammenhänge der Bevölkerung in verständlicher Form näher zu bringen.

Der Mangel an Wettbewerb bildet in Österreich einen Wachstumsengpass (*Ederer – Janger, 2010*). Durch eine ständige Intensivierung des Wettbewerbs sind substantielle positive Effekte auf Innovationstätigkeit und Wachstum zu erwarten. In Ergänzung zu Maßnahmen auf der EU-Ebene sind in Österreich auch eigenständige wettbewerbspolitische Schritte sinnvoll, möglich und notwendig. Aufgrund der Versäumnisse in der Vergangenheit ist der Spielraum für eine innovations- und wachstumsfördernde Wettbewerbspolitik auf nationaler Ebene in Österreich vergleichsweise groß (*Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006*) und könnte "budgetschonend" genutzt werden.

Die Entwicklungen im Zuge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise haben deutlich gezeigt, dass sich der Staat auf seine wichtigste Aufgabe konzentrieren sollte, indem er für die entsprechenden Rahmenbedingungen für das Funktionieren der Märkte sorgt. Dieses Ziel ist am besten durch eine konsequente Ordnungspolitik und eine strenge international koordinierte Wettbewerbspolitik sowie durch "intelligente Regulierung" (Smart Regulation) zu erreichen (*Lowe, 2009*). Das kann in einigen Sektoren (z. B. Banken und Finanzsektor) eine strengere Regulierung bedeuten, während in anderen Wirtschaftsbereichen (z. B. Netzwerkbranchen, freie Berufe) noch immer substantieller Spielraum für Deregulierung zu bestehen scheint.

Die Finanzmarktkrise hat darüber hinaus gezeigt, dass öffentliches Eigentum nicht unbedingt die Stabilität eines Unternehmens garantiert. Ein Rückzug der öffentlichen Hand als aktiver Akteur im Wirtschaftsgeschehen muss nicht zwangsläufig mit einer Destabilisierung der Märkte einhergehen, wenn es gelingt, die entsprechenden Rahmenbedingungen herzustellen und deren Bestand zu gewährleisten. Dies erfordert eine intelligente Regulierung und eine effiziente Wettbewerbsaufsicht (*Böheim, 2009*).

Die folgenden wettbewerbspolitischen Empfehlungen sind eine Weiterentwicklung der Vorschläge im WIFO-Weißbuch für Wachstum und Beschäftigung (*Böheim – Friesenbichler – Sieber, 2006*) und geben synoptisch die Stoßrichtung für diesbezügliche Reformen vor.

Die Etablierung einer wettbewerbsfreundlichen Grundstimmung sowie die Entwicklung einer wettbewerbspolitischen Gesamtstrategie sollten oberste Priorität haben.

Trotz zahlreicher Maßnahmen zur Verbesserung des Wettbewerbs im Detail mangelt es in Österreich nach wie vor an einer entsprechenden Wettbewerbsgesinnung; nach wie vor glaubt man – in Widerspruch zur ökonomischen Theorie und zur empirischen Evidenz – an die Vorteile der Größe (steigende Skalenerträge) und die Möglichkeit, internationale Wettbewerbsstärke durch Fusionen (und nicht durch Innovation) zu erringen. So entscheiden sich Bundes- und Landesregierungen im Zweifelsfall stets für den nationalen Champion bzw. für die Lösung mit dem jeweils größten eigenen Machteinfluss, für die Interessenvertretungen, die zugunsten der jeweils eigenen Klientel intervenieren; weitere Merkmale sind eine kraftlose Wettbewerbsaufsicht sowie "unmündige" und uninformierte Konsumenten.

---

## Schlussfolgerungen und wettbewerbs- politische Empfeh- lungen

---

### Empfehlungen für eine innovations- und wach- tumsorientierte Wett- bewerbspolitik

---

### Oberste Priorität für wett- bewerbsfreundliche Grundstimmung und Gesamtstrategie

Nach einer ersten Liberalisierungswelle, die durch die Reform der Gewerbeordnung und (echte) Privatisierungen gekennzeichnet war, stagniert die Entwicklung im Bereich der Deregulierung. Das ist bedauerlich, da internationale Untersuchungen ein Wachstumspotential durch Deregulierungen von rund ½% pro Jahr erwarten lassen.

Auch die Sistierung weiterer Privatisierungen ist kaum unter dem Aspekt einer Verstärkung des Wettbewerbs zu sehen. Die Beteiligungen der öffentlichen Hand an Wirtschaftsunternehmen sind in Österreich noch immer beträchtlich. Über einen finanziellen Konsolidierungsbeitrag hinaus erscheint eine weitergehende Privatisierung und Liberalisierung als ordnungspolitische Notwendigkeit, um die Wettbewerbsintensität in Österreich zu erhöhen und die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes langfristig abzusichern.

Wettbewerbspolitik ist mehr als das bloße Abarbeiten von konkreten Kartellrechtsfällen; eine moderne Wettbewerbspolitik setzt eine mit anderen Politikbereichen (Industriepolitik, Energiepolitik, Umweltpolitik usw.) abgestimmte Gesamtstrategie ("Grand Design") voraus. Eine solche wettbewerbspolitische Gesamtstrategie ist für Österreich mit Nachdruck einzufordern; von der Politik sind diesbezüglich klare operationalisierbare Ziele vorzugeben.

Als Vorbild könnte die proaktive und investigative Wettbewerbspolitik in Dänemark herangezogen werden, die nach eindeutigen politischen Vorgaben alle Wirtschaftszweige einem quantitativen Wettbewerbsmonitoring unterzieht.

Um die österreichische Wettbewerbs- und Regulierungspolitik auf nachvollziehbare quantitative Grundlagen zu stellen, sollte die Teilnahme Österreichs an der OECD Review of Regulatory Reform sichergestellt werden; parallel dazu wäre durch Statistik Austria die wettbewerbsökonomische Datenbasis zu verbessern, etwa durch Etablierung einer nationalen Konzentrationsstatistik nach deutschem Vorbild.

Auf der Grundlage der wettbewerbsökonomischen Datenbasis sollten jährliche Berichte über die Wettbewerbssituation in der österreichischen Wirtschaft veröffentlicht werden; um höchstmögliche Unabhängigkeit, Objektivität und Transparenz zu gewährleisten, wäre dieser Wettbewerbsbericht von einer wissenschaftlich orientierten Forschungs- und Beratungsinstitution zu verfassen, die im Rahmen einer internationalen Ausschreibung ausgewählt wird. Der Wettbewerbsbericht sollte zusammen mit den zwingend einzufordernden Stellungnahmen der betroffenen Unternehmen sowie der Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden im österreichischen Parlament behandelt werden. Die Wettbewerbs- und Regulierungsbehörden müssten einen konkreten Maßnahmenkatalog zur Behebung der im Bericht angesprochenen Wettbewerbsprobleme vorlegen.

Die Wirksamkeit des Wettbewerbsrechts und seiner Durchsetzung sollte erhöht werden.

Die weitverzweigte wettbewerbspolitische Institutionenlandschaft in Österreich verlangt nach einer besseren Koordination der Akteure, um einen effizienten Informations- und Erfahrungsaustausch gewährleisten und Synergieeffekte nutzen zu können. Eine vernetzte wettbewerbspolitische Expertenplattform könnte das diesbezügliche Vakuum füllen.

Die Ressourcen der Bundeswettbewerbsbehörde sind *qualitativ* zu verstärken. Hinsichtlich Budget und Personal sollte ihr eine größere Autonomie eingeräumt werden; im Gegenzug ist die Transparenz ihrer Arbeit zu erhöhen sowie die Verantwortlichkeit und die Leistungskontrolle zu verschärfen; eine Reform des Bestellungsverfahrens für die Behördenleitung sollte überlegt werden.

Die Wettbewerbskommission sollte nach Vorbild der deutschen Monopolkommission als unabhängiges Expertengremium repositioniert werden, das sich losgelöst vom Tagesgeschäft der Bundeswettbewerbsbehörde auf die wettbewerbsrechtliche Grundlagenarbeit konzentriert. Die Hauptaufgabe der Wettbewerbskommission sollte die Erstellung von Gutachten zu allgemeinen wettbewerbspolitischen Themen sein.

---

**Wirksamkeit und Durchsetzung des Wettbewerbsrechts**

Die für die Verbesserung der Ressourcenbasis der Wettbewerbsaufsicht notwendigen finanziellen Mittel könnten durch eine zumindest teilweise Zweckwidmung der aus Wettbewerbsverstößen eingenommenen Bußgelder<sup>24)</sup> generiert werden.

Um die Effektivität der kartellrechtlichen Marktmachtmissbrauchsaufsicht und deren Durchsetzung vor dem Kartellgericht zu erhöhen, sollte § 5 KartG 2005 (Verbot des Missbrauchs einer marktbeherrschenden Stellung) adaptiert werden: Das marktbeherrschende Unternehmen müsste beweisen, dass es seine marktbeherrschende Stellung *nicht* missbraucht hat (Beweislastumkehr).

Die regulatorischen Hindernisse für die Entfaltung unternehmerischer Tätigkeit sollten weiter verringert werden.

Der im internationalen Vergleich hohe Verwaltungs- und Kostenaufwand bei der Gründung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH) sollte gesenkt werden, indem über einen "virtuellen One-Stop-Shop" (Internetplattform) der gesamte Gründungsvorgang elektronisch abgewickelt werden kann (Vorbild Dänemark). Die steuerliche Diskriminierung der GmbH durch die Mindestkörperschaftsteuer sollte abgeschafft werden. Für Zwecke der Haftung sollte das Mindestkapitalerfordernis der GmbH optional durch Versicherungslösungen substituierbar sein. Das Erfordernis des Notariatsaktes bei der Gründung einer GmbH sowie die verpflichtende Veröffentlichung des Jahresabschlusses in gedruckter Form in der Wiener Zeitung sollten entfallen.

Die qualifikationsbezogene Zugangsregulierung der Gewerbeordnung sollte weiter liberalisiert werden. Alle nicht der notwendigen Qualitätssicherung dienenden Bestimmungen wären ersatzlos zu streichen. Grundsätzlich ist bei allen Gewerben ein (zumindest) dualer Marktzutritt zu ermöglichen, indem z. B. das Fehlen einer Meisterqualifikation durch Gesellenprüfung mit entsprechender Berufspraxis sowie Weiterbildung ausgeglichen werden kann.

Die Belebung des Wettbewerbs ist in den freien Berufen mit Nachdruck voranzutreiben.

Die Intensität der wettbewerbsbeschränkenden Regulierungen ist innerhalb der verschiedenen "freien" Berufe sehr unterschiedlich ausgeprägt (vgl. *Paterson – Fink – Ogus*, 2003). Dem marktwirtschaftlichen Wettbewerb besonders abträgliche Regulierungen finden sich insbesondere im Bereich der Apotheken (Bedarfsprüfung, Fremdbesitzverbot, Verbot des Versandhandels mit Arzneimitteln, strikte Apothekenpflicht für nicht rezeptpflichtige Arzneimittel; *Böheim – Pichler*, 2010) und Notariate (Vorbehaltsaufgaben, planwirtschaftliche Beschränkung der Notariatsstellen).

Wenn die Selbstverwaltung der freien Berufe die falschen Anreize für eine Marktöffnung setzt, ist ein diesbezügliches Einschreiten der zuständigen Bundesministerien als Regulierungsbehörden erforderlich. Die Regulierungsbehörden sollten den Selbstverwaltungskörpern der freien Berufe (Standesvertretungen, Berufskammern) klare Vorgaben für eine Intensivierung des Wettbewerbs machen. Die Erfüllung dieser Vorgaben ist in einem jährlichen, von einer unabhängigen Institution zu verfassenden Bericht zu dokumentieren; bei nachhaltiger Nichterfüllung sollte die Selbstregulierung außer Kraft gesetzt werden, indem die staatlichen Regulierungsbehörden vom Gesetzgeber zu entsprechenden hoheitlichen Maßnahmen zur Zielerreichung ('Ersatzvornahmen') ermächtigt werden.

Über eine Lockerung der Zugangs- und Verhaltensregulierung der freien Berufe ist eine Intensivierung der Unternehmensgründungen in diesen Berufsfeldern zu erwarten, was sich positiv auf die Wettbewerbsintensität auf den Märkten für freiberufliche Dienstleistungen auswirken wird.

---

## Regulierung der Unternehmensstätigkeit

---

## Belebung des Wettbewerbs in den freien Berufen

<sup>24)</sup> Die österreichische Wettbewerbsaufsicht weist einen hohen Selbstfinanzierungsgrad auf. Einem Budget der BWB für 2009 von rund 2,4 Mio. € stehen im Zeitraum 2002 bis 2010 durchschnittlich jährliche kartellrechtliche Bußgelder von rund 10 Mio. € gegenüber (vgl. *Bundeswettbewerbsbehörde*, 2010, und [http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/C5D0A1CF-3807-4F6E-B935-58CC4DACABC0/37942/GeldbussenTab05\\_2010.pdf](http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/C5D0A1CF-3807-4F6E-B935-58CC4DACABC0/37942/GeldbussenTab05_2010.pdf)).

Die Zugangs- und Verhaltensregulierung der freien Berufe ist rigoros zu durchforsten, indem alle nicht der notwendigen Qualitätssicherung dienenden Bestimmungen ersatzlos gestrichen bzw. wettbewerbsfördernd adaptiert werden, wobei die sich darauf berufende Partei zu beweisen hätte, dass eine den Wettbewerb beschränkende Bestimmung beibehalten werden müsste (Beweislastumkehr).

Die Möglichkeiten einer Vereinheitlichung des Berufsrechtes für alle freien Berufe sollten geprüft werden. Über eine subsidiäre Anwendung der allgemeinen Gewerbeordnung (§§ 1 bis 99 GewO) könnte eine Gleichstellung aller freien Berufe hinsichtlich der berufsrechtlichen Grundsätze (Ausbildung zum Beruf, Erwerb des Berufsrechts, Ausübungsumfang, allfälliger Titelschutz, Abgrenzungen zu anderen Berufen, Beendigung sowie das Verfahren und die Behördenzuständigkeiten) hergestellt werden.

Auf wettbewerbsverzerrende Subventionen sollte grundsätzlich verzichtet werden.

Die direkten Unternehmensförderungen sind in Österreich in Relation zur Wirtschaftsleistung mehr als doppelt so hoch wie in den anderen Ländern der EU 15 (Österreich 5,5%, EU 15 ohne Österreich 2,2%). Österreich gibt damit für Unternehmensförderungen etwa das 1,5-Fache von jenem Betrag aus, der durch die Wirtschaftsstruktur determiniert wäre.

Dieser nicht durch die Wirtschaftsstruktur bestimmte Teil der Subventionen beseitigt kein Marktversagen, sondern verhindert das Zustandekommen von effizienten Marktlösungen, indem nicht wettbewerbsfähige Wirtschaftsbereiche konserviert und etablierte Unternehmen vor Konkurrenz geschützt werden. Mittelfristig sollte deshalb eine Senkung der Subventionen auf das der heimischen Wirtschaftsstruktur entsprechende Niveau angestrebt werden.

Alle Subventionen wären hinsichtlich ihrer Effekte insbesondere auf den marktwirtschaftlichen Wettbewerb zu analysieren. Wettbewerbsverzerrende Subventionen sollten nach einer kurzen Übergangsfrist auslaufen. Zu diesem Zweck sind in einer Förderleistungsdatenbank alle für die ökonomische Wirkungsanalyse notwendigen Kennzahlen systematisch zu erfassen.

Bis zur Erreichung des der heimischen Wirtschaftsstruktur entsprechenden Subventionsniveaus sollten neue Förderschienen nur genehmigt werden, wenn alte Subventionen mit zumindest gleichem Volumen auslaufen ("Subventionsbremse").

Die eingesparten Subventionen könnten für die Finanzierung von Zukunftsinvestitionen verwendet werden.

## Wettbewerbsverzerrende Subventionen

## Literaturhinweise

- Aghion, P., Bloom, N., Blundell, R., Griffith, R., Howitt, P., "Competition and Innovation: An Inverted U Relationship", *Quarterly Journal of Economics*, 2005, 120(2), S. 701-728.
- Aiginger, K., "The Impact of Competition on Macroeconomic Performance", WIFO Working Papers, 2008, (318), [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32319&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32319&typeid=8&display_mode=2).
- Aiginger, K., Böheim, M., Budimir, K., Gruber, N., Pitlik, H., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 2010, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38441&typeid=8&display_mode=2).
- Böheim, M., "Ökonomische Analyse der Wettbewerbssituation im Lebensmitteleinzelhandel", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(5), S. 325-338, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=21983&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=21983&typeid=8&display_mode=2).
- Böheim, M., "Wettbewerbspolitik in Österreich unter neuen Rahmenbedingungen. Zwischenbilanz und Ausblick", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(7), S. 515-528, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24415&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=24415&typeid=8&display_mode=2).
- Böheim, M., "Wettbewerb und Wettbewerbspolitik auf dem österreichischen Strommarkt. Ein Überblick vier Jahre nach der Marktliberalisierung", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(9), S. 629-645, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25740&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25740&typeid=8&display_mode=2).
- Böheim, M., "Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(6) S. 449-459, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32621&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=32621&typeid=8&display_mode=2).
- Böheim, M., "Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12) S. 987-992, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37864&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37864&typeid=8&display_mode=2).
- Böheim, M., Friesenbichler, K. S., Sieber, S., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Teilstudie 19: Wettbewerb und Regulierung, WIFO, Wien, 2006, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27458&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=27458&typeid=8&display_mode=2).

- Böheim, M., Handler, H., Schratzenstaller, M., "Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(3), S. 269-283, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38966&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38966&typeid=8&display_mode=2).
- Böheim, M., Pichler, E., "Der österreichische Selbstmedikationsmarkt: Marktperformance und Deregulierungsspielräume", Wirtschaftspolitische Blätter, 2010 (erscheint demnächst).
- Brandicourt, V., Schwelhus, C., Wörz, J., "Austria's Potential for Trade in Services", FIW-Studie, 2008, (002).
- Bundeswettbewerbsbehörde (Hrsg.), Tätigkeitsbericht 2009, Wien, 2010.
- Christopoulou, R., Vermeulen, P., "Markups in the Euro Area and the US over the Period 1981-2004: A Comparison of 50 Sectors", Europäische Kommission, Working Paper, 2008, (856).
- Crespi, G., Patel, P., Innovation and Competition: Sector Level Evidence, Europe Innova Sectoral Innovation Watch deliverable WP4, Europäische Kommission, Brüssel, 2008.
- Ederer, St., Janger, J., Growth Bottlenecks – Engpässe für Wachstum und Beschäftigung in Österreich im Rahmen der Strategie "Europa 2020", Studie des WIFO im Auftrag des Bundeskanzleramtes, Wien, 2010.
- FAZ-Institut (Hrsg.), Finanzkompetenz junger Erwachsener, Studie im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Frankfurt, 2010, [http://www.dsgv.de/download\\_gallery/Publikationen/Finanzkompetenz-Studie.pdf](http://www.dsgv.de/download_gallery/Publikationen/Finanzkompetenz-Studie.pdf).
- Frey, E., Wettbewerbshüter auf Abwegen, Blog Krisenfrey, 6. August 2010, <http://derstandard.at/1280984157865/Wettbewerbshueter-auf-Abwegen?blogGroup=1>.
- Fritz, O., Streicher, G., "Trade Effects of Service Liberalization in the EU. Simulation of Regional Macroeconomic Effects for Austria", FIW-Studie, 2008, (005).
- Geroski, P., The Evolution of New Markets, Oxford, 2003.
- Global Competition Review (GCR), Rating Enforcement: The Annual Ranking of the World's Leading Competition Authorities, London, 2010.
- Høj, J., "Competition Law and Policy Indicators for the OECD Countries", OECD Economics Department Working Papers, 2007, (568).
- International Finance Corporation (IFC), Doing Business 2010: Reforming through Difficult Times, Washington, 2010.
- Janger, J., "Angebotsseitige Erklärungsfaktoren der Inflationsentwicklung in Österreich", Geldpolitik und Wirtschaft, 2008, (Q2/08), S. 35-73.
- Janger, J., "Teilbericht 1: Rahmenbedingungen", in Aiginger, K., Falk, R. (Koord.), Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung, WIFO, Wien, 2009, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36401&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36401&typeid=8&display_mode=2).
- Janger, J., "Bestimmungsgründe sektoraler Preisvergleichs- und Anbieterwechselraten in Österreich", Geldpolitik und Wirtschaft, 2010, (Q1/10), S. 70-91.
- Janger, J., Böheim, M., Falk, M., Falk, R., Hölzl, W., Kletzan-Slamanig, D., Peneder, M., Reinstaller, A., Unterlass, F., "Forschungs- und Innovationspolitik nach der Wirtschaftskrise", WIFO-Monatsberichte, 2010, 83(8), S. 675-689, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40331&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=40331&typeid=8&display_mode=2).
- Jonung, L., Kiander, J., Vartia, P., The Great Financial Crisis in Finland and Sweden. The Dynamics of Boom, Bust and Recovery 1985-2000, Brüssel, 2008.
- Kattinger, M., "Wer sich auf Angebot und Nachfrage beruft, ist höchst verdächtig", Neue Zürcher Zeitung, 10. August 2010, [http://www.nzz.ch/nachrichten/wirtschaft/aktuell/wer\\_sich\\_auf\\_angebot\\_und\\_nachfrage\\_beruft\\_ist\\_hoechst\\_verdaechtig\\_1.7157894.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/wirtschaft/aktuell/wer_sich_auf_angebot_und_nachfrage_beruft_ist_hoechst_verdaechtig_1.7157894.html).
- Lin, J. Y., Monga, C., "Growth Identification and Facilitation. The Role of the State in the Dynamics of Structural Change", World Bank, Policy Research Working Paper, 2010, (5313), [http://www.wds.worldbank.org/external/default/WDSCContentServer/IW3P/IB/2010/05/18/000158349\\_20100518154747/Rendered/PDF/WPS5313.pdf](http://www.wds.worldbank.org/external/default/WDSCContentServer/IW3P/IB/2010/05/18/000158349_20100518154747/Rendered/PDF/WPS5313.pdf).
- Lowe, Ph., "Competition Policy and the Global Economic Crisis", Competition Policy International, 2009, 5(2).
- Monopolkommission, Wettbewerbspolitik im Schatten "Nationaler Champions", 15. Hauptgutachten, Bonn, 2004.
- Monti, M., Eine neue Strategie für den Binnenmarkt: Im Dienste der Wirtschaft und Gesellschaft Europas. Bericht an den Präsidenten der Europäischen Kommission José Manuel Barroso, Brüssel, 2010.
- OECD, Innovation and Growth: Rationale for an Innovation Strategy, Paris, 2007.
- OECD, Economic Survey of Sweden 2008, Paris, 2008.
- Paterson, I., Fink, M., Ogus, A., Economic Impact of Regulation in the Field of Liberal Professions in Different EU Member States, Studie des Instituts für Höhere Studien im Auftrag der Europäischen Kommission, GD Wettbewerb, Wien, 2003.
- Pitlik, H., Handler, H., Reiter, J., Pasterniak, A., Kostal, Th., Effizienz der Ausgabenstrukturen des öffentlichen Sektors in Österreich, WIFO, Wien, 2008, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34659&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34659&typeid=8&display_mode=2).
- Thanner, Th., Paulus, E., "BWB-NEU: Gedanken zur Weiterentwicklung des Wettbewerbssystems", Österreichische Zeitschrift für Kartellrecht, 2009, (2009-05), S. 167-171, <http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/7ED534E2-20FA-4317-A827-6831E439EC18/37349/SeitenausOZKaktuell052009.pdf>.
- The Economist, Picking Winners, Saving Losers. Briefing: The global revival of industrial policy, 5. August 2010, S. 54-56.
- Tichy, G., "Fusionen und Übernahmen. Erfolgsaussichten von Fusionen", Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien, Beiträge zur Wirtschaftspolitik, 2000, (6).

VKI, "Stromanbieter wechseln. Wenig Spannung im Wettbewerb", Konsument, 2010, (10).

Wettbewerbskommission, Gutachten der Wettbewerbskommission vom 29. Juni 2009 gemäß § 16 Abs 1 WettbG an den Bundesminister für Wirtschaft, Familie und Jugend, Wien, 2009, [http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/319BA8E4-0E7B-4C60-9702-49770639F4BA/36013/GutachtenWBK\\_Treibstoffpreise.pdf](http://www.bwb.gv.at/NR/rdonlyres/319BA8E4-0E7B-4C60-9702-49770639F4BA/36013/GutachtenWBK_Treibstoffpreise.pdf).

Wolfmayr, Y., "Trade Barriers in Services and Competitive Strengths in the Austrian Service Sector – An Analysis at the Detailed Sector Level", FIW-Studie, 2008, (007).

Wörz, J., "Austria's Competitiveness in Trade in Services", FIW-Studie, 2008, (003).

### *Competition Policy in the Wake of the Economic Crisis – Summary*

A lack of competition has resulted in a bottleneck in Austrian growth. A lasting intensification of competition would substantially enhance national innovation and growth. Independent measures to bolster competition and supplement EU-level requirements are sensible, feasible and necessary. Due to past failings the scope for an Austrian competition policy that fosters innovation and growth is relatively large and could be carried out with little impact on the budget.

A clear lesson from the financial market and economic crisis is that the state should concentrate on its most important task: creating suitable frameworks for functioning markets. This goal is best achieved through a consistent regulatory framework and a strict internationally coordinated competition policy, as well as through "smart regulation". In certain sectors, such as banking or finance, this could lead to stricter regulation; in others, such as network industries or among the liberal professions, significant scope for deregulation seems to remain.

The financial market crisis has also shown that state ownership does not necessarily guarantee an organisation's stability. Public authorities' withdrawal from economic activity as an active player does not inevitably lead to market destabilisation, as long as the state succeeds in establishing the relevant framework, guaranteeing adherence to it and ensuring its long-term viability. This requires smart regulation and efficient competition oversight.

The following recommendations for fostering an innovation- and growth-orientated competition policy can be derived:

- The establishment of a competition-friendly climate as well as the development of an overarching strategy for competition policy should be given top priority.
- The effectiveness of competition law and its application should be enhanced.
- The regulatory obstacles hampering the development of entrepreneurial activity should be further reduced.
- The stimulation of competition in the field of liberal professions should be energetically pursued.
- Competition-distorting subsidies should be, to the greatest possible extent, abandoned.

Karl Aiginger  
Rahel Falk  
(Koordination)

## ■ Systemevaluierung der österreichischen Forschungsförderung und -finanzierung

Mit Beiträgen von Karl Aiginger, Michael Böheim, Rahel Falk, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Susanne Sieber (WIFO), Jürgen Janger (OeNB), Gabriele Gerhardter, Markus Gruber, Simon Pohn-Weidinger, Gabriel Wagner (convelop), Iris Fischl, Sabine Mayer, Sascha Ruhland, Sonja Sheikh, Jürgen Streicher (KMFA), Michael Astor, Ulf Glöckner, Stephan Heinrich, Georg Klose, Daniel Riesenberg (Prognos)

- **Teilbericht 1: Rahmenbedingungen**  
*WIFO*
- **Teilbericht 2: Strategische Governance – Der Zukunft von Forschung, Technologie und Innovation ihren Möglichkeitsraum geben**  
*convelop*
- **Teilbericht 3: Governance in der FTI-Politik im Wechselspiel zwischen Ministerien und Agenturen**  
*KMFA*
- **Part 4: Tax Incentive Schemes for R&D**  
*WIFO*
- **Teilbericht 5: Das Angebot der direkten FTI-Förderung in Österreich**  
*KMFA*
- **Teilbericht 6: Grundlagenfinanzierte Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen**  
*Prognos AG*
- **Part 7: Public RTDI Funding in Austria – the Target Groups' Perspective**  
*KMFA*
- **Teilbericht 8: Kohärenz des Instrumentenmix**  
*WIFO*
- **Teilbericht 9: Interventionslogik und Markt- bzw. Systemversagen – Zusammenspiel der Institutionen und Akteure**  
*Prognos AG*

Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung, convelop  
cooperative knowledge design  
gmbh, KMU Forschung Austria,  
Prognos AG • Im Auftrag der  
Bundesministerien für Verkehr,  
Innovation und Technologie sowie  
für Wirtschaft, Familie und Jugend  
• August 2009

9 Teilberichte: 1016 Seiten, 70 €, kostenloser Download:

[http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36401&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36401&typeid=8&display_mode=2)

Synthesis Report: 183 Seiten, 60 €, kostenloser Download:

[http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36402&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36402&typeid=8&display_mode=2)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

## Die letzten 12 Hefte

- 10/2009 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst seit Sommer 2009 wieder. Prognose 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Petra Sauer, Marcus Scheiblecker, Analyse von Revisionen der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Österreich • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft bewältigt Finanzmarktkrise mit mäßigen Einbußen • Wilfried Puwein, Preise und Preiselastizitäten im Verkehr
- 11/2009 Gerhard Rünstler, Erholung der Konjunktur im III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Belebung der Weltwirtschaft, anhaltende Risiken für die Konjunktur • Julia Bock-Schappelwein, Rainer Eppel, Ulrike Mühlberger, Sozialpolitik als Produktivkraft • Alois Guger, Markus Marterbauer, Umverteilung durch den Staat
- 12/2009 Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Erholung der Industriekonjunktur, Arbeitslosigkeit steigt weiter • Thomas Url, Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf • Fritz Breuss, Finanzmarktkrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse • Ewald Walterskirchen, Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise • Franz R. Hahn, Finanzmarktregulierung • Josef Baumgartner, Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Finanzmarktkrise und öffentliche Haushalte • Helmut Mahringer, Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise • Werner Hölzl, Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktkrise • Michael Böheim, Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise
- 1/2010 Markus Marterbauer, Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2009 • Stephan Schulmeister, Langsame Belebung der weltweiten Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014 • Thomas Url, Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009
- 2/2010 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft belebt sich weiter • Karl Aiginger, Jan Stankovsky. Einem großen österreichischen Experten mit Visionen und internationalem Horizont zum 75. Geburtstag • Fritz Breuss, Österreich 15 Jahre EU-Mitglied • Franz R. Hahn, Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr für Transformationsländer? • Susanne Sieber, Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa • Peter Huber, Klaus Nowotny, Dieter Pennersdorfer, Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der CENTROPE-Region
- 3/2010 Gerhard Rünstler, Weiterhin vorsichtige Konjunkturbelebung • Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich. Ausgangslage und Erfolgsbedingungen • Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen, Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien im internationalen Vergleich • Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Optionen einer ausgabenseitigen Budgetkonsolidierung • Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller, Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung
- 4/2010 Markus Marterbauer, Träge Erholung der Konjunktur. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2010 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2009: Schwerste Krise seit über 60 Jahren • Ina Meyer, Stefan Wessely, Determinanten und Energieeffizienz der österreichischen Pkw-Flotte
- 5/2010 Sandra Bilek-Steindl, Weiterhin nur langsame Konjunkturbelebung in der EU und in Österreich • Josef Pöschl (wiiw), Erholungstendenzen in den MOEL • Christine Mayrhuber, Käthe Knittler, Struktur und Finanzierungsformen der Sozialausgaben 2008 • Peter Huber, Andrea Kunnert, Klaus Nowotny, Industrieregionen 2009 vom Einbruch des Außenhandels besonders betroffen
- 6/2010 Markus Marterbauer, Boom in Asien, schleppende Erholung in der EU und in Österreich • Werner Hölzl, Entwicklung der Cash-Flow-Marge 2009 von der Wirtschaftskrise bestimmt. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Markus F. Hofreither (BOKU), Gemeinsame Agrarpolitik 2014 – Positionen und Konsequenzen • Franz Sinabell, Hans Pitlik, Der Agrarhaushalt der EU und ausgewählte Folgen einer Kürzung • Ulrich B. Morawetz (BOKU), Klaus Pretzner (ÖAW), Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf das Wachstum des regionalen Bruttoinlandsproduktes in Österreich
- 7/2010 Gerhard Rünstler, Wirtschaft des Euro-Raumes profitiert verzögert von Abwertung und starkem Welthandel. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2010 • Stefan Ederer, Ungleichgewichte im Euro-Raum • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft schränken Investitionen 2010 neuerlich ein. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2010 • Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und komplementäre Ansätze zur Messung von Nachhaltigkeit
- 8/2010 Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft im Aufwind • Hedwig Lutz, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien durch die öffentlichen Haushalte • Jürgen Janger, Michael Böheim, Martin Falk, Rahel Falk, Werner Hölzl, Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Peneder, Andreas Reinthaller, Fabian Unterlass, Forschungs- und Innovationspolitik nach der Wirtschaftskrise • Peter Huber, Julia Bock-Schappelwein, Klaus Nowotny (WIFO), Gerhard Streicher (Joanneum Research), Effekte der Zuwanderung im Rahmen des Grenzgängerabkommens auf die burgenländische Wirtschaft
- 9/2010 Stefan Ederer, Konjunkturbelebung in Österreich, Weltwirtschaft verliert an Schwung • Kristina Budimir, Das Pensionsantritts- und Erwerbsaustrittsgeschehen im Gefolge der Pensionsreformen 2000 und 2003 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2009 durch Wirtschaftskrise stark beeinflusst • Fabian Unterlass, Innovation im Bauwesen. Determinanten des Innovationsverhaltens österreichischer Bauunternehmen

**AUSTRIAN ECONOMIC  
QUARTERLY**

2010, 15(2),  
pp. 133-145

**Sluggish Cyclical Recovery. Economic Outlook for 2010 and 2011**

*Markus Marterbauer*

2010, 15(2),  
pp. 146-154

**Economic Revival in the EU and in Austria Remains in Low Gear. Business Cycle Report of May 2010**

*Sandra Bilek-Steindl*

2010, 15(2),  
pp. 155-164

**Boom in Asia, Slow Recovery in the EU and Austria. Business Cycle Report of June 2010**

*Markus Marterbauer*

2010, 15(2),  
pp. 165-183

**15 Years of Austrian EU Membership**

*Fritz Breuss*

2010, 15(2),  
pp. 184-197

**Options for the Consolidation of Public Budgets in Austria**

*Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller-Altzinger*

2010, 15(2),  
pp. 198-210

**An International Comparison of Success Factors for Budget Consolidation Strategies**

*Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen*

2010, 15(2),  
pp. 211-230

**Options for Budget Consolidation on the Expenditure Side**

*Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber*

2010, 15(2),  
pp. 231-244

**Options for Revenue-based Fiscal Consolidation**

*Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller-Altzinger*

2010, 15(3),  
pp. 245-258

**Euro Area Economy Drawing Lagged Benefits from Currency Depreciation and Buoyant Global Trade. Economic Outlook for 2010 and 2011**

*Gerhard Rünstler*

2010, 15(3),  
pp. 259-267

**Austrian Economy Experiencing Upswing. Business Cycle Report of August 2010**

*Marcus Scheiblecker*

2010, 15(3),  
pp. 268-276

**Development of the Cash Flow Margin 2009 Determined by the Economic Crisis. Cash Flow and Equity Ratio of the Austrian Manufacturing Sector**

*Werner Hölzl*

2010, 15(3),  
pp. 277-290

**Imbalances in the Euro Area**

*Stefan Ederer*

2010, 15(3),  
pp. 291-299

**Pick-up in Activity in Austria, Global Economy Losing Momentum. Business Cycle Report of September 2010**

*Stefan Ederer*